Bibliotheken

Besuch bei Büchern

Inhalt

Gedanken zum Buch und zu Bibliotheken VII

Stiftsbibliothek St. Gallen 3
St. Gallen – ein paar Infos zur Stadt 4
Kulturmetropole St. Gallen 4
Überblick Stadtentwicklung 4
Mediationsakte 4
St. Gallen aktuell 5
Wirtschaftszentrum 5
St. Gallen Kathedrale 6
Barockes Geläut 6
St. Galler Klosterplan 8
Bedeutung des Planes 8
Stiftsbezirk 10
Geistiges Zentrum Europas 10
Einzigartiges Baudenkmal 10
Kathedrale St. Gallen 10
Stiftsbibliothek in St. Gallen 10
Besuch im Weltkulturerbe 14
Ausstellungssaal 14
Gewölbekeller 15
Besuch der Kathedrale 15
Die Bibliothek 16
Handschriftensammlung 16
Ein Saal für die Bücher 16
Alkuin von York und St. Gallen 17
St. Galler Bildungshunger 17
Digitale Bibliothek 18
Das palimpsestierte Abba-Ababus-Glossar 20
Homepage der Bibliothek 20
Codex Abrogans digital 22
Buch für Karl den Großen 22

Trinity College Library Dublin 25
Dublin – Universität 26
Trinity Universität 26
Englische Absonderlichkeiten 27
Der historische Campus 27
Alte Bibliothek 28
Schönste Bibliothek Irlands 28
Trinity College Library 28
Marsh`s Library 32
Long Room 32
Irische Harfe 32
Nationales Heiligtum 32
Book of Kells 36
Das Zeitalter dieses Buches 36
Alte Buchbeschreibung 36
Buchstaben und Illustrationen 36
Aufwändige Buchherstellung 38
Herkunft und Entstehung 38
Irland – Schreibstube Europas 38
Klosterschreibschulen 38
Mühsames Abschreiben 42
Artes liberales 42
Gründung weiterer Schulen 42
Details Book of Kells 44
Das Book of Kells 44
Sagenumwobenes Meisterwerk 44
Prachtvolle Buchmalerei 47
Nur zwei Seiten ohne Bild 47
Verzierte Buchstaben 47
Schmuckalphabet 48

Bibliothek von Alexandria 53
Bibliotheca Alexandrina 54
Antike Bibliothek Alexandrias 54
Die neue Bibliothek 54
Moderne Architektur 55
Granitverkleidung 57
Gigantischer Lesesaal 58
Vielfältige Nutzung 58
Digitale Welt-Bibliothek 59
Espresso Book Machine 60
Museum 61

Hofbibliothek von Wien 63
Österreichische Nationalbibliothek 64
Barocke Wiener Hofbibliothek 64
Bibliothek als Museum 64
Weg zur Bibliothek 64
Der Prunksaal 65
Augustinerlesesaal 67
Deckenfresko des Prunksaals 69
Buchmalerei und Handschriften 70
Tabula Peutingeriana (Cod 324) 71
Lehrbüchlein für den Kaiser 71
Mittelalterliche Handschriften 72
Troppauer-Evangeliar 72
Antiphonar von St. Peter 75
Schrift und Neumen 75

Bibliothek von Salem 79
Salem – Barockschloss mit Bibliothek 80
Klassizistische Bibliothek 80
Bibliotheksgeschichte 80

Säkularisation 81
Klosterbibliothek....83
Ort der Bildung 84
Äbte für die Bibliothek 85
Ausstattung der Bibliothek 85
Wert von Büchern 86
Bücher waren kaum zugänglich 86
Bücher müssen korrekt sein 87
Sorge um den rechten Text 87

Anna Amalia Bibliothek Weimar 93
Eine Bibliothek brennt....94
Unersetzliches ging verloren....94
Restaurierung 94
Lage der Bibliothek....96
Herzstück – der....96
Rokokosaal....96
Bau des Rokokosaals 96
Bibliothek in Weimar 96
Bücher für`s Militär 101
Bibliothekssturm 101
Militärbibliothek Weimar.... 101
Digitale Sammlungen 102
Digitales Angebot 103

Stadtbibliothek Stuttgart 105
Bibliothek 21 106
Würfel im Würfel.... 106
Eine Bibliothek ist wichtig.... 106
Angebote der Bibliothek 110
Büchergefängnis?.... 110
Das Innere 110
eBibliothek 113
Service.... 113

New York Public Library 115
NYPL 116
Gutenberg-Bibel und anderes 116
Die Räume.... 116
Astor Hall.... 116
Besonderes in der Bibliothek.... 118
Periodicals & Jewish Division 119
Rose Main Reading Room 119
Besuch der Library.... 119

Staatsbibliothek Unter den Linden 125
Staatsbibliothek Berlin....126
Eine Bibliothek – zwei Häuser....126
Bestand 32 Millionen Werke 126

Zum Betrachten einiger 3D-Abbildungen im Buch ist die beigelegte Anaglyphen-Brille unbedingt

© Christine und Joachim Böhringer 2025
Bodenseestraße 4/1
88048 Friedrichshafen
Privatdruck Auflage 2
www.boehringer.website

Umschlagbild
Treppenaufgang
Neue Stadtbibliothek
Stuttgart
ISBN 978-3-86711-188-1

Titelbild
Ausschnitt aus dem „Book of Kells“,
Trinity-College Library,
Dublin

Druckerzeugnis
www.natureoffice.com/DE-077-992516
klimaneutral
durch CO2-Ausgleich

Schätze der Weltkultur 128
UNESCO-Weltdokumentenerbe 128
Digitalisierung 128
Digitale Sammlungen 128
Eindrücke 132
Schatzkammer 134
J. S. Bach Weihnachtsoratorium 134
Schatzkammer 136
Äthiopische Homilien 17. Jh. 136
Feuerwerkstraktate von 1610 137
Mahabharata 8. Buch, 1663 Saka 137
Gutenbergbibel in Berlin 138
Zweibändiges Werk B42 138

Klosterbibliothek Bad Schussenried 141
Kloster Bad Schussenried 142
Kommunikation war wichtig 142
Ein kleiner Fürsten-Staat 142
Mönche und Äbte 142
Das Kloster wird staatlich 144
Festsaal für Bücher 144
Ein Juwel des Rokoko 144
Fresken und Skulpturen 144
Zweigeschossige Bibliothek 144
Das Ende der Bibliothek 150
Heutige Nutzung 150
Museum 151

Medienhaus am See Friedrichshafen 153
k42 154
Der Name k42 154
Eine junge Bibliothek mit Kiesel 154
Mehr als eine Bibliothek 157
Aus Alt wird Neu 157
Angebote der Bibliothek 158

Webseiten, Literatur, Index 163

Zu Stiftsbibliothek St. Gallen 164
Webseiten 164
Literatur 164

Zu Trinity College Library 165
Webseiten 165
Literatur 165

Zu Bibliotheca Alexandrina 165
Webseiten 165
Literatur 165

Zu Hofbibliothek Wien 166
Webseiten 166
Literatur 166

Zu Bibliothek Salem 166
Webseiten 166
Literatur 166

Zu Anna-Amalia-Bibliothek Weimar 167
Webseiten 167
Literatur 167

Zu Stadtbibliothek Stuttgart 167
Webseiten 167
Literatur 167

Zu Bibliothek New York 168
Webseiten 168
Literatur 168

Zu Staatsbibliothek Berlin 168
Webseiten 168
Literatur 168

Zu Klosterbibliothek Schussenried 169
Webseiten 169
Literatur 169

Zu k42 Friedrichshafen 169
Webseiten 169
Literatur 169

Index 170

Umberto Eco läßt in seinem Roman „Der Name der Rose“ den Bibliothekar Malachias folgenden denkwürdigen Satz sagen:

**„Es genügt,
dass der Bibliothekar die Bücher kennt
und bei jedem Buch weiß,
wann es in die Bibliothek gekommen ist.**

**Die anderen Mönche
können sich auf sein Gedächtnis
verlassen.
Er findet jedes Werk.“**

Gedanken zum Buch und zu Bibliotheken

Bei unseren vielen Reisen in Europa, Nordamerika, Asien und Afrika haben wir immer wieder festgestellt, dass es an vielen Orten der Welt interessante und auch sehenswerte Bibliotheken gibt. Dabei sind alte Bibliotheken oft besonders schön in ihrer historischen Bausubstanz, aber auch mit den dort gelagerten Kulturschätzen, also den alten wertvollen Werken vergangener Epochen. Hieraus ist bei mir irgendwann die Idee entstanden, über die von mir besuchten Bibliotheken ein Buch zu erstellen und über meine Website allen zur Verfügung zu stellen.

Es sind wertvolle Bestände, die viel über die wechselvolle Geschichte einer Region, eines Landes oder ganzer Kontinente erzählen und diese Geschichte für nachfolgende Generationen bewahren. Am Beispiel der Anna Amalia Bibliothek in Weimar mussten wir im Jahr 2004 alle erleben, welche unermesslichen Schäden große Feuer in einer Bibliothek anrichten können. Mit modernen Restaurationstechniken lassen sich zwar viele Schäden beheben – aber eben leider nicht alle. Daher ist es unabdingbar, dass wir uns um unserer Bibliotheken kümmern, sie sind das Gedächtnis der Nationen, Regionen und damit unseres Wissens.

Unsere Bibliotheken und Archive dienen der Sicherung und Nutzbarmachung der kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung – unabhängig von der Medienform. Die modernen Bibliotheken bieten zu Lese- und Forschungszwecken alle denkbaren Werke als Handschrift, Autograph, Druck, Film, Mikrofiche oder digitales Medium an. Dabei wird versucht, z. B. alte Handschriften oder Autografen technisch so nutzbar zu machen, dass die alten Werke oder Schriften nicht ausgegeben werden müssen. Damit schonen die Bibliotheken die alten Werke.

Besonders gut gelungen ist dies in der Stiftsbibliothek St. Gallen und der Staatsbibliothek Berlin. Deren historische Bestände sind nahezu vollständig digitalisiert und öffentlich zugänglich. Damit werden die alten Werke durch die digitale Nutzung geschont, da die analogen Werke einfach „im Schrank“ bleiben und dadurch kaum beschädigt werden können. Hier ist die Digitaltechnik eine wunderbares Nutzungsinstrument geworden. Und dadurch können viele NutzerInnen heute problemlos auf die vielfältigsten Bibliotheksbestände in aller Welt zugreifen und dort Wissen abrufen. So befriedigen Bibliotheken den allgemeinen und spezialisierten Bedarf an Information für alle denkbaren Lebensbereiche durch das Bereitstellen der unterschiedlichsten Medien.

Der Architekt der Stadtbibliothek Stuttgart drückt die Bedeutung einer Bibliothek für ein Gemeinwesen wie folgt aus: „Eine Stadtbibliothek wird zu einem unverkennbaren Zeichen ihrer besonderen Bedeutung für ein Gemeinwesen. In der Vergangenheit bildeten eine Kirche oder ein Palast das Zentrum einer Stadt. Doch in einer modernen Wissensgesellschaft rückt die Bedeutung eines Ortes zur individuellen Wissens- und Erfahrungserweiterung eindeutig in den Vordergrund. Deshalb wird die Bibliothek für die Gesellschaft immer wichtiger.“

Um die Versorgung einer immer wissenshungriger Bevölkerung sicherzustellen, müssen Bibliotheken besondere Aufgaben wahrnehmen: die Ermittlung, Sammlung, Erschließung, Archivierung und Bereitstellung einer gesamten im Land erschienenen Literatur. Hierzu sind landesspezifische Pflichtexemplarregelungen erforderlich, die am besten in Form eigenständiger Pflichtexemplargesetze getroffen werden sollten. Dies ist in Europa in vielen Ländern gut geregelt. Nur dadurch kann sichergestellt werden, dass das anwachsende Wissen in allen Bereichen erschlossen, erhalten und allen Menschen zur Verfügung gestellt wird.

Das kleine Büchlein über den Besuch einiger besonders eindrucksvoller Bibliotheken soll anregen, selbst einmal solch schöne Orte zu besuchen und die besondere Stimmung in der Bücherwelt zu genießen.

Friedrichshafen im Mai 2025

Joachim Böhringer

Hier kann eine Wiege der europäischen Kultur hautnah erlebt und auch direkt verstanden werden.

Blick in den großen Lesesaal

Stiftsbibliothek St. Gallen

St. Gallen – ein paar Infos zur Stadt

Kulturmetropole St. Gallen

Die Kulturmetropole St. Gallen bezaubert mit einer malerischen Altstadt und einem reichen historischen Erbe. Der Stiftsbezirk mit seiner barocken Kathedrale und der weltberühmten Stiftsbibliothek gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe und gilt als Wahrzeichen der Stadt.

Überblick Stadtentwicklung

Im Jahr 612 nach Christus erbaute der heilige Gallus am Fluss Steinach eine Einsiedlerklause und bekehrte in der Umgebung gemeinsam mit seinen Jüngern die ansässige Bevölkerung zum christlichen Glauben. Nach Gallus Tod besuchten Wallfahrer weiterhin sein Grab und 719 gründete Otmar zu Ehren des Gallus eine Abtei. In der Folgezeit wuchs dieses Kloster und um es herum entwickelte sich eine immer größer werdende Siedlung mit Gasthäusern für die Pilger und Handwerksbetrieben. Es entstand ein frühmittelalterliches Handels- und Wirtschaftszentrum.

Im Jahr 1180 erlangte der Ort Stadtrechte und wurde freie Reichsstadt. In der Folgezeit befreite sie sich immer mehr von der klösterlichen und kirchlichen Dominanz, bis sich der Ort 1457 vollständig von der Abtei löste.

Namensherkunft

Der heilige Gallus gab der Stadt St. Gallen den Namen. Zur heutigen Bezeichnung „St. Gallen“ kam es, weil die Siedlung beim Kloster im Mittelalter „ze sante Gallen“ genannt wurde, was „beim heiligen Gallus“ heißt. Als 1803 der Kanton St. Gallen durch die Mediationsakte gebildet wurde, benannte man ihn nach dem Hauptort St. Gallen.

Mediationsakte

Als Mediationsakte (französisch Acte de médiation) wird das Dokument bezeichnet, das die verfassungsrechtliche Grundlage der heutigen Schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer Kantone zwischen 1803 und 1813 bildete.

Die Mediationsakte kam durch die Vermittlung Napoleon Bonapartes zustande. Sie beinhaltet die Umgestaltung der bis dahin bestehenden zentralistischen Helvetischen Republik in die föderalistische Schweizerische Eidgenossenschaft. In der so genannten Mediationszeit zwischen 1803 und 1813 wurde das Verhältnis von Kirche und Staat neu geregelt. In Deutschland ist diese Zeit mit der Säkularisation nach 1803 vergleichbar, als die meisten Kirchengüter vom Staat und den Fürsten übernommen wurden.

Blick auf den Stiftsbezirk St. Gallen mit der Kathedrale als Mittelpunkt

St. Gallen aktuell

St. Gallen zählt mit etwa 78.800 Einwohnern zu den größeren Städten der Schweiz. Ungefähr 20.600 der hier lebenden Einwohner besitzen keinen Schweizer Pass sondern sind Einwanderer. Die größte Gruppe kommt aus Deutschland, gefolgt von Menschen aus Serbien, Montenegro und Italien.

Wegen der speziellen Topografie der Stadt wird St. Gallen auch die Stadt der „Tausend Treppen" genannt, da viele Treppen sowohl auf den Freuden- als auch den Rosenberg hinauf führen. Der höchste Punkt St. Gallens liegt auf 1.074 m ü.M. an der Südostgrenze der Stadt, der tiefste Punkt mit 496 m ü.M. im Goldachtobel. Und dazwischen sind unendlich viele Treppen zu bewältigen.

Die Stadt liegt an der Steinach, der kleine Fluss ist etwa 15 km lang und mündet bei Steinach/CH in den Bodensee.

Wirtschaftszentrum

St. Gallen ist wirtschaftliches Zentrum der Ostschweiz. Bekannte Versicherungen, die Sozialversicherungsanstalt St. Gallen und viele Banken haben hier ihren Sitz. Diese Unternehmungen rekrutieren viele ihrer Mitarbeiter von der Universität St. Gallen, die als eine der führenden Wirtschaftshochschulen Europas Gilt. Es ist eine international ausgerichtete Hochschule, die daher viele ausländische Studenten und Dozierende anzieht.

Über 85 % der Betriebe in der Stadt sind im Dienstleistungssektor vor allem im Handels- und Informatikbereich tätig.

Der historisch bedeutendste Industriezweig ist die Textilindustrie mit der St. Galler Stickerei. Sie hat zwar deutlich an Bedeutung verloren, stellt aber immer noch ein wichtiges Exportprodukt her, sowohl im Design als auch in der Produktion.

Zweifellos ist der Tourismus aktuell ein wichtiger Wirtschaftszweig, der durch die Pandemie 2020/21 deutlich eingebrochen ist. Etwa 200.000 Übernachtungen/Jahr waren in normalen Zeiten gegeben. Etwa die Hälfte der Gäste kam dabei aus dem europäischen Ausland und diese fielen durch die Corona-Pandemie aus. Zwischenzeitlich haben sich die Zahlen normalisiert.

Es gibt in St. Gallen viele regelmäßige Veranstaltungen, die immer viele Teilnehmer und Besucher anlocken. Die Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung ist ein Messehöhepunkt im Jahr, ebenso die St. Galler Festspiele mit Freiland-Opernaufführungen in der Stadt. Das St. Gallen Symposium findet jährlich im Mai an der Universität St. Gallen statt und gilt als eine der wichtigsten Wirtschaftskonferenzen Europas.

St. Gallen Kathedrale

Um 719 gründete der heilige Otmar († 759) am Gallusgrab das Kloster St. Gallen. Hier entstand eine Steinkirche mit einer Krypta, die in den Wunderberichten der Kirche mehrfach Erwähnung findet. Innerhalb eines Jahrhunderts stieg St. Gallen zu einer einflussreichen Abtei und zum Wallfahrtsort auf, der einen starken Rückhalt in der Bevölkerung genoss und gleichzeitig von den fränkischen Herrschern gefördert wurde.

Heiliger Otmar († 759)

Der Erfolg des Klosters machte bauliche Anpassungen nötig. 830 ließ Abt Gozbert die kleine Galluskirche abreißen und durch eine neue, dreischiffige Basilika ersetzen. Im Rahmen der Bauplanungen hatte er vom Reichenauer Abt Haito den später so berühmten Reichenauer Klosterplan erhalten. Abt Gozbert setzte diese Idealstudie zwar nicht um, dennoch gehörte der Neubau zu den hervorragendsten Kirchen der Karolingerzeit. Der Sarg des zwischenzeitlich heiligen Gallus stand ab 837 beim Hochaltar im Chorraum. Für die Pilger war der Sarg ab 980 in der Krypta sichtbar. Hier sind jetzt die Bischofsgräber.

Der Neubau

Die Initiative zum Neubau der Stiftskirche erfolgte im 18. Jahrhundert. Die alte Kirche des Klosters St. Gallen, die ja aus dem 9. Jahrhundert stammte, wurde immer baufälliger und war zu klein für die vielen Kirchenbesucher.

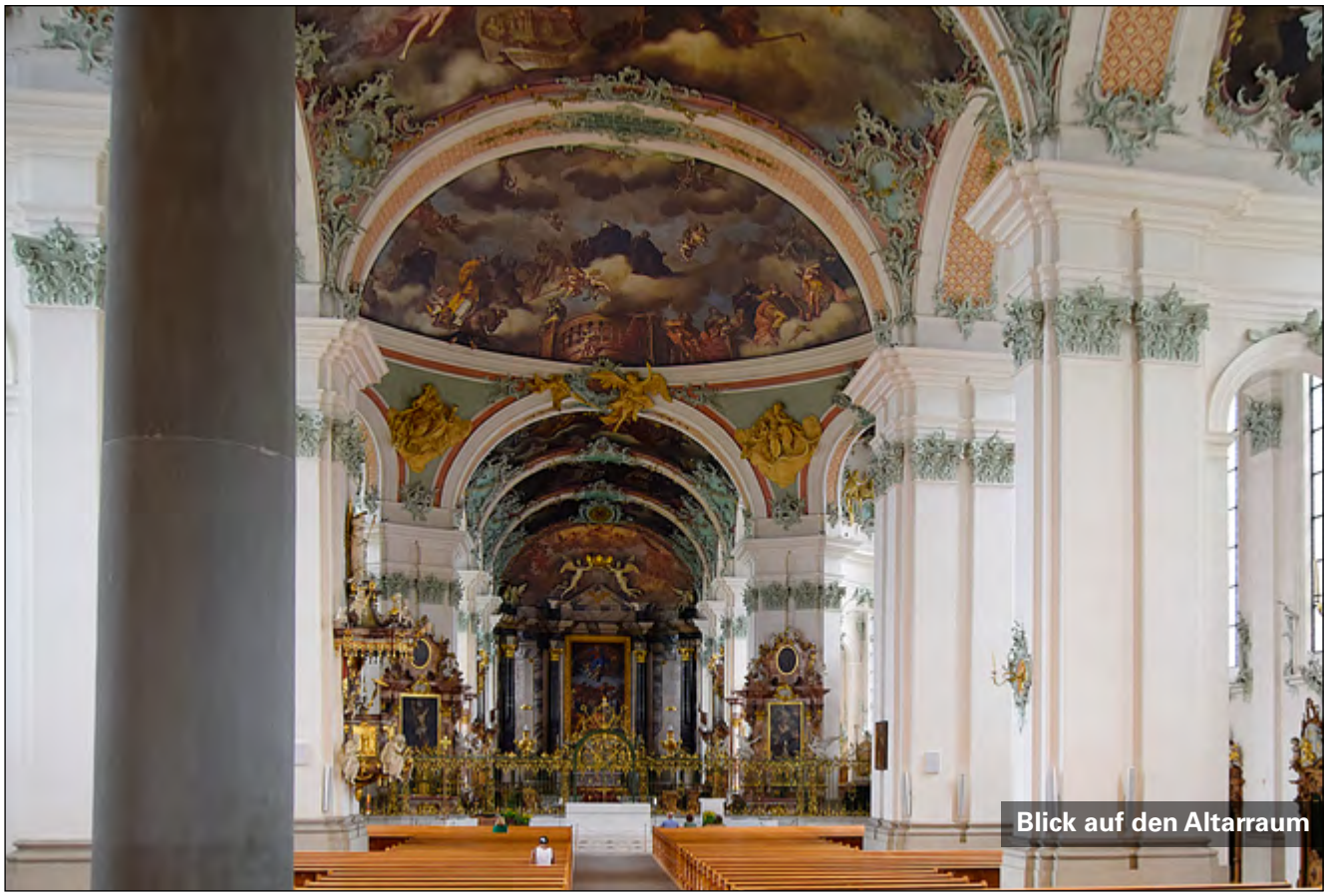
Der Abriss der alten Basilika begann im Mai 1755, die Grundsteinlegung für den Neubau fand am 29. August 1756 unter Abt Coelestin Gugger von Staudach im bereits fast fertigen Rohbau statt.

Der vollständige Neubau von 1755 – 1766 erfolgte durch die Baumeister Peter Thumb und Johann Michael Beer von Bildstein. Die künstlerische Ausstattung geschah unter Leitung von Bildhauer Christian Wenzinger, durch den Maler Josef Wannenmacher und die Stuckatoren Johann Georg und Matthias Gigl. Hervorragende Holzarbeiten am Chorgestühl und an den Beichtstühlen wurde von Joseph Anton Feuchtmayer erbracht. Barock, Rokoko und Klassizismus prägen diesen monumentalen Sakralbau des Spätbarocks. Die St. Galler Kathedrale ist einer der letzten in Europa erstellten Barockbauten. Das Hauptmerkmal ist die Harmonie der Räume: kreisrunder Mittelbau mit zwei korrespondierenden Längsbauten nach Osten und Westen, alle begleitet von zwei mitschwingenden Seitenschiffen. Die bei Barockbauten stets erstrebte organische Verbindung von Zentral- und Longitudinalräumen ist hier am Ende der barocken Stilepoche in St. Gallen vollkommen harmonisch vollendet worden.

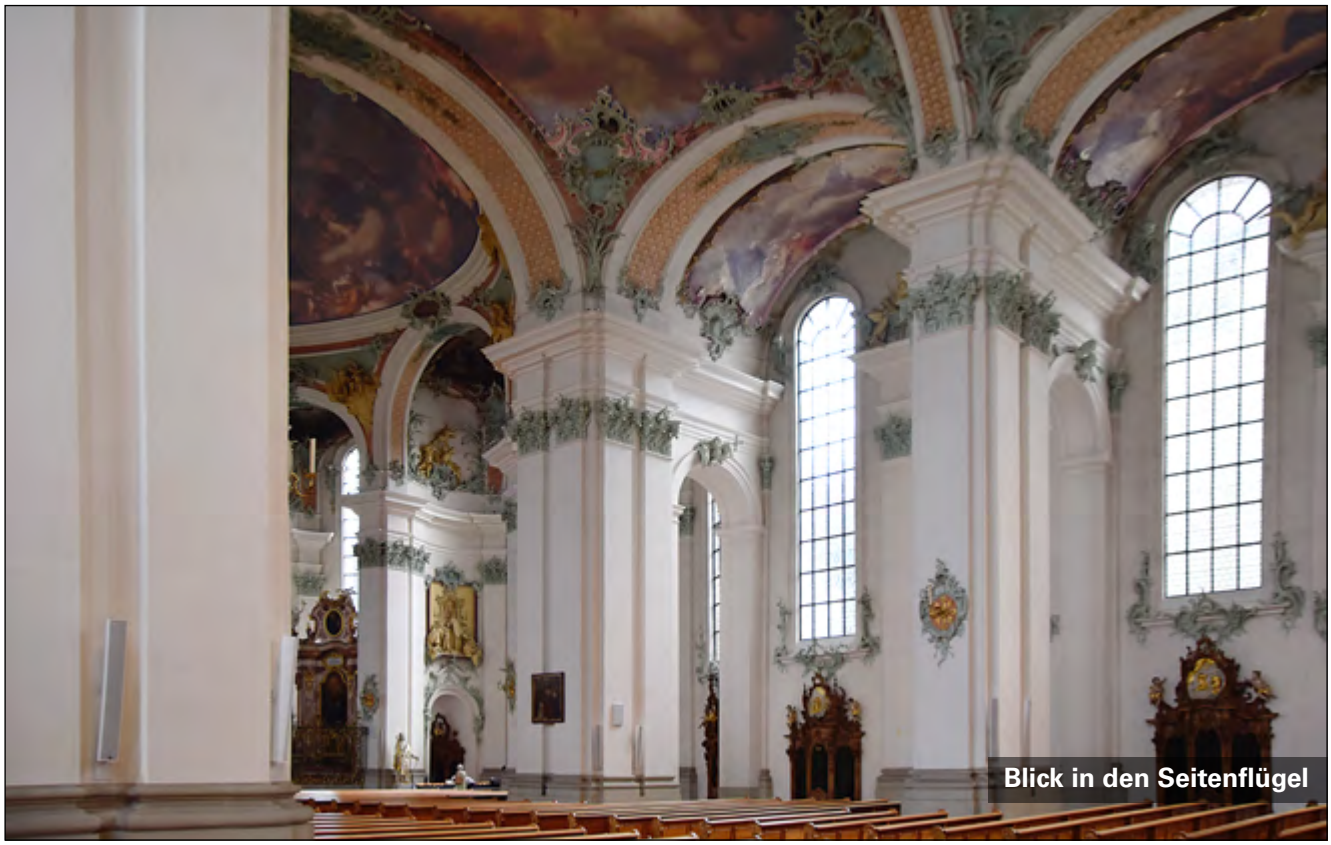
Barockes Geläut

Neun Glocken in den beiden Türmen bilden das barocke Geläut, von unterschiedlichen Gießern im Bodenseeraum hergestellt. Die beiden großen Glocken im Nordturm sind bedeutende Zeugnisse der Zuger Glockengießerei Keiser. Diese Glocken bilden das tontiefste Geläut der Schweiz.

Barocke Glockengeläute haben immer einen bestimmten Tonabstand, erklingen mit Untersexten oder Unterseptimen ganz anders als die bislang hergestellten gotischen Glocken. Dies war vor allem neueren Herstellungsverfahren zu verdanken, die dazu führten, dass barocke Geläute deutlich unterschiedliche Töne erbringen konnten.



Blick auf den Altarraum



Blick in den Seitenflügel

St. Galler Klosterplan

Der Klosterplan lebt – auf der Klosterbaustelle „Campus Galli“ bei Meßkirch – entsteht ein Stück neues Mittelalter nach den Vorgaben des St. Galler Klosterplans.

Ohne Maschinen, ohne modernes Werkzeug. Ochsen ziehen Baumstämme, Holzbalken werden mit Äxten behauen und aus der Schmiede tönt das Hämmern am Amboss. Alles wird von Hand gemacht, alles ist mühsam und geht deutlich langsamer.

Handwerker und Ehrenamtliche erbauen nach den Plänen und mit den Mitteln des neunten Jahrhunderts ein Kloster.

Dieser St. Galler Klosterplan ist weltberühmt. Der Klosterplan ist die früheste gezeichnete Darstellung eines Klosterbezirks aus dem Mittelalter und zeigt die ideale Gestaltung einer Klosteranlage zur Karolingerzeit. Benannt ist der Plan nach der Zugehörigkeit seines Adressaten „Sohn Gozbert“ zur Fürstabtei St. Gallen. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um Diakon Gozbert den Jüngeren (830 – 859), Mönch in St. Gallen.

Der St. Galler Klosterplan ist einzigartig! Trotz der vielen Bauwerke, die zu dieser Zeit entstanden gibt es keinen anderen Bauplan aus dem frühen Mittelalter. Er ist die älteste überlieferte Architekturzeichnung Europas. Gezeichnet wurde der Plan vor 1.200 Jahren, vermutlich zwischen den Jahren 819 und 826 auf der Insel Reichenau für das Kloster St. Gallen. Benannt ist er nach St. Gallen, für diesen Ort wurde er geschaffen und in dessen Bibliothek wird er heute aufbewahrt.

Martinsgeschichte

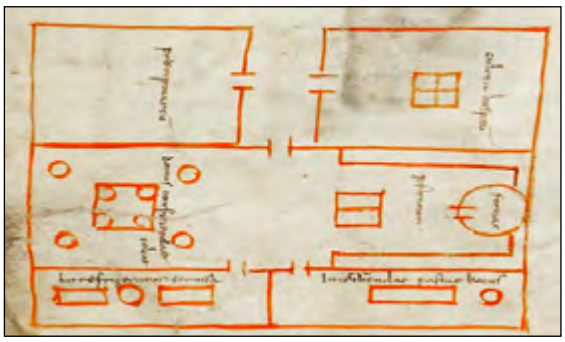
Mit 52 geplanten Gebäuden und vielen Details hat der Klosterplan eine bewegte Geschichte. Entstanden ist er aus fünf nach und nach zusammen genähten Pergamentseiten. Pergament war um das Jahr 819 teuer und wurde aufbewahrt. Und dadurch wurde die unbeschriebene Rückseite etwa 400 Jahre später von einem Mönch dazu verwendet, das Leben des Heiligen Martin aufzuschreiben. Bei genauem Betrachten kann man die Schrift an vielen Stellen durchscheinen sehen. Es ist schon ein wenig skurril – nur wegen der Geschichte des Heiligen Martin blieb uns der Klosterplan von ca. 819 erhalten. Sozusagen als unbeachtete „Rückseite“ einer wichtigen kirchlichen Geschichte! Die vielen Faltungen und ein dilettantischer Restaurationsversuch geben dem Plan sein heutiges Aussehen.

Bedeutung des Planes

Bei einer genauerer Betrachtung des Plans erschließt sich die Bedeutung des Dokumentes recht schnell. Gezeigt werden etwa 50 Gebäude in ihrer Lage, ihrer Größe und ihrer Funktion. Man kann dies an der kleinen Abbildung auf der nächsten Seite vergleichen.

In nicht wenigen Gebäudedarstellungen finden sich Darstellungen von der Inneneinrichtung, Betten,Tische und vieles mehr. Siehe dazu unten die vergrößerte Darstellung der Küche und Bäckerei.

Damit liefert der Plan die Beschreibung eines Klosters mit den Bedürfnissen seiner Einwohner. Der Architekt stellte die Anordnung der Gebäude so dar, wie es für ein



Kloster nach der Regel des heiligen Benedikts ideal erschien. Der Plan ist damit nicht nur der Bauplan eines Klosters, sondern er gibt Einblicke in fast alle Bereiche des damaligen klösterlichen Lebens. Und wir erkennen wie die Planung von Bauwerken und deren Umsetzung vor 1.200 Jahren von statten ging. Eine spannende Sache, die im Campus Galli ganz praktisch erprobt wird.

Oben: Bäckereidarstellung im Klosterplan

St. Galler Klosterplan mit Bezeichnungen

Kräutergarten
Arzthaus
Kapellen
Behandlung
Krankenhaus
Novizenhaus
Obstgarten/Friedhof
Gemüse
Gänse
Hühner
Gärtner
Küche/Bad Krankenhaus
Küche/Bad Novizenhaus
Küche Abtspfalz
Schreibstube
Sakristei
Hostienbäcker
Abtritt
Dreschtenne
Kornspeicher
Abtspfalz
Dormitorium
Wasch-/Badehaus
Wohnung
Schule
Wohnung
Kreuzgang
Refektorium 1. OG
Werkstätten
Wohnung
Kellarium
Brauerei
Küche der Mönche
Mühle
Besprechung
Gästehaus
Klosterkirche
Pilgerherberge
Werkstätten
Kornspeicher
Küche, Bäckerei
Pferde- und Ochsenstall
Pilgerküche
Klosterkirche
Text von der Rückseite
Schafstall
Ziegenstall
Kuhstall
Unterkunft vornehme Gäste
Gesindehaus
Schweinestall
Stutenstall

Stiftsbezirk

Geistiges Zentrum Europas

Er war eines der bedeutendsten geistigen Zentren des europäischen Abendlandes. Und auch heute noch meint man, den Geist der Benediktiner zu erahnen, wenn man den Stiftsbezirk aufsucht und sich eine gewisse Zeit hier aufhält.

Der bauliche Reichtum mit der barocken Kathedrale und der beeindruckende Bestand von original erhaltenen Handschriften machen den Stiftsbezirk zum Ort der kulturellen Überlieferung. Kaum ein anderer Ort in Europa hat es so verdient, als UNESCO-Weltkulturerbe ausgezeichnet zu werden. Aufgenommen wurde der Stiftsbezirk St. Gallen 1983 aufgrund seiner außerordentlichen historischen Bedeutung und den herausragenden Sammlungen für die Menschheit. Seitdem steht er in die UNESCO Welterbe-Liste.

Die meisten der Besucher der Stadt werden St. Gallen wegen diesem Bezirk besuchen. Als Tagestourist oder auch als Übernachtungsgast, um sich diesen Ort der europäischen Kulturgeschichte näher zu bringen.

Ein einzigartiges Baudenkmal

Zuerst fällt beim Betreten des Platzes die barocke Kathedrale mit ihrer dominanten Doppelturm-Fassade auf. Die Kathedrale ist das überaus prachtvolle Wahrzeichen der Stadt St. Gallen. Die barocke Kirche ist Pfarrkirche der Dompfarrei und auch noch Bistumskirche des 1847 gegründeten Bistums St. Gallen.

Auch in der heutigen Gesamtanlage des Klosters, die seit dem 17. Jahrhundert in großen Teilen umgebaut wurde, sind noch einige Merkmale zu finden, die mit dem ersten bekannten Klosterplan von 819/826 übereinstimmen.

Von dem alten Sakralbau ist heute nur noch die westliche (Gallus-)Krypta mit neun Kreuzgewölben auf vier ionisierenden Säulen vorhanden. Der erste Klosterplan, der dem Hrabanus Maurus aus Fulda zugeschrieben wird, war kein idealisierter Plan, sondern einer auf die St. Galler Verhältnisse abgestimmter Bauplan, entstanden auf dem Kloster der Insel Reichenau.

Der berühmte St. Galler Klosterplan (Codex 1092) ist seit 2021 erstmals im Original zu sehen. Er wird aktuell im neuen Ausstellungsaal ausgestellt. Das Pergament ist die früheste Darstellung eines Klosterbezirks aus dem Mittelalter. Er wurde vermutlich zwischen 819 und 826 im Kloster Reichenau gezeichnet. Der Plan selber ist von historischer Bedeutung, nicht nur als das älteste erhaltene zeichnerische Dokument dieser Art aus germanischer Vergangenheit, sondern weil er eingehendsten Aufschluss gibt über die Anforderungen an eine Klosteranlage in jener Zeit und ihrer baulichen Umsetzung.

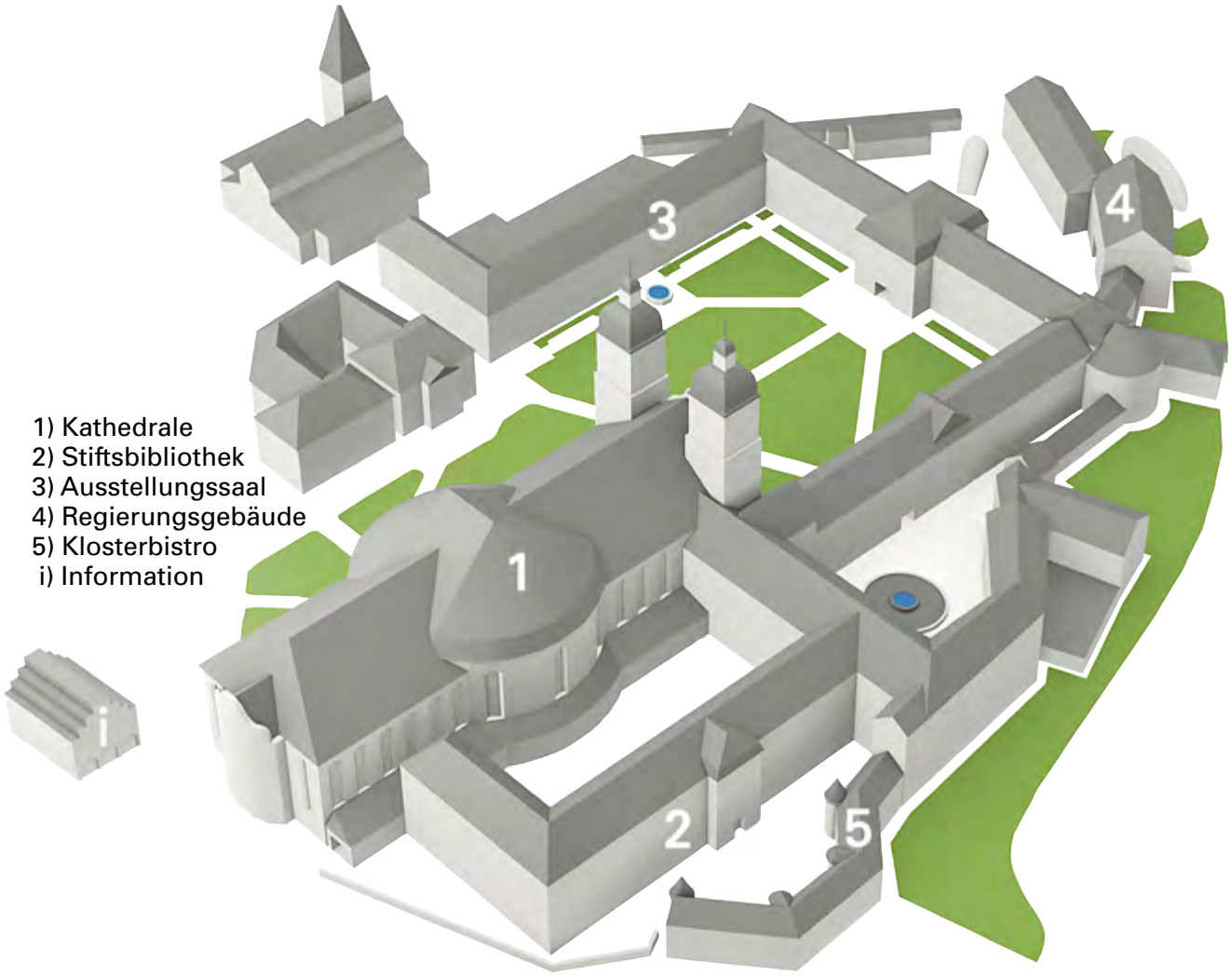
Kathedrale St. Gallen

Die Kathedrale steht an historischem Ort. Nämlich dort, wo 612 der irische Wandermönch Gallus eine Einsiedelei errichtete. Die Grabstätte des Mönches befindet sich heute in der 837/39 errichteten Galluskrypta unter dem Hochaltar. Die Abbildung rechts in der Mitte zeigt das Endstadium noch ohne neuen Ausstellungssaal und Regierungsgebäude. Die heutige Kathedrale und die barocke Klosteranlage wurden in der Mitte des 18. Jahrhunderts genau am Ort dieser frühen Einsiedelei erbaut.

1805 hob der neu gegründete Kanton St. Gallen das Kloster auf und übertrug die Verwaltung der kirchlichen Güter dem katholischen Konfessionsteil. Die Kathedrale bildet mit dem Stiftsbezirk, insbesondere mit der Stiftsbibliothek und dem Stiftsarchiv, den Kern des heutigen UNESCO-Weltkulturerbes.

Stiftsbibliothek St. Gallen

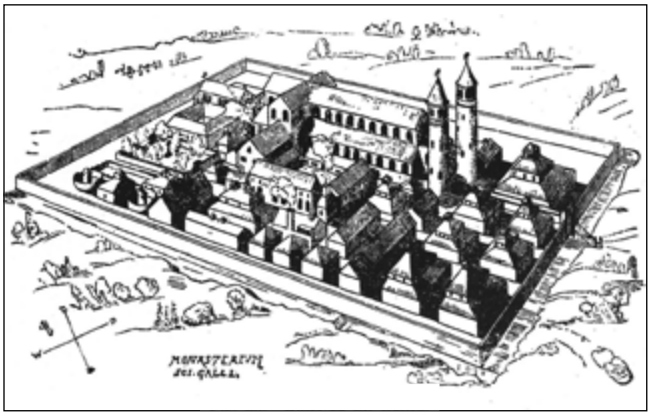
Erst auf den zweiten Blick wirkt die Bibliothek – lagebedingt – auf den Betrachter. Stiftsbezirk, Kathedrale, Stiftsbibliothek mitsamt den Nebengebäuden bilden ein einzigartiges bau- und kulturgeschichtliches En-



semble, das durch die obenstehende Grafik für den Betrachter verdeutlicht wird.

Die Stiftsbibliothek ist die älteste der Schweiz und weltweit eine der ältesten Bibliotheken. Diese Bibliothek ging aus der „Zelle“ hervor, die der irische Mönch St. Gallus um 612 im Hochtal der Steinach gründete.

Die spätestens 719 gegründete Stiftsbibliothek St. Gallen gehört heute zu den bedeutendsten historischen Bibliotheken der Welt. Sie ist die einzige der großen Klosterbibliotheken des Frühmittelalters, deren qualitativ hervorragender Bestand vom achten Jahrhundert bis heute einigermaßen intakt beisammen geblieben ist. Der Grund dafür ist, dass es hier nie gebrannt hat. Sie besitzt 2.100 Handschriften, verzeichnet als Codices Sangallenses, weiter 1.650 Inkunabeln (Druckwerke bis 1500) und Frühdrucke (gedruckt zwischen 1501 und 1520), insgesamt etwa 170.000 Bücher und andere Medien.

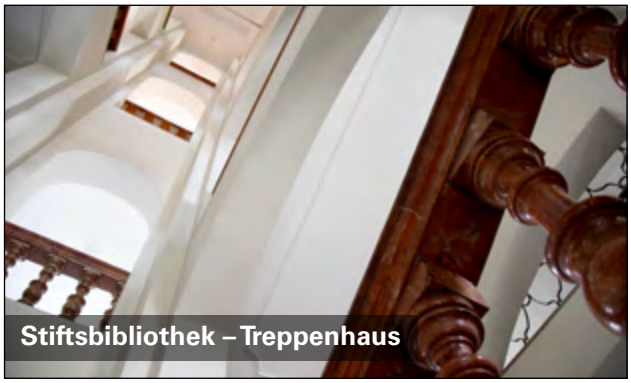


Die 170.000 Bücher und 2.000 Originalhandschriften aus dem Mittelalter offenbaren die Entwicklung der europäischen Kultur und beinhalten grundlegende Werke europäischer Geistesgeschichte. Im Gewölbekeller sind Funde aus dem um 830 gebauten karolingischen St. Galler Münster zu sehen.

Blick in den großen Lesesaal mit Ausstellungsvitrinen

Stiftsbibliothek – Lesestelle im Archiv

Stiftsbibliothek – Mumie Schepenese



Stiftsbibliothek – Treppenhaus

Besuch im Weltkulturerbe

Wenn man den Stiftsbezirk und seine Kulturschätze besucht, wird man vier Besuchsbereiche antreffen, die alle einen Besuch lohnen:

- Stiftsbibliothek
- Ausstellungssaal
- Gewölbekeller
- Kathedrale

Stiftsbibliothek

Krönenden Beginn oder Abschluss eines Museumsbesuchs bildet die Stiftsbibliothek. Man wandelt durch diesen wunderbaren barocken Saal und lässt die Atmosphäre auf sich wirken. Barockes Ambiente, die einzigartigen Handschriften der Bibliothek, die Vielzahl der Bücher, die Ausstellungsvitrinen, der Globus und die alte ägyptische Mumie Schepenese mit ihren zwei Sarkophagen ergeben eine unvergleichliche Mischung.

Über die mumifizierte Person ist wenig bekannt. Durch eine Computertomographie konnte 2010 bestimmt werden, dass es die Mumie einer Frau ist. Anhand der stark abgeschliffenen Zahnkronen wurde das Alter auf über 30 Jahre geschätzt. Schepenese hatte eine durch die Computertomografie errechnete Körpergröße zwischen 159 und 161 cm. Schepenese war somit größer als die durchschnittliche Frau ihrer Zeit (158 cm), was auf einen überdurchschnittlichen sozialen Status hindeutet.

Man geht aktuell davon aus, dass Schepenese zwischen 650 und 610 v. Chr. als Tochter des Amunpriesters Pestjenef in Theben gelebt hat. Die Mumie gelangte 1820 als Geschenk nach St. Gallen.

Ausstellungssaal

Der Ausstellungssaal beherbergt das älteste Klosterarchiv der Welt. Man kann hier einen Blick auf Originale aus dem frühen Mittelalter werfen und nachvollziehen, wie

Mönche geschrieben und zumeist adlige Wohltäter des Klosters sich in den Schreibstuben des Klosters in Büchern verewigten.

Ein Highlight ist der vorne beschriebene berühmte St. Galler Klosterplan, der im Original für 20 Sekunden im Rahmen einer guten und informativen Präsentation gezeigt wird. Einige Informationen über den St. Galler Klosterplan sind auf den vorhergehenden Seiten zu finden.

Am Anfang der Ausstellung sollte man sich durch die informative audiovisuelle Einführung in das Leben des Mönchs Uto vor über 1.000 Jahren entführen lassen.

Gewölbekeller

Der Gewölbekeller ist sicherlich das informative Herz des Klosterbesuchs und man sollte sich dafür Zeit lassen. Hier erfährt man mehr zu den irischen Mönchen Gallus und Alkuin, nach dem ersteren wurde das Kloster, die Stadt, der Kanton sowie das Bistum benannt. Die gezeigten Handschriften und Objekte erzählen die Entwicklung der europäischen Kultur im Spiegel der St. Gallischen Klostergeschichte.

Ein Juwel christlicher Kunst und Kultur ist das ausgestellte Evangelium „Longum“ und der unglaublich schöne Bucheinband des Werkes. Aber auch zur allgemeinen europäischen Kultur-, Bildungs- und Geistesgeschichte seit dem frühen Mittelalter erfährt man erstaunliches und sehr viel wissenswertes.

Besuch der Kathedrale

Kein Besuch wäre ohne die Kathedrale vollständig. Die barocke Architektur und die monumentalen Deckengemälde sind atemberaubend. Die angenehme Stille schenkt einen Augenblick der Ruhe, um die zeitlosen, einzigartigen und inspirierenden Eindrücke dieses so bedeutenden Weltkulturerbes in sich aufzunehmen.

Man sollte sich den Besuch der Kathedrale zum Schluss einer Besichtigung des Klosterbezirks aufheben. Man hat dann bei Bedarf die Ruhe, um das Gesehene mit den vielfältigen Informationen zu sortieren und zu verarbeiten.

Stiftsbibliothek – Lesesaal

Kathedrale – Orgelempore

Kathedrale – Altarraum

Die Bibliothek

Handschriftensammlung

Als die Einsiedlerklause im Jahr 612 vom irischen Gallus erbaut wurde, spielten Bücher bereits eine Rolle und wurden in einer Art Bibliothek verwahrt. Mit dem Skriptorium, das seit der Mitte des achten Jahrhunderts nachgewiesen werden konnte, begann die bewusste Anlage und Archivierung der Handschriftensammlung durch die Mönche. Die engen Verflechtungen zwischen dem Skriptorium, also der Schreibstube und der Bibliothek ist seit der Zeit um 820 sicher dokumentiert.

Die Handschriftensammlung in St. Gallen wurde zur Grundlage für die Arbeit von außergewöhnlichen Künstlern und Gelehrten. Im Hartmut-Turm trotzte sie vom 10. bis zum 16. Jahrhundert allen Gefahren und mehreren Kloster- und Stadtbränden. Mit Glück überstand sie die Wirren der Reformationszeit. Der ständig wachsende Bestand der Handschriften und Bücher war nie gefährdet.

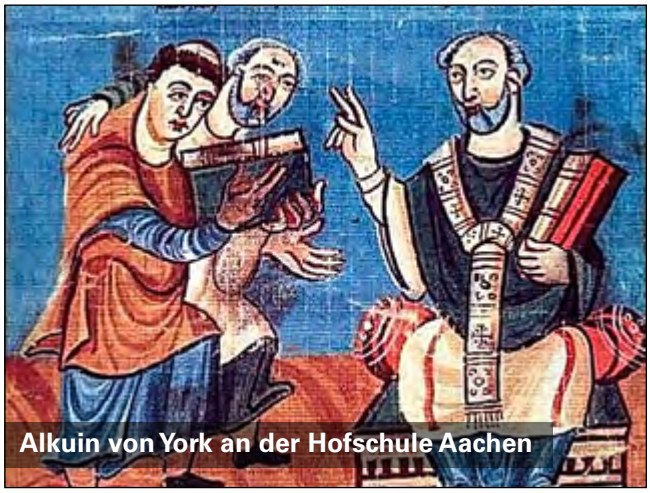
Ein Saal für die Bücher

1553 wurde im Westflügel des Klosters ein eigenes Bibliotheksgebäude gebaut, das 1767 durch den heutigen Bau mit dem beeindruckenden Rokokosaal ersetzt wurde. Er gilt als einer der weltweit schönsten Bibliotheksräume und ist auf der Titelseite dieses Kapitels abgebildet.

Vergleichbar von seiner Wirkung auf Betrachter ist der St. Galler Bibliotheksraum nur noch mit dem 1732 erbauten 64 Meter langen Long Room der Bibliothek des Trinity College in Dublin.

Dank der Vorausschau der Stiftsbibliothekare zur Zeit der Aufhebung der Fürstabtei 1797 bis 1805 ist der Bibliotheksbestand auch in der Mediationszeit der Schweiz unbeschadet erhalten geblieben.

Seither steht die Stiftsbibliothek im Eigentum des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen, der sie als wissenschaftliche Institution von Weltruf entwickelt und



Alkuin von York an der Hofschule Aachen

Kaiser Karl der Große mit Krone und Dom

führt. Als Herzstück des Weltkulturerbes „Stiftsbezirk St. Gallen“ ist sie heute die wichtigste historische Sehenswürdigkeit der Ostschweiz und die am besten aufgebaute und zugängliche Bibliothek Europas – nach der nicht öffentlichen vatikanischen Bibliothek.

Alkuin von York und St. Gallen

Sie hungerten nach Kultur und Bildung, die früheren Gallusmönche. Und sie wollten teilhaben am europäischen Kulturaustausch, angestoßen durch Karl den Großen und Alkuin von York. Daher importierten sie im neunten Jahrhundert die Schriften Alkuins.

Man hat die früheren St. Galler Mönche schon als „Euroturbos“ bezeichnet. Denn nichts war ihnen wichtiger, als teilzuhaben an der großen kulturellen Erneuerung, die seit Karl dem Großen den europäischen Kontinent erfasst hat.

Auf der Woge der karolingischen Renaissance ist St. Gallen selbst bedeutend geworden, hat sein „Goldenes Zeitalter“ erlebt. In diesem Zusammenhang verstehen wir, warum die Hofschule Karls des Großen in Aachen so interessant war und vor allem ihr damaligen Leiter, der Mönch Alkuin (735 – 804). Er hat die Kultur St. Gallens mit seinen Schriften und seiner Haltung gegenüber den Großen und Mächtigen nachhaltig geprägt.

Die Gallusmönche beeindruckte, wie originell Alkuin dachte, wie furchtlos er mit dem damaligen Herrscher, Karl dem Großen, verkehrte, wie einfühlsam seine Gedichte und wie unwiderstehlich sein britischer Humor war. An Alkuin orientierte sich nicht nur die Gallusmönche, sondern viele Gelehrte der damaligen Zeit in ganz Europa. Aber dieses zu Vertiefen ergäbe ein neues, umfangreiches und wirklich spannendes Buch.

Alkuin unterrichtete an der Hofschule in Aachen die Elite des Reiches, war Berater des Kaisers und hat wesentlich die geistige Kultur Europas beeinflusst.

Karl der Große hatte in jener Zeit weite Teile Europas mit militärischen Mitteln zusammengefügt und eine europäische Gemeinschaft geschaffen. Er wusste aber, dass militärische Gewalt auf die Dauer keine Einheit garantiert. Darum setzte er auf die Kultur, sie sollte seinem Reich Bestand geben. Die kulturelle Entwicklung Europas wurde so zur Chefsache. Der Kaiser holte sich die geistige Elite Europas an den Hof. Unter ihnen auch den genialen Gelehrten aus York.

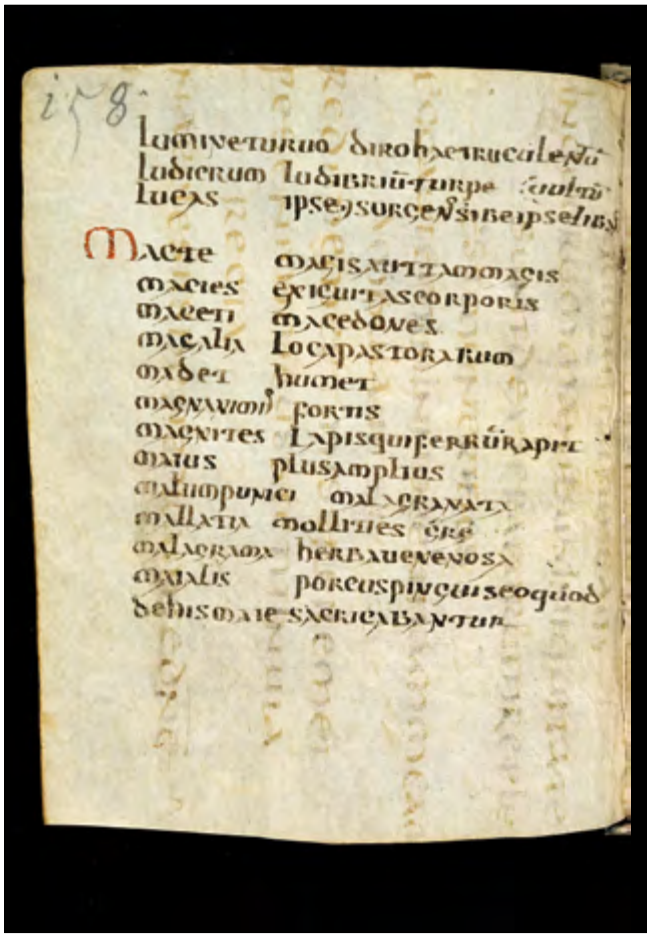
St. Galler Bildungshunger

Kultur, kontinentale Weite und kommunikative Vernetzung, das war Musik in den Ohren der St. Galler Mönche, die bei diesem Austausch aktiv mitmachen wollten. Geographisch befand man sich am Rande des von Kaiser Karl vereinten Europa. Geistig aber empfand man sich nicht als Provinz.

Daher wurden hier das Geschehen in Aachen und das Wirken Alkuins und anderer Mönche besonders aufmerksam verfolgt. Und darum beschaffte man sich seine zahlreichen Bücher und gliederte sie der Stiftsbibliothek ein, wo man sie heute noch betrachten und vor allem digital lesen kann.

Barockes Bibliotheksportal Stiftsbibliothek

Digitale Bibliothek

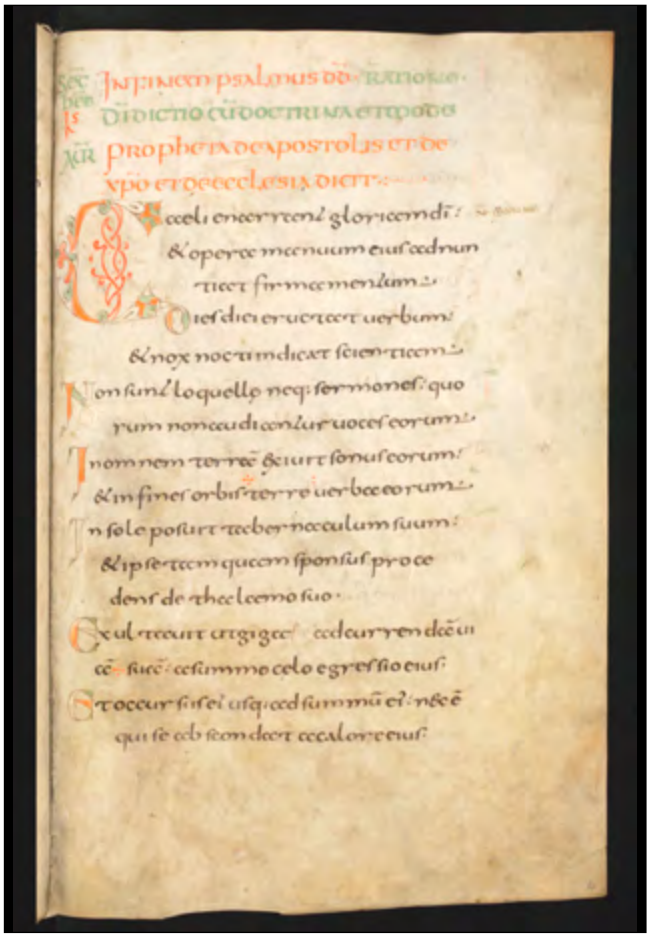


Handschrift: Oberer Text 8. Jahrhundert, unterer Text 5. Jahrhundert
Quelle: Stiftsbibliothek Cod. Sang. 912, S. 158. Pergament, 320 Seiten. 12 × 9 cm. Kloster Bobbio, 5. und 8. Jahrhundert

Eine der ältesten Handschriften der Stiftsbibliothek mit dem Titel „Ich wasche meine Hände in Unschuld“ aus Psalm 26. Korrekt lautet die Bibelstelle aus dem alten Testament „Ich wasche meine Hände zum Zeichen meiner Unschuld, so darf ich mich deinem Altar nähern und ihn feierlich umschreiten“ (Psalm 26,6).

Die 320 Seiten starke Handschrift kann unter dem unten angegebenen Links vollständig betrachtet werden. Die folgende → Doppelseite 20/21 zeigt die Handschrift in der digitalen Bibliothek.

http://e-codices.ch/de/csg/0912/158/0/



Handschrift: St. Galler Professbuch, ältestes karolingisches Professbuch mit Gelübden, durch welche sich die Mönche auf Lebenszeit zum Verbleiben im Kloster St. Gallen verpflichteten (um 800).

Im obigen Dokument wird die sogenannte Kanzleischrift Karls des Großen sichtbar, die von Alkuin im gesamten Karolingerreich als Verwaltungsschrift eingeführt wurde. In den Skriptorien wurde bereits systematisch das Schreiben der Karolingischen Minuskel gelehrt. Diese Schrift folgte einem festen Muster: Sie verfügt über Ober- und Unterlängen, die Wörter sind relativ klar voneinander abgesetzt, Zeilenanfänge können verziert werden.
Der unten angegebene Link führt direkt zum Werk in der digitalen Bibliothek:

www.e-codices.unifr.ch/de/zbz/C0012/15r

Handschrift: Das Suffragium der Martha von Bethanien
Quelle: Stiftsbibliothek Cod. Sang. 503ab, S. 142. Pergament, 161 Seiten. 12 × 8 cm. Frankreich, 1450/1500

Die qualitätsvolle Initiale zum Suffragium der Martha von Bethanien zeigt die Heilige mit Kreuz, Weihwasserkessel und Wedel, wie sie das Ungeheuer bezwingt. Der Text wird am linken Textrand von einer aufwendig gemalten Zierleiste begleitet. Die gesamte Handschrift kann auf der Website der Stiftsbibliothek als vollständig digitales Werk betrachtet werden.

Der unten angegebene Link führt direkt zu den einzelnen 161 Seiten dieser Handschrift:

http://e-codices.ch/de/csg/0503ab/142/0/

Originalgetreu ergänzte Replik des St. Galler Globus von 1595 in der Stiftsbibliothek. Das Original ist einer der größten erhaltenen Globen des 16. Jahrhunderts und ist ein Erd- und Himmelsglobus (mit Ø 1,60 m).

Das Abba-Ababus-Glossar in Palimpsestform

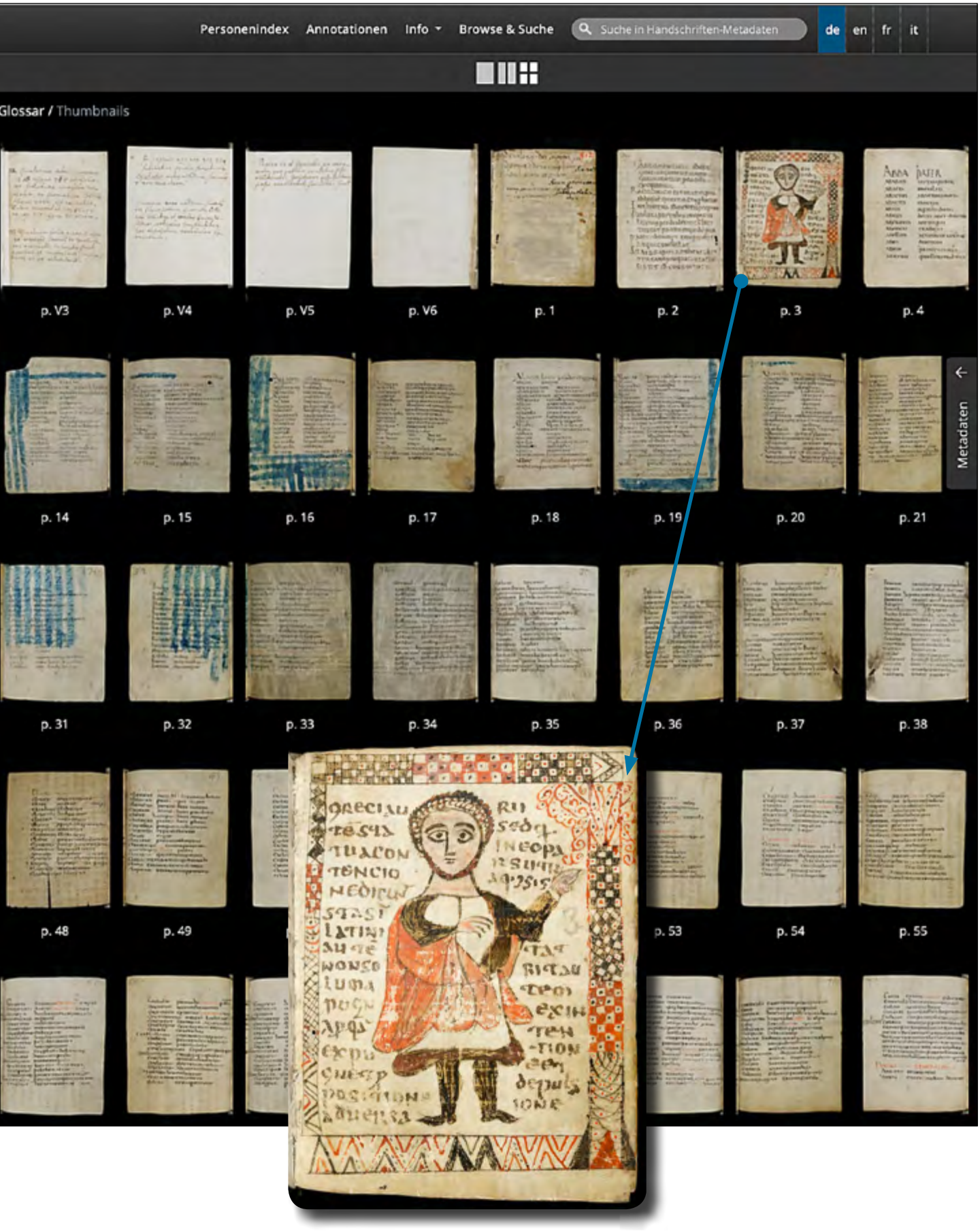
Rechts ist die vorne abgebildete Handschrift „Ich wasche meine Hände in Unschuld“ als e-codice abgebildet. Mit dem auf der vorherigen Seite angegebenen Link erhält man diesen Zugang ins digitale Archiv der Handschriftenbibliothek. Quelle: Stiftsbibliothek Cod. Sang. 912, S. 158. Pergament, 320 Seiten. 12 × 9 cm. Kloster Bobbio, 5. und 8. Jahrhundert.

Das Buch kann als Gesamtwerk betrachtet und gelesen werden, aber jede Seite auch einzeln. Ebenso die zusammengehörenden Doppelseiten oder der Gesamtüberblick, so wie er hier als Ausschnitt dargestellt ist. Das palimpsestierte Abba-Ababus-Glossar ist eine der ältesten Handschriften der Bibliothek, die noch in Buchform erhalten ist.

Homepage der Bibliothek

Auf der Homepage der Handschriftensammlung www.e-codices.ch/de ist ein Suchsystem zu finden, welches das Finden der Handschriften nach verschiedenen Kriterien ermöglicht. Unten ist die Listensuche nach den Autoren als Beispiel dargestellt:

- Adam, Wodham
  → Adamus, Goddamus (1298-1358) Autor
- Adamannus, de Iona
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnan, of Iona
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnan, von Hy
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnanus, Heiliger
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnanus, Hiiensis
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnanus, Hyensis
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamnanus, Scotohibernus
  → Adamnanus, de Iona (624-704) Autor
- Adamo, abbate de Einesham
  → Adamus, de Einesham (1196-1232) Autor


Personenindex
Annotationen
Info
Browse & Suche
Suche in Handschriften-Metadaten
de
en
fr
it
Glossar / Thumbnails
p. V3
p. V4
p. V5
p. V6
p. 1
p. 2
p. 3
p. 4
p. 14
p. 15
p. 16
p. 17
p. 18
p. 19
p. 20
p. 21
p. 31
p. 32
p. 33
p. 34
p. 35
p. 36
p. 37
p. 38
p. 48
p. 49
p. 53
p. 54
p. 55
Metadaten

Codex Abrogans digital

Rechts ist der „Codex Abrogans - Vocabularius“ abgebildet. Mit dem angegebenen Link http://www.e-codices.ch/de/list/one/csg/0911/ erhält man diesen Zugang ins digitale Archiv der Handschriftenbibliothek. Quelle: Stiftsbibliothek, Codex Sangallensis 911, Pergament, 326 Seiten. Format 10,5 × 17 cm. Bistum Freising, Verfasser Arbeo von Freising oder der Benediktinermönch Kero aus St. Gallen. Geschrieben um 770 bis 780.

Das Buch kann im digitalen Archiv als Gesamtwerk und jede Seite einzeln betrachtet, gelesen und gedruckt werden. Ebenso zusammengehörende Doppelseiten oder der Gesamtüberblick, so wie er hier als Ausschnitt dargestellt ist. Umschlag und geschlossenes Buch sind als Abbildung vorhanden und wurden hier eingefügt.

Der „Codex Abrogans“ ist ein lateinisch-alt-hochdeutsches Glossar, dessen in St. Gallen aufbewahrte Abschrift als das älteste erhaltene Buch in deutscher Sprache gilt. Das Glossarwerk wurde von der germanistischen Forschung nach seinem ersten Eintrag benannt: abrogans = dheomodi (bescheiden, demütig). Geschrieben wurde das Werk mit stumpfer Feder in Uncial.

Das Glossar enthält ungefähr 3.670 althochdeutsche Wörter in über 14.600 Belegen und ist damit eine wertvolle Quelle für die Kenntnis der ältesten oberdeutschen Sprache. Das Glossar, in dem ein lateinisches Wort durch ein anderes erklärt wird, wurde wohl im Kloster Bobbio über ältere Texte aus dem 5. Jahrhundert geschrieben. Daher sind in manchen Seiten unterschiedliche Texte aus verschiedenen Jahrhunderten in Latein und Deutsch zu lesen.

Buch für Karl den Großen

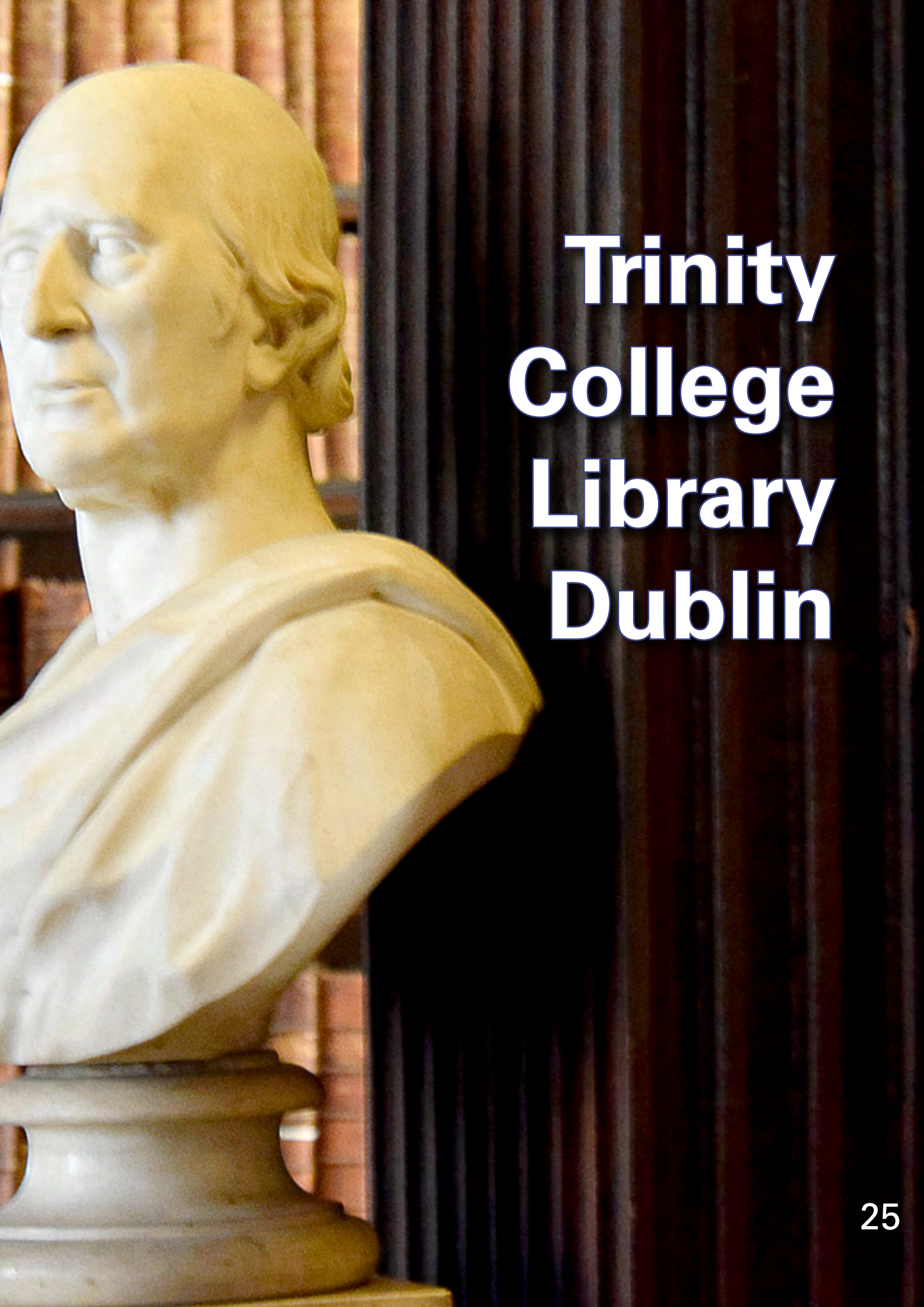
Aus der Entstehungszeit des Glossars Mitte des 8. Jahrhunderts ist kein Exemplar vorhanden. Erhalten sind drei jüngere alemannische Abschriften der „bairischen Vorlage“, die in St. Gallen, Karlsruhe und Paris aufbewahrt werden. Die beste, allerdings verstümmelte Handschrift ist die direkte Abschrift des Archetypus, die um 810 für Karl den Großen geschrieben wurde.

„Codex Abrogans“ – Mitte 8. Jahrhundert

ces
Personenindex
Annotationen
Info
Browse & Suche
Suche in Handschriften-Metadaten
de
en
fr
it
In Mirador öffnen
Alia / Thumbnails
Metadaten
p. 259
p. 260
p. 261
p. 262
p. 263
p. 264
p. 265
p. 266
p. 275
p. 276
p. 277
p. 278
p. 279
p. 280
p. 281
p. 282
p. 291
p. 293
p. 294
p. 295
p. 296
p. 297
p. 298
p. 308
p. 310
p. 311
p. 312
p. 313
p. 314
p. 315
p. 324
p. 325
Hintere Innenseite
Rückseite
Buchrücken
Schliessenseite
Farbprofil
ssuniversities
Nutzungsbestimmungen
Datenschutzerklärung
Kontakte – e-codices

Zwischen 1712 und 1732 von Thomas Burgh erbaut und seit Jahrhunderten kulturelles Zentrum Irlands

Blick in den großen Lesesaal


Trinity
College
Library
Dublin

Dublin – Universität

Der Stadtkern von Irlands Hauptstadt ist im gregorianischen und viktorianischen Stil erbaut. Mitten in der Stadt liegt der Park St. Stephen´s Green mit Zoo und Pferderennbahn. Weitere Sehenswürdigkeiten sind die Christ Church Cathedral, der Parlamentssitz Leinster House, das Dublin Castle und die Bank of Ireland.

Weltbekannte Schriftsteller wie Swift, Wilde, Shaw, Yeats, Beckett und Joyce erblickten im kulturellen und wirtschaftlichen Zentrum Irlands das Licht der Welt.

Trinity Universität

Nach dem Vorbild der Universitäten Oxford und Cambridge in England wurde nach deren Vorbild Im Jahr 1592 die Universität in Dublin gegründet. Das College wurde von Königin Elisabeth I. als College of the Holy and Undivided Trinity („Universität der heiligen und einigen Dreifaltigkeit") für protestantische Studenten gegründet. Ursprünglich wurde es außerhalb der Stadtmauern Dublins errichtet. Die Universität ist mit diesem Gründungsdatum die älteste Irlands und gehört zu den ältesten der Welt. Das College ist Mitglied der Coimbra-Gruppe – ein 1985 gegründetes Netzwerk der führenden europäischen Hochschulen und Universitäten.

In Rankings wird das Trinity College konstant als beste Universität Irlands, eine der führenden Universitäten Europas und in den Top 100 weltweit eingestuft. Seit Januar 2017 ist das Trinity College Dublin Mitglied der „League of European Research Universities" (LERU), einem Konsortium führender europäischer Forschungsuniversitäten, die großen Einfluss auf die EU-Forschungspolitik haben.

2009 belegte das Trinity College Dublin im QS World University Ranking den 43. Platz weltweit, den 13. Platz in Europa und den 3. Platz in der EU unter nicht-britischen Universitäten.

Seitdem fällt die Universität in Rankings aufgrund von Kürzungen der Mittel aus der Staatskasse in Folge der irischen Wirtschafts- und Finanzkrise zurück. Sie bleibt jedoch unter den besten 100 Universitäten der Welt und ist Nach Wie vor Irlands führende Universität. 2015 belegte die Universität den 78.

Eingang zum Bibliotheksgebäude

Platz weltweit, im Jahr 2014 den 71. und im Jahr 2013 den 61. Platz.

Englische Absonderlichkeiten

Aufgrund der historisch engen Beziehungen zu den englischen Universitäten von Oxford und Cambridge können frühere Studierende des Trinity College Dublin, wenn sie nach ihrem Abschluss an einer dieser beiden englischen Elite-Universitäten weiter studieren oder arbeiten, ihren Abschluss vom Trinity College Dublin auch noch einmal von einer der Oxbridge-Universitäten ohne weitere Prüfung ausgestellt bekommen (incorporation).

Auch sind diese drei Universitäten weltweit die einzigen Universitäten, deren Absolventen ihren „Bachelor of Arts"-Abschluss in einen „Master of Arts" umwandeln können ohne ein Master-Studium abgelegt haben zu müssen. Für so eine Umwandlung in einen höherwertigen Abschluss können sich Absolventen der Trinity-Universität sechs bzw. sieben Jahre nach der ersten Immatrikulation bewerben.

Der historische Campus

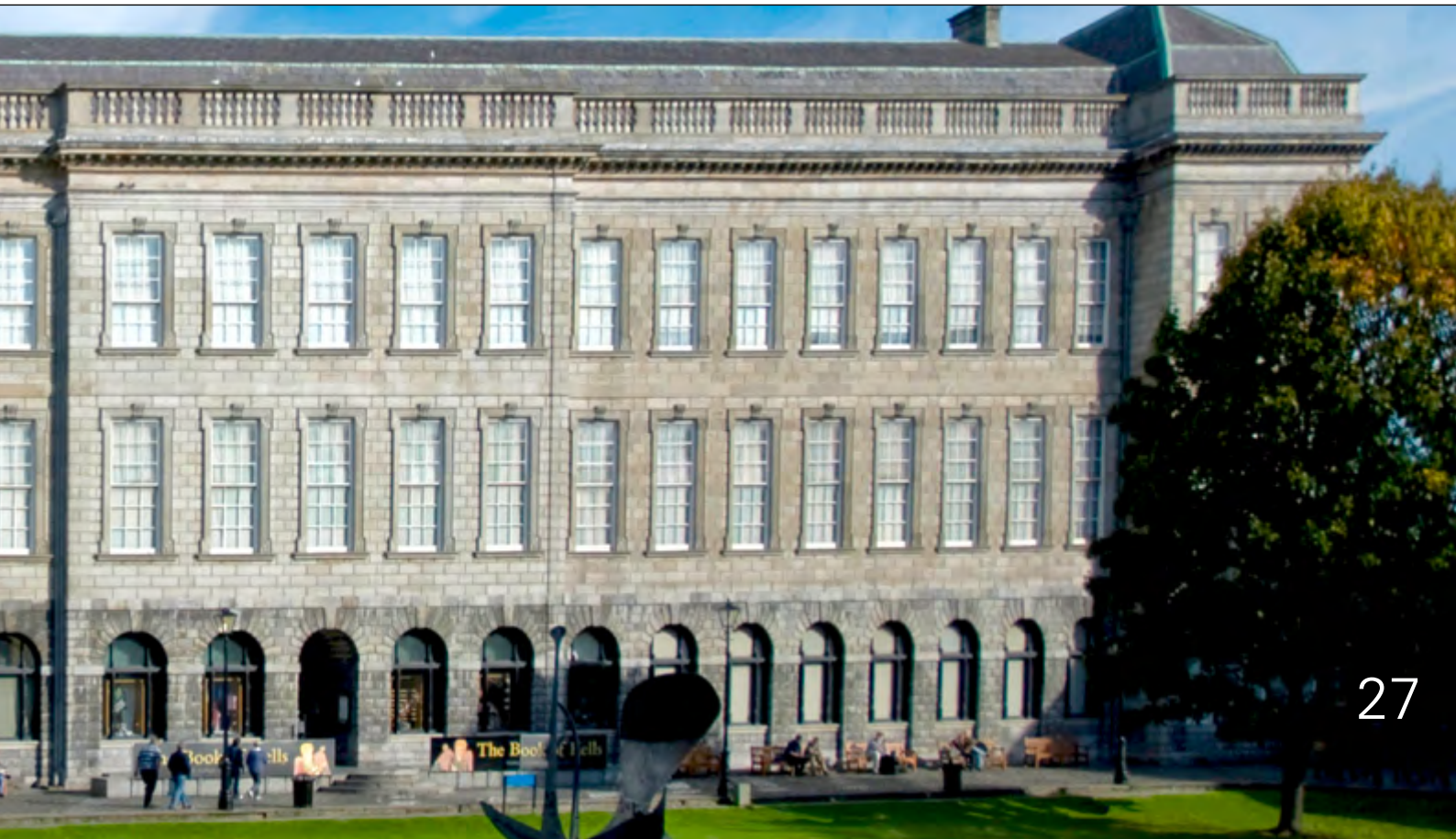
Das Trinity College gilt als einer der schönsten Universitätsbauten der Welt. Er zieht viele Besucher aus aller Welt an, welche die alte Bibliothek und das Book of Kells, das wohl berühmteste mittelalterliche Manuskript der Welt, sehen wollen.

Das College liegt inmitten des Stadtzentrums auf dem sogenannten College Green. Er gilt als eine der größten Attraktionen Dublins. Das College Green liegt gegenüber dem ehemaligen irischen Parlament. Das Gelände umfasst 190.000 m^2.

Auf dem Campus befinden sich ein Sportzentrum, zwei Sportplätze, Tennisplätze, eine Wissenschaftsgalerie (Science Gallery), eine Kapelle, Studentenwohnheime sowie eine Vielzahl von Instituten und Bibliotheken. Dieser Campus gilt als einer der weltweit schönsten und diente vielen anderen Hochschulen weltweit als Vorbild für ihre eigene bauliche Gestaltung.

Neben der Bibliothek mit ihren wertvollen Beständen sind außerdem sehenswert:

- Der Kampanile, der 30 Meter hohe Glockenturm am Library Square. Abergläubische



Trinity College Library

Studenten sagen, wer unter ihm hindurchgeht, während die Glocke läutet, wird sein jährliches Examen nicht bestehen.
- Die Kapelle am Parliament Square. Sie war übrigens die erste Universitätskapelle der Republik Irland, die konfessionsübergreifend, also katholisch und protestantisch, genutzt wurde und wird.
- Die Prüfungshalle (Examination Hall), entworfen von Sir William Chambers

Alte Bibliothek

Für eine große Zahl der Besucher dürfte die Hauptattraktion die 1732 gebaute alte Bibliothek sein, in der neben 200.000 alten Texten das berühmte „Book of Kells", aber auch die „älteste Harfe" Irlands aufbewahrt und ausgestellt werden.

Man muss ein paar Euro Eintritt bezahlen, um die Bibliothek und das „Book of Kells" besuchen zu können. Ein Eintritt, der sich aber auf jeden Fall lohnt! Für jeden großen Liebhaber historischer Bücher sowieso. Aber auch die alte Bibliothek zu besuchen ist ungemein spannend.

Spektakulär ist der Long Room – ein fast 65 Meter langer Raum, in dem die wertvollsten Bücher aufbewahrt werden. Sie gehören zur Universitätsbibliothek und werden von Studenten und Professoren auch heute noch aktiv genutzt.

Aufgrund der bestehenden Gesetzeslage zum Pflichtexemplarrecht ist hier eine der umfangreichsten Forschungsbibliotheken des Vereinigten Königreichs und Irlands entstanden. Die Sammlung der Bibliothek des Trinity College umfasst mehr als sechs Millionen Exemplare und wächst stetig, da die Universität per Gesetz einen Anspruch auf Erhalt mindestens einer Kopie jedes in Großbritannien oder Irland veröffentlichten Buchs hat. Dieses Gesetz gilt übrigens nur für die Bibliothek des Trinity College. Das ist im Prinzip direkt vergleichbar mit dem deutschen Pflichtexemplargesetz, das von jedem veröffentlichten Buch ein „Pflichtexemplar" an die Deutsche Bibliothek in Frankfurt/M und Leipzig abzugeben hat. Derartige vernünftige Gesetze führen naturgemäß zu riesigen Buch- und damit zu tollen Forschungsbeständen.

Das wichtigste Ausstellungsstück der Bibliothek ist das „Book of Kells", das seit 2011 den Status eines Weltdokumentenerbes besitzt. Es gilt als das berühmteste und schönste mittelalterliche Manuskript der Welt. Dazu mehr auf den folgenden Seiten.

Schönste Bibliothek Irlands

Die Bibliothek des Trinity College ist Irlands größte, schönste und eindrucksvollste Bibliothek. Ihre Sammlung umfasst über sechs Millionen Bücher und eine große Sammlung von Manuskripten, historischen Handschriften und alter Drucke. Darunter befinden sich auch deutsche Frühdrucke der Bibel.

Besonders imposant ist der vorne bereits angesprochene „Long Room", eine 64 Meter lange und 12 Meter hohe Halle, dessen Wände und Decken komplett mit Holz bzw. Regalen verkleidet sind. Der Raum besteht aus einer imposanten Hauptebene mit einer darüber liegenden Galerie.

Alle Säulen werden flankiert von Büsten hochangesehener Gelehrter aus aller Welt. Darunter sind bekannte Persönlichkeiten wie Platon, Aristoteles, William Shakespeare oder Isaac Newton.

Blick in den Long Room

Blick in den Long Room

INIBUS MARMOREIS

Blick in den Long Room

Die Bibliothek hat sich im Laufe der Zeit auf mehrere Gebäude ausgedehnt, von denen sich vier auf dem Campus des Trinity College selbst und eines im St. James's Hospital befindet.

Marsh`s Library

Sehenswert ist auch Marsh`s Library – eine beeindruckende alte Bibliothek aus dem 18. Jahrhundert mit 30.000 seltenen Büchern. Die Bücherei ist seit 300 Jahren unverändert in Betrieb. Liebhaber alter Bibliotheken sollten sie sich unbedingt anschauen. Die kleine Bibliothek steht völlig zu Unrecht im Schatten ihrer größeren Schwester im Trinity College. Dies mag vor allem daran liegen, dass Marsh's Library zwar nur wenige Schritte entfernt, aber doch etwas versteckt hinter St. Patrick's Cathedral liegt und man gezielt nach ihr suchen muss. Aber der Besuch lohnt sich: Im Gegensatz zur Bibliothek im Trinity College kommt man hier den Bücher deutlich näher.

Long Room

Wow! Was für ein Bibliotheksraum. Betritt man den Long Room zum ersten Mal ist man zutiefst beeindruckt und staunt. Man staunt über die Dimension des Raumes, sein Aussehen und ein klein wenig über den wunderbaren Geruch alter Bücher.

In diesem „Long Room" türmen sich die Bücher über zwei Stockwerke bis unter die Decke und allein die Vorstellung, dass einige der Bücher bereits vor Hunderten von Jahren geschrieben oder gedruckt sowie gebunden wurden ist unglaublich beeindruckend! Für mich das persönliche Highlight unseres Dublinbesuches! Auf den vorherigen Seiten sind einige Bilder des Raumes wiedergegeben, die eine Ahnung von der Schönheit dieses alten Bibliotheksraumes erahnen lassen.

Mittelalterliche Irische Harfe

Irische Harfe

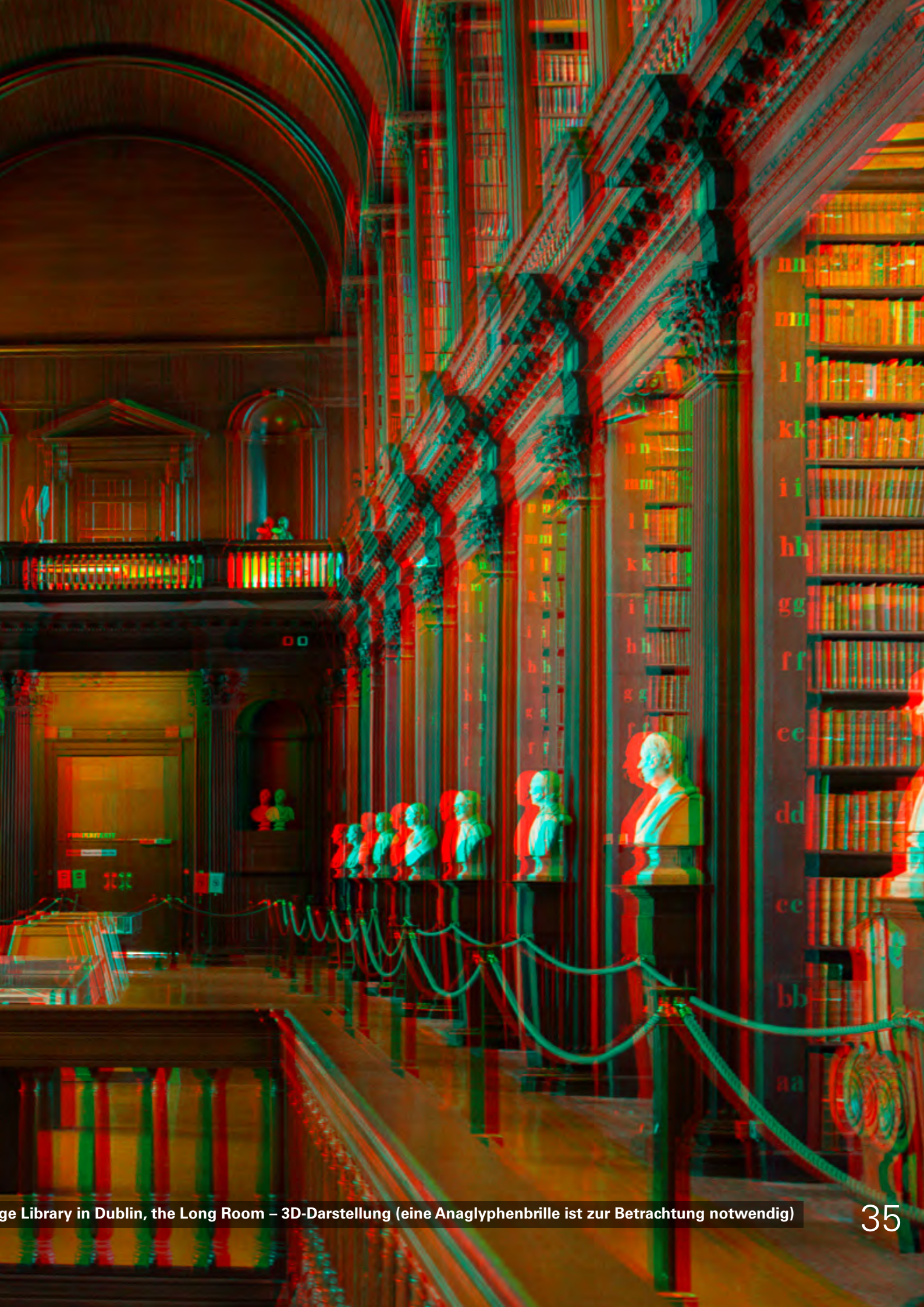
Als irische Harfe, auch gälische oder keltische Harfe, werden traditionelle Harfen aus Irland, der Bretagne, Wales und Schottland bezeichnet. Sie fallen vor allem durch die typische gebogene Form der Säule auf. Die Form des Korpus variiert zwischen der einfachen Kastenform und Formen mit abgerundetem Rücken. Eine dieser mittelalterlichen Harfen, die oft romantisch als „Harfe von Brian Boru" bezeichnet wird, befindet sich in der Bibliothek des Trinity College in Dublin und ist dort ausgestellt. Zwei weitere dieser alten Harfen, die „Königin-Mary-Harfe" und die „Lamont-Harfe", befinden sich im Schottischen Nationalmuseum in Edinburgh. Wer einmal den Klang einer irischen Harfe hören möchte, findet im folgenden Link ein schönes Beispiel für diese traditionelle Musik Irlands: www.irland.de/Irish-Folk/Keltische-Harfe/.

Die Harfe war Vorlage für das irische Staatswappen, für Banknoten und Münzen des Irischen Pfund und der irischen Euro-Münzen und für das Guinness-Logo.

Nationales Heiligtum

Der weiterer Schatz ist zugleich das größte irische nationale Heiligtum: Das „Book of Kells" (Buch der Kelten). Geschrieben zwischen 700 bis 800 n. Chr. ist es mit aufwändigen Buchmalereien versehen. Keltische Muster und feinste von Hand verzierten Schriften sind zu sehen.

Blick in die Buchsammlung der Marsh`S Library Dublin



ge Library in Dublin, the Long Room – 3D-Darstellung (eine Anaglyphenbrille ist zur Betrachtung notwendig)

Book of Kells

Vor vielen Jahrhunderten beschrieb ein unbekannter Reisender das Book of Kells mit den folgenden Worten: „Ein Buch so schön und aufwändig verziert, dass es das Werk von Engeln sein müsse". Wie wahr!

Das Buch der Kelten ist eines der bedeutendsten mittelalterlichen Bücher der Welt und das am besten erhaltene Zeugnis der irischen Buchmalerei. Noch heute beeindruckt es Buchliebhaber, Forscher und Laien gleichermaßen.

Zu bewundern ist es in der wunderbaren Bibliothek des Trinity College in Dublin. Ein Pflichtbesuch für jeden Dublinbesucher.

Das Zeitalter dieses Buches

Als im fünften Jahrhundert nach Christus St. Patrick und andere christliche Missionare nach Irland kamen, begann eine Zeit der Synthese: Der keltische Naturglaube und die christliche Lehre trafen aufeinander und brachten etwa drei Jahrhunderte später gemeinsam einen der wichtigsten irischen Kunstschätze hervor, das Buch der Kelten.

Das Buch enthält die lateinischen Texte der Evangelien von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Doch zu einem Schatz von Weltrang machen das Buch erst die kunstvollen und komplexen keltischen Malereien, die auf fast jeder seiner 680 Seiten zu finden sind. Das Buch wurde in seiner Zeit vor allem für sakrale Zwecke benutzt.

Alte Buchbeschreibung

Gerald von Wales (1146 bis 1223) schreibt in einem Bericht über das Book of Kells: „Schaust du ganz genau hin und dringst mit den Augen in die Geheimnisse der Kunstfertigkeit ein, dann entdeckst du Feinheiten so zierlich und zart, so eng beisammen und ineinander verwoben, so verschlungen und zusammengerankt und so frisch noch in der Färbung, dass du nicht zögerst zu erklären, dass all diese Dinge nicht das Werk von Menschen, sondern nur von Engeln sein können."

So berichtet der Kirchenverwalter, Schriftsteller und Historiker Giraldus Cambrensis, in Deutschland besser bekannt als Gerald von Wales, im 12. Jahrhundert in einem Reisebericht über das Book of Kells.

Und man steht staunend vor diesem Werk. Die Kunstfertigkeit der Buchmaler, die in diesem Manuskript zu sehen ist, einzigartig. Mit einfachsten Mitteln erzielten die Künstler beeindruckende Resultate. Den Aufbau der Seiten legten sie mit Hilfe von Linealen, Kompassen und karierten Linien fest, die sie mit freier Hand zogen. Forscher identifizierten bisher drei Schreiber, welche die Evangelien übertragen haben. An den Malereien dürften wesentlich mehr Künstler beteiligt gewesen sein, denn nur zwei Seiten des Buches enthalten keine farbigen Abbildungen. Alle anderen Seiten sind reich verziert und lassen verschiedene Stile erkennen. Anfangsbuchstaben, aber auch Buchstaben innerhalb des Textes, sind liebevoll und mit teilweise winzigen Details ausgestattet.

Buchstaben und Illustrationen

Mehr als 2.000 verzierte Buchstaben gibt es im Book of Kells, jeder davon ist einzigartig. Die Illustrationen sind zum Teil so klein, dass man sie nur mit Hilfe einer Lupe genau erkennen kann.

Besonders beeindruckend sind die ganzseitigen Illustrationen, die das Buch enthält. Dort finden sich verschlungene Ränder, endlose Spiralen und Knoten, magische Bestien und filigrane Naturmuster. Sie sind stark vom keltischen Stil der La-Tène-Kunst geprägt, der bereits 500 Jahre vor Christus entstand. Auch die Abbildungen von Christus oder den vier Evangelisten weisen Elemente dieser keltischen Kunst auf. Die Seite 32, abgebildet auf der gegenüberliegenden Seite, zeigt das Portrait von Jesus Christus. Ein schönes Beispiel für die hohe Qualität und Farbenpracht der mittelalterlichen Illustrationskunst.

Die Verbindung von keltischer Tradition und christlichen Inhalten macht das Book of Kells zu einem ganz besonderen Werk.

The Book of Kells, Seite 7, Portrait von Christus

Gregorius

Noch heute lassen sich Künstler und Kunsthandwerker von den detaillierten und wie magisch wirkenden Abbildungen aus dem Buch inspirieren.

Aufwändige Buchherstellung

Um das Buch herzustellen wurde ein enormer Aufwand betrieben. Alle Seiten des Book of Kells wurden aus Vellum gefertigt, einem sehr feinen Kalbsleder, dessen Oberfläche feinstem Velours ähnelt. Sie nimmt Tinte und Farbpigmente optimal auf. Mehr als zehn verschiedene Farben wurden für Schriften und Malereien im Book of Kells verwendet, die noch heute kräftig und nur wenig verblasst sind.

Für das Blau wurde mit Lapislazuli gearbeitet, die intensiven Purpur- und Pinktöne wurden aus Pflanzen gewonnen, der leuchtende Goldton stammt von Orpiment, einem gelben Mineral, und Grün wurde aus Kupferpigmenten hergestellt. Einige der Farben wurden von weither an den Entstehungsort des Buches gebracht, der Lapislazuli zum Beispiel stammte vermutlich aus dem Norden Afghanistans.

Herkunft und Entstehung

Über die Herkunft des Book of Kells, auch als Book of Columba bekannt, herrscht Uneinigkeit. Einige Wortspiele und Ornamente weißen jedoch auf die schottische Insel Iona und das dortige um 563 gegründete Kloster St. Columba hin. Iona war zur damaligen Zeit ein geistiges und wohlhabendes Zentrum auf den britischen Inseln. Es hatte einen so hohen Stellenwert, dass sich zahlreiche schottische Könige dort mit allen Ehren begraben ließen.

Genau datieren lässt sich der Zeitraum der Entstehung des Book of Kells nicht. Experten zufolge kann es kaum später als um 800 nach Christus geschrieben worden sein. In der Ausstellung am Trinity College wird es zwischen 700 und 800 n. Chr. datiert.

Nach dem Angriff der Wikinger in den Jahren 793 und 795 n. Chr. auf die Insel Iona und Schottland flohen die Mönche um 806 nach Irland, in das Kloster Kells. Das kleine Örtchen Kells in Irland liegt im County Meath im Osten der Republik Irland. So unscheinbar der irische Ort heute auch erscheinen mag, so hütete er doch viele Jahre lang das, was heute einer der bekanntesten kulturellen Schätze der Grünen Insel ist: das Book of Kells.

Ob dieses für Irland so wertvolle Buch in Kells fertig gestellt oder gänzlich in Iona produziert wurde, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit nachvollziehen.

Irland – Schreibstube Europas

Um 800 war Irland eine Hochburg der Schriftkultur und christlichen Religion in Europa. Irland galt als die Insel der Heiligen und Gelehrten. So entstanden im späten siebten und achten Jahrhundert vor dem „Book of Kells“ noch weitere Werke insularer Buchkunst: das „Book of Durrow“, das heute ebenfalls in der Bibliothek des Trinity College aufbewahrt wird und das „Book of Lindisfarne“, das in der britischen Nationalbibliothek in London steht.

Forschungen haben ergeben, dass drei verschiedene Personen, der „Goldschmied“, der „Illustrator“ und der „Porträtmaler“ diesem Book of Kells mit ihren Malereien Leben eingehaucht haben und das eindrucksvoll veranschaulichen, was vier andere Menschen zuvor sorgfältigst aufgeschrieben haben. Diese schottisch-irischen Buchillustratoren haben uns diese Welt der perfekten Buchkunst überlassen.

Klosterschreibschulen

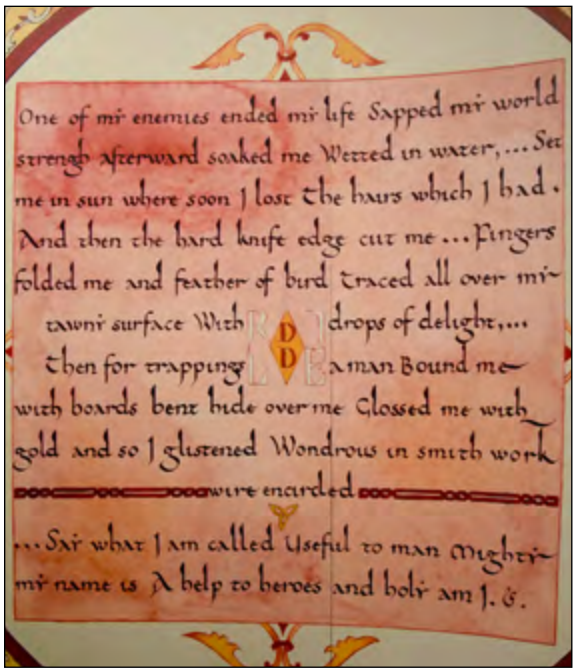
Das Book of Kells ist nicht nur ein perfekt gestaltetes Buch, sondern es zeigt, vor allem auch im Zusammenhang mit den Schriften des Book of Durrow, die Entwicklung unserer modernen Schreibschriften auf.

Griechische und römische Schriften kannten nur die Großbuchstaben, sie kannten anfangs keinen Wortzwischenraum oder nur den Punkt als Wortabschluss. Das Trajanische Alphabet ist das wohl bekannteste römische Alphabet und weist nur Großbuchstaben (Majuskeln) auf und orientiert sich an den Grundformen Kreis, Dreieck und Quadrat. Durch die „Schreibtechnik" hatte diese Schrift die typischen Serifen der Antiquaschrift. Worte und Zahlen sind durch dreieckige Zeichen voneinander getrennt. Die „Schreiber" der Inschriften z.B. an Säulen konnten oftmals nicht lesen und haben die Schriften nach Vorlagen „geschrieben".

In der karolingischen Epoche ändert sich dies. Der sich ausweitende Handel löste die Schrift vom Stein. Man schrieb mit der (Ato-) Feder auf Pergament und Papyrus. Unter Karl dem Großen (768 – 814) entstand eine gut lesbare Schrift, die für die Herstellung wissenschaftlicher und kirchlicher Bücher verwendet wurde. Diese karolingische Minuskel setzt sich aus Elementen älterer und neuerer Schriften zusammen, also aus Klein- und Großbuchstaben. Die Forschung nimmt mit hoher Wahrscheinlichkeit an, dass diese Schrift die Entwicklung einer Einzelperson ist. In Frage kommt dafür, nach allen Erkenntnissen zur Schriftgeschichte, nur der Leiter der Klosterschreibschule von St. Martin zu Tours: der Abt Alkuin aus York in England. Abt von 769 – 804.

Diese Kleinbuchstaben der Karolingischen Minuskel finden wir auch im Book of Kells und im Book of Durrow. Die nebenstehenden Beispiele zeigen diese Schriften beispielhaft und mit wunderschönen Ausschmückungen und Illustrationen. Und wenn man genau hinschaut: Diese Buchstaben des Book of Kells oder der Karolingischen Minuskel lernt heute noch jedes Kind in der Grundschule: die lateinischen Kleinbuchstaben und die alten römischen Großbuchstaben.

Die damaligen Klöster waren Träger und Bewahrer des Wissens ihrer Zeit. Die Bibliotheken waren voll gestellt mit Handschriften und Dokumenten. Um diese zu Schreiben und zu Lesen mussten Klosterschüler das Lesen lernen und sich in der Folge die Schreibtechnik der damaligen Zeit aneignen.



Karl der Große förderte diese Schreibkultur und holte sich bedeutende Lehrer in seinen Hofstaat. Darunter auch den Abt Alkuin aus York, der unter anderem in St. Gallen in der Schweiz eine Klosterschule förderte und dort die Ausbreitung der Karolingischen Minuskel als Schrift der Verwaltung, der Schulen und der Kirche förderte.

Das Reich Karls des Großen umfasste das Ausbreitungsgebiet der katholischen Kirche. Hier wurde die Karolingische Minuskel mit Groß- und Kleinbuchstaben als Verwaltungsschrift eingeführt. Diese Schrift konnte nach einiger Zeit in den Verwaltungen nahezu überall in Europa gelesen werden. Die Kleinbuchstaben unserer modernen Schriften wie z.B. die bekannte Times-Schrift gehen auf die im 8. Jahrhundert im Frankenreich entwickelten Lettern zurück. Zur leichteren Lesbarkeit der Schriften bürgerten sich auch immer mehr die Wortzwischenräume heraus.

Mit der Bildung von Nationalstaaten nach der Zeit Karls des Großen bildeten sich daraus nationale Schriften wie gotische, gebrochene oder runde Schriftzeichen.

Book of Durrow, Seite 85 und 86, Schrift ist schon eine Mischung aus Groß- und Kleinbuchstaben

41

Mühsames Abschreiben

Die Überlieferung alten Wissens wurde besonders durch die Bildungsreform Karls des Großen gesichert. Wir verdanken dieser Bildungsreform vor allem die Rettung antiken Wissens bis in unsere Zeit.

Die Bildungsreform umfasste im Wesentlichen die Versammlung von Gelehrten an seinem Hof. Von hier gingen Anstöße zur kulturellen Erneuerung des Reiches aus. Vor allem Alkuin (782 am Hof in Aachen) hilft, die Pflege und Ausbreitung der Bildung im gesamten Frankenreich umzusetzen. Neben kirchlichen Reformen wie die Neuordnung der Kirchenprovinzen, Schaffung einheitlicher Textgrundlagen, z.B. der lateinischen Bibel erfolgte auch eine Bildungsreform. Diese umfasste die Förderung des Lateinischen, die Entwicklung einer lesbaren, einheitlichen Schrift (Karolingische Minuskel), eine Verbesserung der Rechtschreibung („Mittellatein").

Artes liberales

Artes liberales werden zum wichtigsten Inhalt der Bildungsreform. Artes liberales, das waren die eines freien Mannes würdigen sieben Wissenschaften. Darunter verstand man nichttheologische Lehrfächer, die aus dem antiken Bildungssystem übernommen worden waren. Diese sieben Fächer waren:

- Grammatik - Lernen der Sprache/Schrift
- Dialektik - Verstehen der Schriften mit Logik
- Rhetorik - Umgang mit den Schriften
- Geometrie - Rechnende Fertigkeiten
- Arithmetik - Höhere Mathematik
- Astronomie - Astrolabium und Himmelskunde
- Musik - Musikinstrument und Musiktheorie

Die Abbildung rechts zeigt eine Artes liberales-Darstellung aus einer Enzyklopädie der Äbtissin Herrad von Landsberg

Erst nach dem Abschluss in diesen sieben Fächern konnte man an weiterführenden Fakultäten Theologie, Medizin, Recht und Architektur studieren.

Um diese Bildungsreform praktisch durchzuführen, benötigten die Schulen Lektüre von früheren christlichen, heidnischen und antiken Autoren. Vor allem die Aufarbeitung antiker Autoren war schwierig und aufwändig. Die benötigten Lehrbücher mussten vervielfältigt werden – also abgeschrieben werden. Dazu gab es von Skriptorien geschriebene Lehrbücher, die als Musterwerke abgeschrieben und von Bibliotheken und Schreibschulen weiter verbreitet wurden.

Gründung weiterer Schulen

Um die Bildungsreform voranzutreiben bedurfte es weiterer Bücher. Diese konnten nur schwer hergestellt werden. Es gab nicht zu viele Menschen, die des Lesens und Schreibens mächtig waren. Man fand diese in Klöstern, Bibliotheken und den wenigen Schreibschulen. Hier waren gebildete Gelehrte zu finden, die in der Lage waren, umfangreiche Werke zu vervielfältigen – das bedeutete damals die Werke abzuschreiben. Und das dauerte lange.

Die Schriften von Caesar, Cicero, Vergil und Horaz wären uns heute wahrscheinlich nicht mehr bekannt, hätten sich vor 1.200 Jahren nicht fleißige Gelehrte daran gemacht, die Texte neu zu schreiben und so für die Nachwelt zu konservieren.

Denn die Schriften der Antike waren auf vergänglichem Papyrus geschrieben, das mit der Zeit verfällt. Diese Schriften kopierten die Gelehrten im Frankenreich auf das sehr teure Pergament. Der Beschreibstoff, für deren Beschaffung eine umfangreiche Viehwirtschaft vorausgesetzt wird, wurde aus den Häuten von Schafen, Rindern oder Ziegen hergestellt. Der Vorteil gegenüber Papyrus war eindeutig: Pergament ist nahezu ewig haltbar. Die alten Texte wurden also von vielen Gelehrten und Mönchen auf langlebiges Pergament übertragen. Und dadurch sind wir heute in der Lage, diese alten Texte mit ihrem Wissen auch in unserer Zeit zu lesen. Und die mittelalterlichen Schreiber waren bestrebt, die Texte nicht nur gut lesbar zu schreiben, sondern auch, wie im „Book of Kells", kunstvoll auszuschmücken.

Septem artes liberales aus „Hortus deliciarium“ der Herrad von Landsberg (Enzyklopädie um 1180)

Details Book of Kells

Zwischen den Jahren 700 und 800 n. Ch. entstand auf der schottischen Insel Ioana eines der frühesten und gleichzeitig prunkvollsten Manuskripte in der Geschichte der Buchkunst: Das Book of Kells.

Wie bereits beschrieben wurde es nach dem langjährigen Aufenthaltsort in der Abtei von Kells in Irland, mit dem es eine turbulente Geschichte verbindet, benannt.

Das für den Gottesdienst konzipierte Buch kombiniert fein säuberliche Kalligrafie mit faszinierenden, geradezu magisch anmutenden Miniaturen, die ein atemberaubendes Zeugnis über die Anfänge der Buchmalerei in Europa und die Christianisierung der britischen Inseln ablegen. Durch das gesamte Werk ziehen sich zudem die unverwechselbaren Ornamente, die von einer kunstvollen Komplexität, zoomorphen Elementen und Flechtbandarbeiten aus kostbarsten Farben geprägt sind.

Nahezu jede Seite dieser über 1.200 Jahre alten Handschrift ist wunderschön und fantasievoll illuminiert. Sie ist ohne Frage eines der berühmtesten und wertvollsten Büchern der Welt und gehört daher seit 2011 zum UNESCO Weltkulturerbe.

Das Book of Kells

Im sechsten Jahrhundert lebte im Zentrum des untergehenden Weströmischen Reiches die antike Buchmalerei auf bescheidenem Niveau fort und ging in die merowingische Kunst über. Zeitgleich entwickelte sich am Rande von Europa – fernab der Wirren der Völkerwanderungszeit und außerhalb der früheren römischen Zivilisation – ein unverwechselbarer, eigenständiger Illustrationsstil. Dieser Malstil wird als insulare Buchmalerei bezeichnet und bildete sich seit der Christianisierung im sechsten Jahrhundert in Irland und in umliegenden, missionierten Regionen heraus.

Als Paradebeispiel für die insulare Buchkunst wird in der Forschung einstimmig das um 800 entstandene „Book of Kells“ betrachtet. Das mystische, von Legenden umwobene Meisterwerk ist eines der ältesten noch vollständig erhaltenen Bücher der Welt. Es beinhaltet die vier Evangelien, einen von Eusebius von Cäsarea zusammengestellten Kanon über die Konkordanzverzeichnisse und besitzrechtlichen Urkunden des Klosters von Kells. Die prachtvolle Illustration des Werkes stellt einen unvergleichlichen Höhepunkt irischen Kunstschaffens dar. So gut wie jede Seite des Werkes ist mit aufwändig kolorierten und symbolhaften Illustrationen ausgestattet.

Das Book of Kells war nur eines einer Gruppe von Manuskripten, die vom späten 6. bis zum 9. Jahrhundert entstanden. Diese Manuskripte wurden in Klöstern in Irland, Schottland und Nordengland angefertigt. Zu diesen Manuskripten gehörten das Book of Durrow aus dem 7. Jahrhundert. Eine Abbildung zeigt die Seiten 85 und 86 des Werkes. Weiter sind uns die Evangelien von Durham, die Evangelien von Echternach, die Evangelien von Lindisfarne und die Evangelien von Lichfield, alle aus dem 8. Jahrhundert bekannt. Aufgrund der Verzierungen und der Ähnlichkeiten in künstlerischen, schriftstellerischen und textlichen Stilen wird angenommen, dass das Book of Kells im späten 8. oder frühen 9. Jahrhundert entstanden ist.

Sagenumwobenes Meisterwerk

Über den Ursprung des Book of Kells herrscht bis heute Uneinigkeit. Man geht wie vorne schon beschrieben, davon aus, dass es von Mönchen im schottischen Kloster St. Columba auf der Insel Iona angefertigt wurde. Dieses Kloster fiel jedoch immer wieder Raubzügen der Wikinger zum Opfer. Um das kostbare Buch zu schützen und auch fertig zu stellen, flohen die schottischen Mönche mit ihrem Meisterwerk etwa im Jahre 806 nach Kells in Irland. Aber auch hier konnte

Beispiel-Illustration

es nicht wirklich sicher verwahrt werden, aber es bekam hier erstmals seinen Namen „Book of Kells".

Im Jahr 1006 wurde die Handschrift aus der Abtei in Kells in der irischen Grafschaft Meath gestohlen. Darüber informiert ein Bericht über einen Kirchendiebstahl aus dem Jahr 1007. Einige Monate später tauchte das Buch wieder auf, jedoch ohne den legendären goldenen Einband. Das „wichtigste Relikt der westlichen Welt" war gestohlen worden, um den wertvollen Buchumschlag zu entwenden. Das Bucht wurde böswillig beschädigt, wobei der vordere Goldeinband, der mit kostbaren Edelsteinen besetzt war, aus dem Einband gerissen wurde. Einige Monate später wurde das Buch in einem Graben „unter einer Grasnarbe" gefunden. Die Gewalt, mit der das Buch aus seinem Einband gerissen wurde, erklärt wahrscheinlich, warum sowohl am Anfang als auch am Ende des Book of Kells Folios, also Seiten fehlen.

Das Book of Kells blieb insgesamt etwa 850 Jahre in der irischen Gemeinde und der Abtei Kells. Durch diesen langen Aufenthalt erhielt das Buch auch seinen Namen. Bis zum Jahr 1654 verbleib das Werk in Kells in Irland.

1661 wurde es aus Sicherheitsgründen in das Trinity College in Dublin verlegt und kann dort seitdem bewundert werden. Allerdings sind lediglich zwei Seiten aus dem grandiosen Werk zu bestaunen. Es befindet sich aufgeschlagen unter einer Glasvitrine und erstaunt hier jährlich etwa eine halbe Million Besucher aus aller Welt.

Prachtvolle Buchmalerei

Das Book of Kells wurde von unbekannten Mönchen erschaffen, welche äußerst fundiertes technisches Wissen und hervorragende Kenntnisse über vergangene und zeitgenössische Kunst besaßen. Sie schufen frühmittelalterliche Miniaturen, die zu den schönsten Bildnissen der handgemachten Buchkunst überhaupt zählen. Beeindruckende, ganzseitige Abbildungen von Christus, Maria mit Kind und den Evangelisten zieren das Werk. Das Schriftbild ist aufwändig gestaltet und dekoriert, insbesondere die Initialen wurden teilweise mit sehr feinen Mustern in leuchtenden Farben ausgeführt. Der hohe technische Wissenstand der Meister des Buches kommt in der Auswahl und Herstellung der Farben und Schmuckelemente zum Ausdruck. An Stelle von Gold wurde Orpiment, ein seltenes Arsen-Schwefel-Mineral, verwendet. Zur Herstellung der blauen Farbe wurde der Schmuckstein Lapislazuli eingesetzt, welcher zu dieser Zeit ausschließlich in Afghanistan gefunden wurde. Den besonderen Reiz der mystischen Handschriften machen einige humorvolle Darstellungen aus. Mal bildet sich der Buchstabe „N“ aus zwei kleinen Männchen, die sich gegenseitig am Bart ziehen. Mal erscheint eine Maus, die eine gestohlene Hostie im Maul trägt und zur Strafe von einer Katze verfolgt wird. Das Book of Kells ist eine in jeder Hinsicht gelungene Meisterleistung der frühen Buchkunst und beeinflusste die mittelalterliche Handschriftenherstellung maßgeblich.

Das Book of Kells enthält die lateinischen Texte der Evangelien von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes. Die finden wir in vielen Büchern des Mittelalters. Doch zu einem unersetzlichen Schatz wird das Buch, das vor allem für sakrale Zwecke gebraucht wurde, erst durch die kunstvollen und komplexen keltischen Malereien, die auf fast jeder seiner 680 Seiten zu finden sind.

Als das Buch entstand, war dies eine Zeit in Irland, die keltische und christliche Missionare als eine Zeit der Synthese empfanden. Der keltische Naturglaube und die christliche Lehre trafen in dieser Epoche aufeinander und brachten aus ihren Überlieferungen und neuen Traditionen gemeinsam eines der wichtigsten irischen Bücher hervor: das Buch der Kelten. Forscher identifizierten bisher drei Schreiber, welche die Texte der Evangelien übertragen haben.

Nur zwei Seiten ohne Bild

An den Malereien dürften wesentlich mehr Künstler beteiligt gewesen sein, denn nur zwei Seiten des Manuskripts enthalten keine farbigen Abbildungen. Alle übrigen Seiten sind reich verziert und lassen dabei verschiedene Malstile erkennen. Anfangsbuchstaben, aber auch Buchstaben innerhalb des Textes, sind liebevoll und mit teilweise winzigen Details ausgestattet, die mit bloßem Auge kaum erkennbar sind.

In der Ausstellung wird dem dadurch Rechnung getragen, dass es eine ganze Reihe von Abbildungen gibt, die als Vergrößerungen gezeigt werden.

Verzierte Buchstaben

Mehr als 2.000 verzierter Buchstaben gibt es im Book of Kells, jeder davon ist einzigartig. Die Illustrationen sind zum Teil so klein, dass man sie tatsächlich nur mit Hilfe einer Lupe genau erkennen kann. So ist zum Beispiel die Figur des Heiligen Lukas auf Seite 201 des Manuskripts nur unter einer 10-fachen Vergrößerung bis ins letzte Detail zu erkennen.

Besonders beeindruckend sind jedoch die ganzseitigen Illustrationen, die das Buch enthält. Dort finden sich verschlungene Ränder, endlose Spiralen und Knoten, magische Bestien und filigrane Naturmuster. Sie sind stark vom keltischen Stil der La-Tène-Kunst geprägt, die bereits 500 Jahre vor Christus entstand. Auch die Abbildungen von Christus oder den vier Evangelisten weisen Elemente dieser keltischen Kunst auf.

Die Verbindung von keltischer Tradition und christlichen Inhalten macht das Book of Kells zu einem ganz besonderen Werk. Noch heute lassen sich Künstler und Kunsthandwerker von den detaillierten und wie magisch wirkenden Abbildungen aus dem Buch inspirieren.

The Book of Kells, Seite 32, Portrait von Christus

Schmuckalphabet

Vorne ist es bereits angedeutet – es gibt mehr als 2.000 verzierte Buchstaben im Book of Kells, jeder davon ist ein Kunstwerk. Diese Illustrationen sind zum Teil so filigran, dass man sie nur mit Hilfe einer Lupe genau erkennen kann.

Das rechts abgebildete Alphabet zeigt einen Teilausschnitt der verwendeten Buchstabenbilder des damaligen Alphabets für das Book of Kells. Man wird beim genauen Betrachten feststellen, dass einige Buchstaben fehlen. Dazu folgende Erklärung:
Das Book of Kells ist in Latein geschrieben.

- Die Buchstaben J, U und W wurden von den Römern nicht verwendet; sie wurden erst im Mittelalter hinzugefügt, da Umgangssprachlich notwendig geworden.
- U und W entwickelten sich aus dem V.
- Das J wurde aus dem Buchstaben I erstellt.
- Der Buchstabe Q wurde nur vor einem U verwendet, auf das ein Vokal folgte.

Die Schmuckbuchstaben wurden dem jeweiligen Text vorangestellt und stellen in der Regel einen Zusammenhang zwischen Bilddarstellung und dem folgenden Text her.

Die herausgesuchten Buchstaben z. B. das „G“ oder das „O“ zeigen immer zwei Varianten aus dem Buch. Keine Variante gleicht der anderen. Zum einen waren es nicht die gleichen Schreiber, sondern immer ein anderer. Und der jeweilige Inhalt der Textstelle war ein anderer. Und da sich Textinhalt und Bilddarstellung ergänzen sollten, wurde anders gezeichnet.

Auch auf der folgenden Doppelseite sind solche Buchstabenbilder zu sehen, die zwar den gleichen Buchstaben in seiner Grundform aufweisen, deren Bildaussage aber zur jeweiligen Textstelle passend ist und daher eine völlig andere Darstellung ergibt. Besonders gut sind die Unterschiede erkennbar am Buchstaben „m“ und seinen unterschiedlichen Ausschmückungen.

Im Textbeispiel auf der rechten Seite 51 oben rechts sind bei genauerem Betrachten noch vereinzelt Punkte als Wortzwischenräume zu erkennen. Hier war wohl ein Schreiber am Werk, der mit dem leeren Wortzwischenraum noch ein Problem hatte.

H

folio 88v (detail)

folio 124r (detail)

I/J

folio 83v (detail)

folio 253v (detail)

L

folio 253v (detail)

folio 18v (detail)

M

folio 254v (detail)

folio 191v (detail)

N

folio 250v (detail)

folio 38v (detail)

O

folio 82r (detail)

folio 173v (detail)

P

folio 118r (detail)

folio 82r (detail)

Q

folio 58v (detail)

folio 178v (detail)

R

folio 314v (detail)

folio 85v (detail)

S

folio 104v (detail)

folio 282r (detail)

T

folio 104v (detail)

folio 88r (detail)

U/V

folio 100v (detail)

folio 71v (detail)

X

folio 185v (detail)

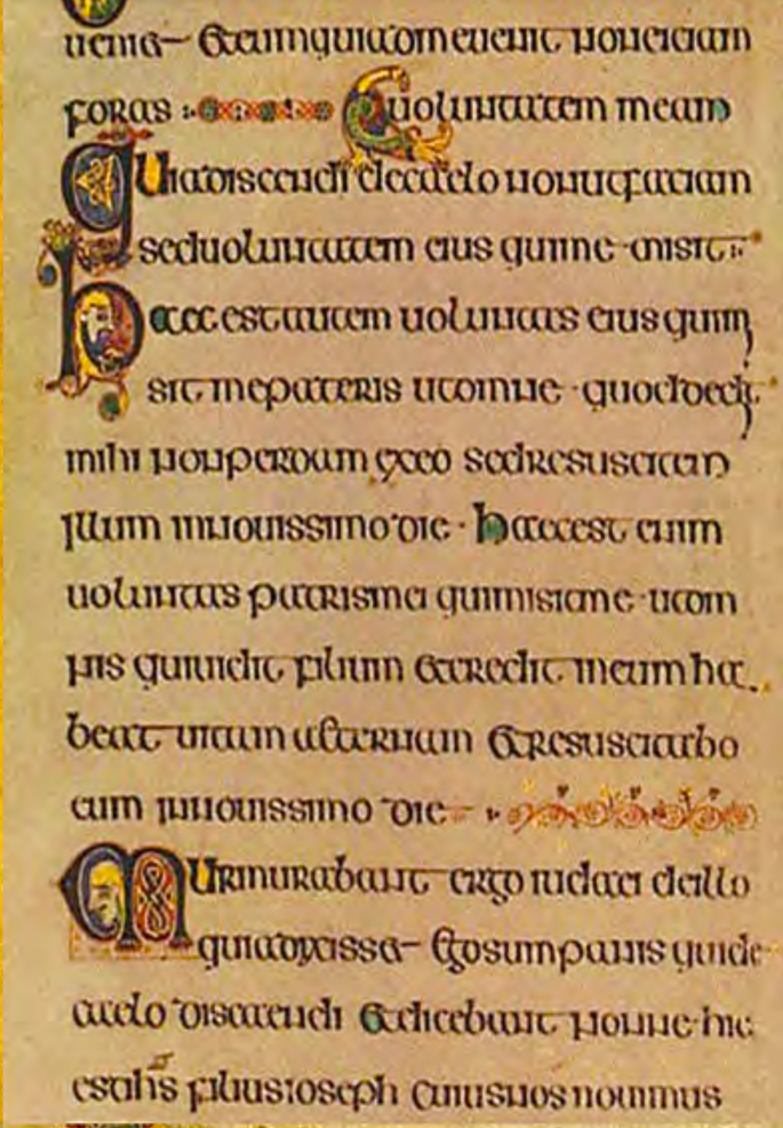
folio 184r (detail)

Z

folio 18v (detail)

folio 200v (detail)

Ausschmückungsbeispiel aus dem Book of Kells



ueniet Et eum qui ad me uenit non eiciam
foras · [illegible] uoluntatem meam
Quia discendi de caelo non ut faciam
sed uoluntatem eius qui me misit
Haec est autem uoluntas eius qui m
sit in me patris ut omne quod dedi
mihi non perdam ex eo sed resuscitem
illum in nouissimo die · Haec est enim
uoluntas patris mei qui misit me ut om
nis qui uidet filium et credit in eum ha
beat uitam aeternam et resuscitabo
eum in nouissimo die
Murmurabant ergo iudaei de illo
quia dixisset Ego sum panis qui de
caelo discendi Et dicebant nonne hic
est ihs filius ioseph cuius nos nouimus

factaest uces filius meus dilectus in te
bene conplacuit mihi
Et ipse ihs erat incipiens quasi an
norum triginta ut putabatur filius
ioseph
Qui fuit heli
Qui fuit mathat
Qui fuit leui
Qui fuit melchi
Qui fuit iannae
Qui fuit ioseph
Qui fuit matthat hie
Qui fuit amos
Qui fuit naum
Qui fuit esli
Qui fuit nagge
Qui fuit mahath

Qui fuit iac
Qui fuit semei
Qui fuit ioseph · osse
Qui fuit iuda
Qui fuit iohanna
Qui fuit ressa
Qui fuit zorobba
Qui fuit salathiel
Qui fuit neri
Qui fuit melchi
Qui fuit addi
Qui fuit cosam
Qui fuit elmadam
Qui fuit er
Qui fuit iesu

Nachfolgerin der ersten
Bibliothek von Alexandria,
die um das Jahr 47 n. Chr.
zerstört worden ist.

Bibliotheca Alexandrina

Bibliothek von Alexandria, Ägypten

Bibliotheca Alexandrina

Antike Bibliothek Alexandrias

Die antike Bibliothek von Alexandria enthielt die größte Sammlung von Schriftstücken in der Antike. Hier sollten die Pläne für den Bau der Pyramiden aufbewahrt sein, Schriften aus der griechischen und römischen Geschichte und unersetzliche Dokumente aller Glaubensrichtungen des Mittelmehrraumes. Die meisten Dokumente wurden damals ins Griechische übersetzt – das war die Wissenschaftssprache dieser Zeit.

Der Zeitpunkt des Endes der Bibliothek ist ungeklärt. Die Annahmen reichen von 48 v. Chr. bis ins 7. Jahrhundert. In jedem Fall ging ein immenser Schatz der antiken Welt für immer verloren. Wobei es der Forschung bis heute unklar ist, wie die Bibliothek zerstört wurde. Der „Alexandrinische Krieg“ 47 v. Chr. und die entstandenen Feuer werden oft als Grund vermutet.

Hunderttausende von Papyrusrollen wurden in der großen Bibliothek von Alexandria aufbewahrt, die jede andere Bibliothek der Antike in den Schatten stellte. Man schätzt aus Angaben der vorhandenen Literatur etwa 600.000 Papyrusrollen. Gelehrte aus der ganzen damals bekannten Welt reisten zum angrenzenden Forschungszentrum, dem so genannten „Museion“. Das war den Musen, den Göttinnen der Künste, des Intellekts und er Bildung gewidmet. Hier wurde in vielen Fachgebieten, vor allem Medizin, Mathematik, Literatur und Astronomie geforscht.

Bibliothek und Museum machten Alexandria zum wichtigsten Studien- und Forschungszentrum ihrer Zeit. Die Zahl der Bücher bzw. Schriftrollen machte es notwendig, dass ein Verzeichnis der Werke erforderlich wurde, um die Bücher zu finden. So wurde in Alexandria das erste Verzeichnis für eine Bibliothek geschaffen, in dem Autor, Werktitel, Umfang und Standort festgehalten wurden.

Die neue Bibliothek

Im Jahr 1989 schrieb der ägyptische Staat einen Architekturwettbewerb für die Gestaltung einer neuen, großen Bibliothek von Alexandria aus. Ungefähr 650 Architektenteams aus aller Welt reichten ihre Pläne ein. Das norwegische Büro Snøhett, das niemals zuvor einen Wettbewerb gewonnen und nur wenige große Gebäude geschaffen hatte gewann den Wettbewerb. Der Neubau der Bibliotheca Alexandrina wurde 2002 eröffnet und wird als eine der wichtigsten architektonischen Gebäude der letzten Jahrzehnte betrachtet. Sie soll in einigen Jahren mit geplanten 8 Millionen Büchern den einstigen Rang der antiken Bibliothek als Sammlung des Wissens der Welt wieder einnehmen. Die neue Bibliotheca Alexandrina soll nach ihrem Selbstverständnis und ihrem Auftrag nach an die antike Bibliothek von Alexandria anknüpfen.

Der inzwischen weltweit verwendete

Bibliothek – so sah sie vielleicht im Innenraum aus – www.egypttoursportal.com

Sprachassistent Amazon Alexa, auch einfach als „Alexa“ bekannt, hat ihren Namen als Hommage an die antike Bibliothek von Alexandria erhalten.

Moderne Architektur

In ihrer Architektur ist die Bibliothek einfach, in ihrer Wirkung enorm überzeugend. Der Standort der neuen Bibliothek ist bewusst gewählt: die Bibliothek steht an der gleichen Stelle wie ihre antike Vorgängerin. So ganz sicher ist man sich nicht, da nur Überlieferungen zum Standort bekannt sind. Aber es deutet alles darauf hin, dass die antike Bibliothek hier ihren Platz hatte.

Das Gebäude ist ein diagonal geschnittener, aufrechter Zylinder, dessen klare Form viel mit den bedeutenden Gebäuden der ägyptischen Antike gemein hat. Eine gerade Linie, welche die zylindrische Form der Bibliothek durchstößt, ist in Form einer Fußgängerbrücke angelegt und ermöglicht von der gegenüberliegenden Universität von Alexandria den Zugang von Süden. Die Brücke überquert eine stark befahrene Straße und erreicht das Obergeschoss der Bibliothek. Von hier führt sie zu einem Platz auf der Nordseite und dann direkt zum Mittelmeer.

Bibliotheca Alexandrina, direkt am Meer

Die aus Granit bestehende und beeindruckende Außenfassade der Bibliothek im Detail

Das Erdgeschoss und die geneigte Dachebene bilden perfekte Kreise. Die schrägen Außenwände der Bibliothek und die Neigung des Daches weisen alle nach Norden zum Meer hin. Während ein echter Zylinder eine statische Form ist, verschaffen die Unregelmäßigkeiten der Bibliothek Bewegung – ein Eindruck, der durch die vertikale Reichweite des zehnstöckigen Gebäudes, von 10 Metern unter dem Grund bis in eine Höhe von 32 Meter, verstärkt wird.

Granitverkleidung

Die dem Süden zugewandte Außenseite des Zylinders ist mit grauen Granitplatten verkleidet. Deren Oberfläche ist uneben und weist sanfte Konturen auf. Die Granitplatten der geschwungenen Außenwand wurden mit 150 alphabetischen alten und neuen Symbolen und Schriftzeichen aus aller Welt beschriftet.

Entwicklung und Geschichte der Schrift aus fast allen Kulturen der Welt wurde in der Außenfassade der Bibliothek symbolisch dargestellt. Sie sollen das umfassende kulturelle Wissen verdeutlichen, das in allen Bibliotheken der Welt gespeichert und den Menschen angeboten wird.

Die Schriftsymbole zeigen alte Keilschriften, Hieroglyphen, demotische und griechische Schriftzeichen, serifenlose und serifenbetonte Symbole und Zeichen moderner Schriften aus allen Kulturbereichen der Erde.

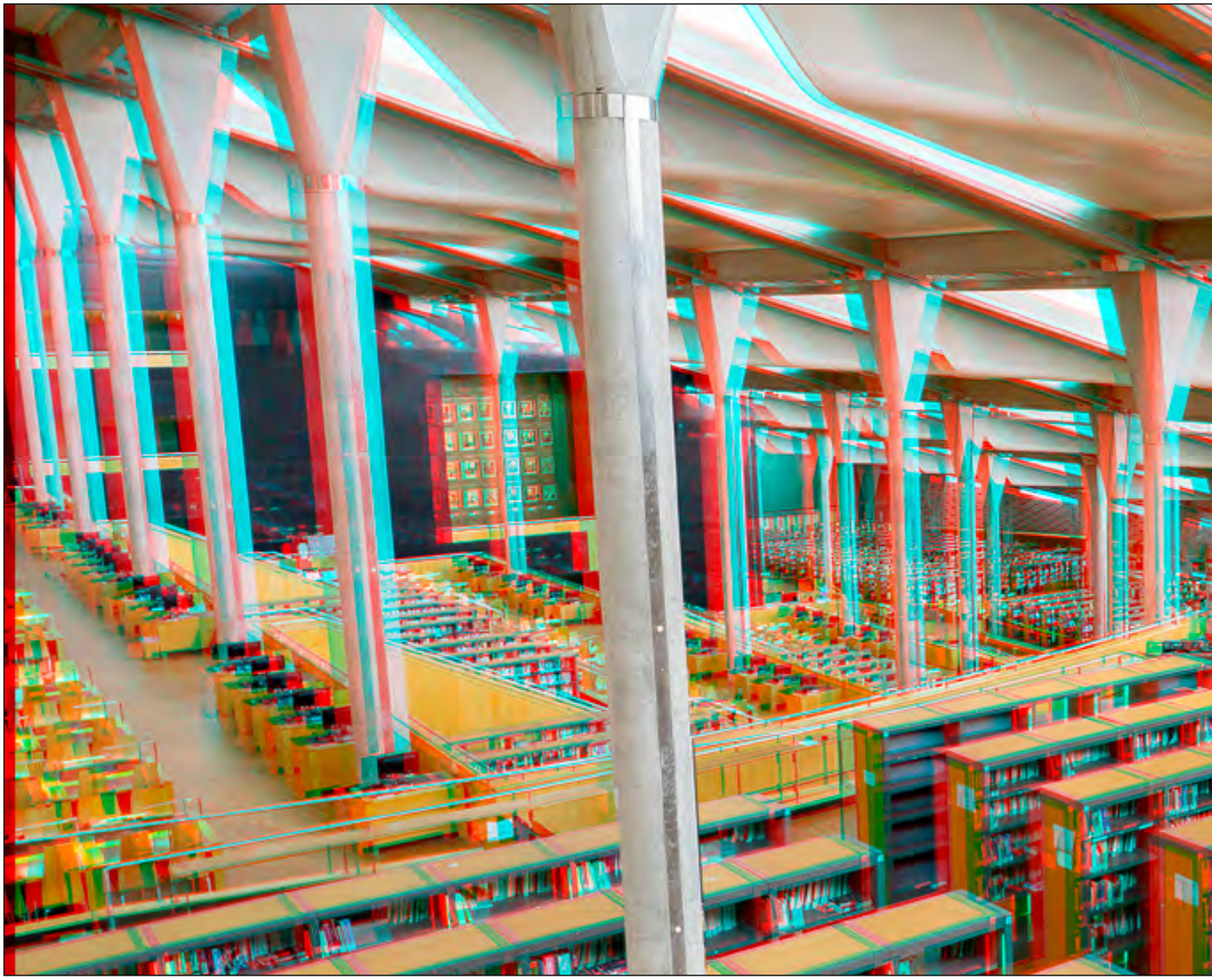
Der Lauf der Sonne über den Himmel und die Beleuchtung des angrenzenden Wasserbassins sowie der Übergang zum Meer verursachen ein dynamisches, beeindruckendes Schattenspiel auf den eingeschlagenen Schriftsymbolen und erinnern ein wenig an altägyptische Tempelmauern.

Zwischen der Bibliothek, den Wasserbecken und dem Mittelmeer verläuft die breite Uferstraße, die man als Fußgänger beim Umgang um die Bibliothek kaum wahrnimmt. Aus den Lesesälen ab der dritten oder vierten Etage ist die Straße erkennbar, aber das Mittelmeer dominiert den Eindruck.

Wer aus der Altstadt oder dem Hafenbezirk zur Bibliothek kommt, erreicht einen andere Welt. Alexandria ist in ihrer Innenstadt eine chaotische Metropole, ein lautes Völker- und Sprachgemisch des gesamten Mittelmeerraumes. Um die Bibliothek ist die Welt eine andere – es geht ruhig und entspannt zu, die Hektik der Hafenstadt ist in weiter Entfernung noch zu erahnen. Irgendwie hat man den Eindruck, dass die Bibliothek und ihre

Gesamtansicht der Bibliotheca Alexandrina, rechts oben ist das Mittelmeer zu erkennen

Lesesaal



Blick in den Bibliotheks- und Lesesaal

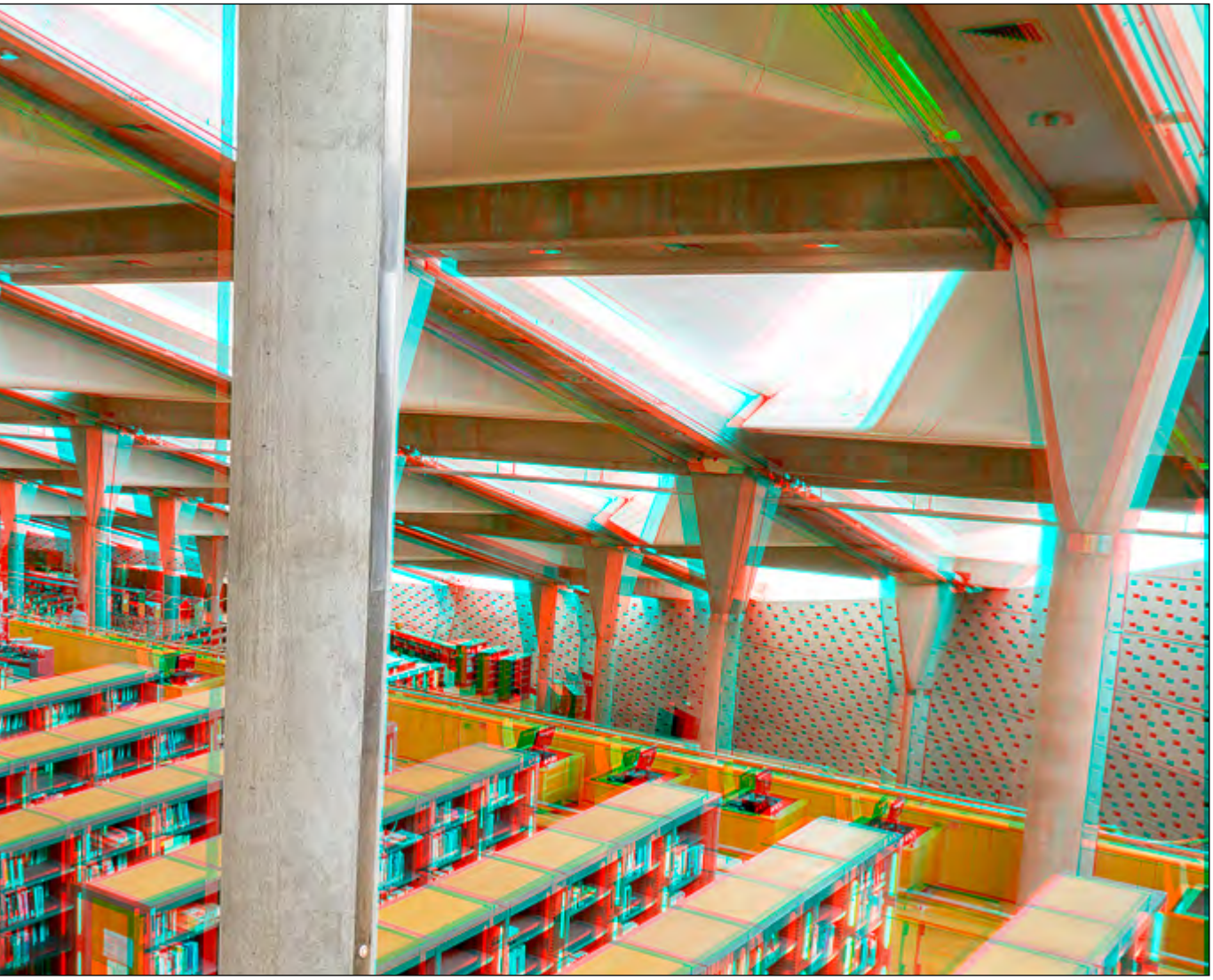
Man konnte im Inneren der Bibliothek nicht fotografieren. Es waren viele Leserinnen und Leser in den verschiedenen Bereichen, die sicherlich nicht fotografiert werden wollten. Hier war in einem arabischen Land auch keine Diskussion sinnvoll.

Daher sind die hier gezeigten Bilder alle von der „Photo Gallery“ der Website der Bibliothek entnommen. Dort sind auch noch mehr Aufnahmen zu finden. Es lohnt sich bei Interesse an dieser Bibliothek, hier einmal nachzuschauen: www.bibalex.org. Die Website ist auf Arabisch und Englisch sehr informativ aufgebaut.

Vielfältige Nutzung

Auf dem Bibliotheksgelände, das an die große Bibliothek angeschlossen ist, befinden sich ein Planetarium, Museen, Veranstaltungsräume und Forschungseinrichtungen. Dies alles kann mit der Bibliothek gemeinsam genutzt werden.

Das Herzstück der Anlage bildet die Bibliothek selbst, deren terrassenförmiger Lesesaal mit 2.000 Leseplätzen weltweit der größte seiner Art ist. Das Bauwerk ist eine architektonische Meisterleistung. Durch die schräggestellte Lamellen im Dach fällt nie



direktes Tageslicht in den Lesesaal, der tagsüber trotzdem angenehm hell ist.

Im Innenraum soll die Wahl bestimmter Materialien und Formen an die historische Bibliotheken erinnern. So ist beispielsweise die Wand mit Einbuchtungen übersät, die einerseits für eine gedämpfte Akustik in der Halle sorgen, und gleichzeitig eine Reminiszenz an die Regale sind, in denen in der Antike die verschiedenen Papyrus-Rollen aufbewahrt wurden.

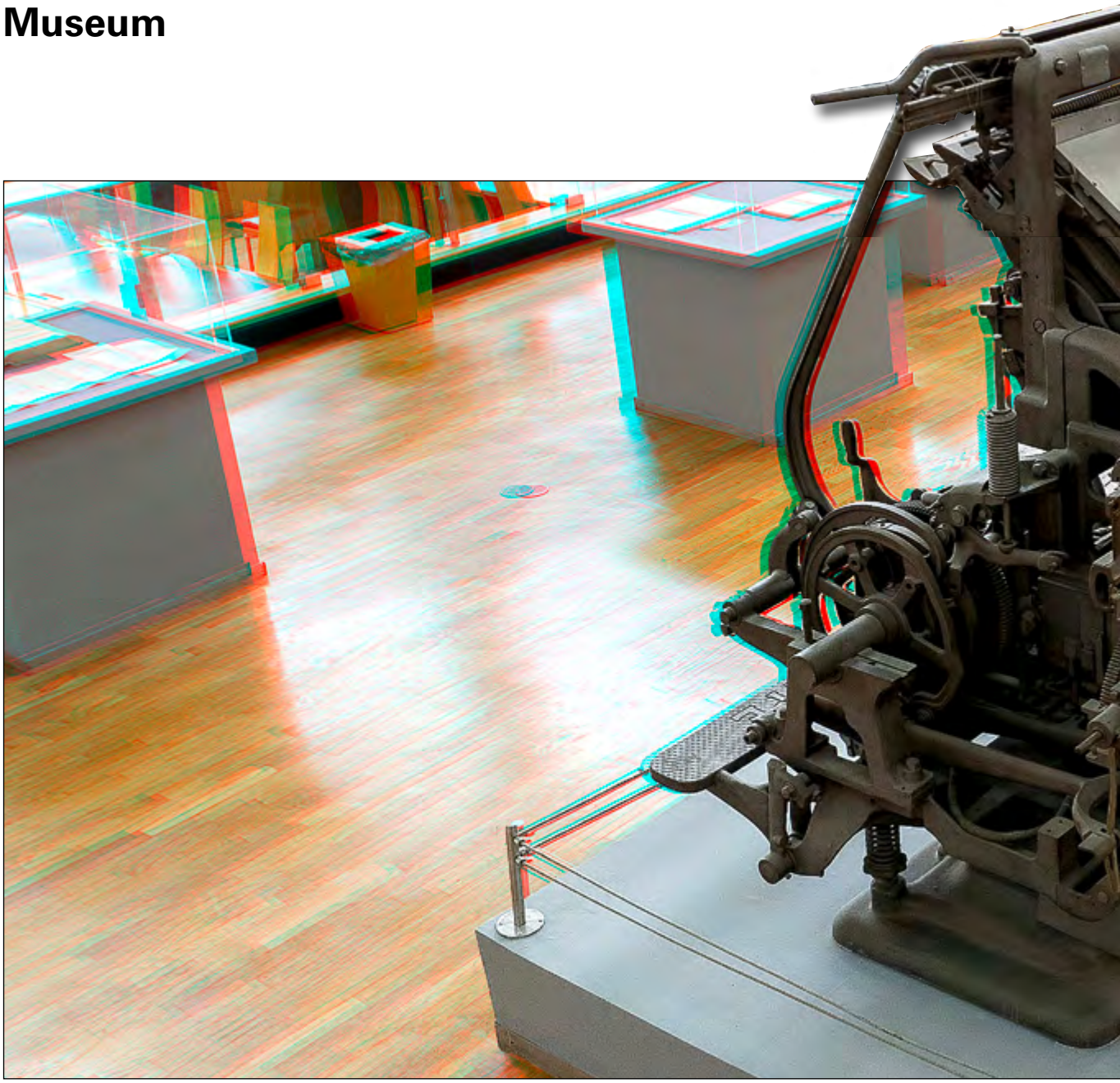
Die Bibliothek beinhaltet Bücher in zahlreichen Sprachen. Neben arabischen Werken besitzt die Bibliothek weltweit die sechstgrößte Sammlung französischer Bücher.

Besonders bemerkenswert ist die digitale Bibliothek. Diese Bibliothek hat zum ersten Mal die Möglichkeit, das gesamte Wissen der Welt allen Menschen jederzeit zur Verfügung zu stellen.

Digitale Welt-Bibliothek

In einem Online-Katalog ist der gesamte vorhandene Bestand der Bibliothek katalogisiert. Der Katalog ist auf acht Millionen Werke ausgelegt. Zudem wird daran gearbei-

Museum



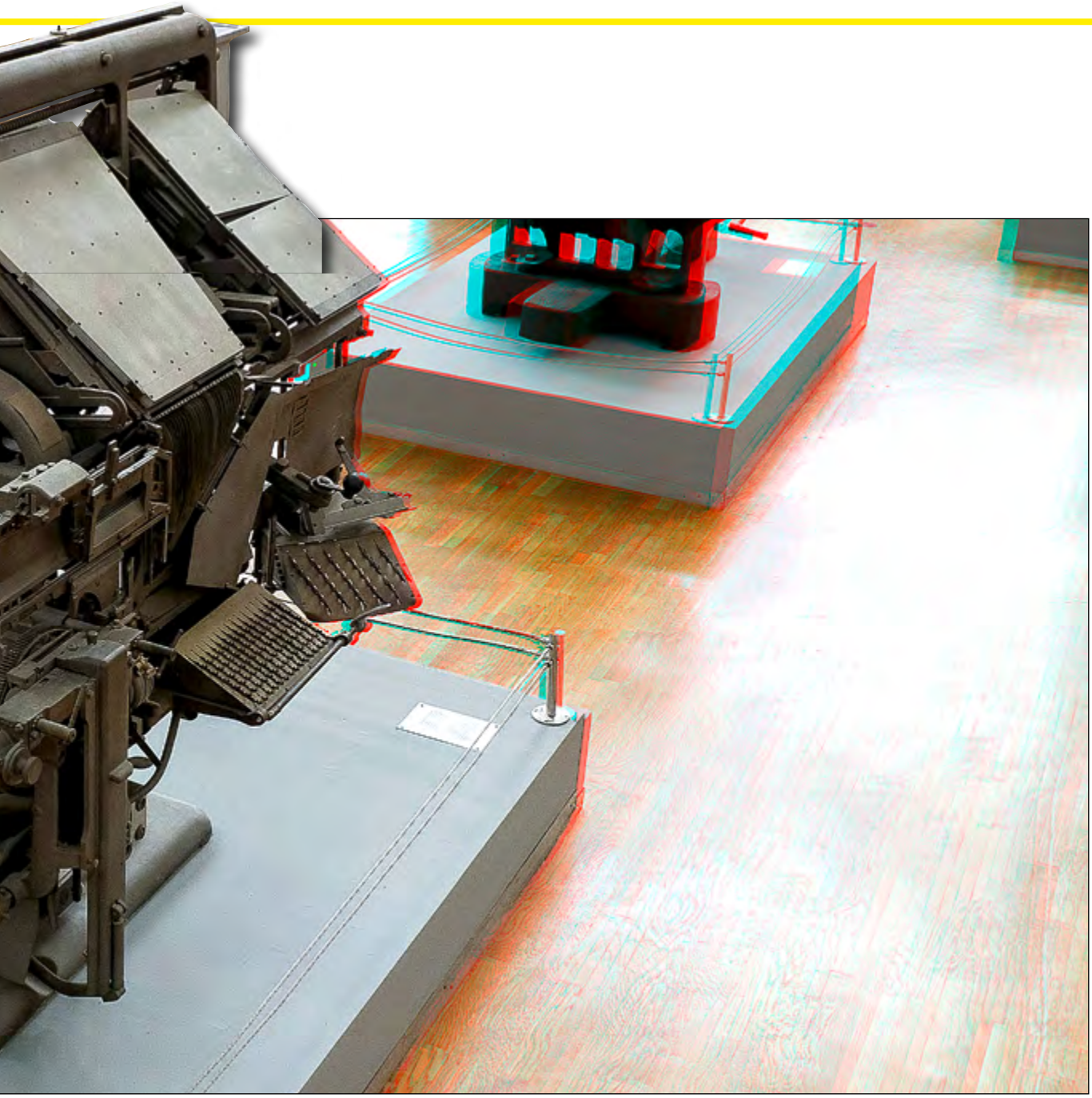
tet, jedes vorhandene Buch digital verfügbar zu machen und deren Inhalte zu erhalten. Dazu werden von den Bibliotheksbeständen täglich zwischen 100 und 200 Bücher eingescannt.

In der Antike oder im Mittelalter waren es Gelehrte, die alte Bücher oder Schriftrollen handschriftlich kopierten, um sie zu bewahren und zu verbreiten. Heute machen das Mitarbeiter, welche die verschiedenen Digitaltechniken beherrschen. Sie stellen dieses digital aufbereitete Wissen dann weltweit zur Verfügung oder können es bei Bedarf sogar ausdrucken.

Espresso Book Machine

Im Jahr 2007 wurde die Espresso Book Machine (EBM) von Xerox in New York vorgestellt. 2008 wurde diese spezialisierte Digitaldruckmaschine für die Buchausgabe der Bibliothek übergeben. Die Besucher der Bibliothek, aber auch Kultur- und Bildungseinrichtungen können sich auf Knopfdruck aus dem digitalen Katalog Bücher mit Umschlag innerhalb einer Minute ausdrucken lassen, wenn die geeignete Datei für den Druck vorhanden ist. Ein Service, den es so in keiner anderen Bibliothek der Welt gibt.

Blick in den Bereich des Druckmuseums mit einer Linotype-Setzmaschine im Vordergrund

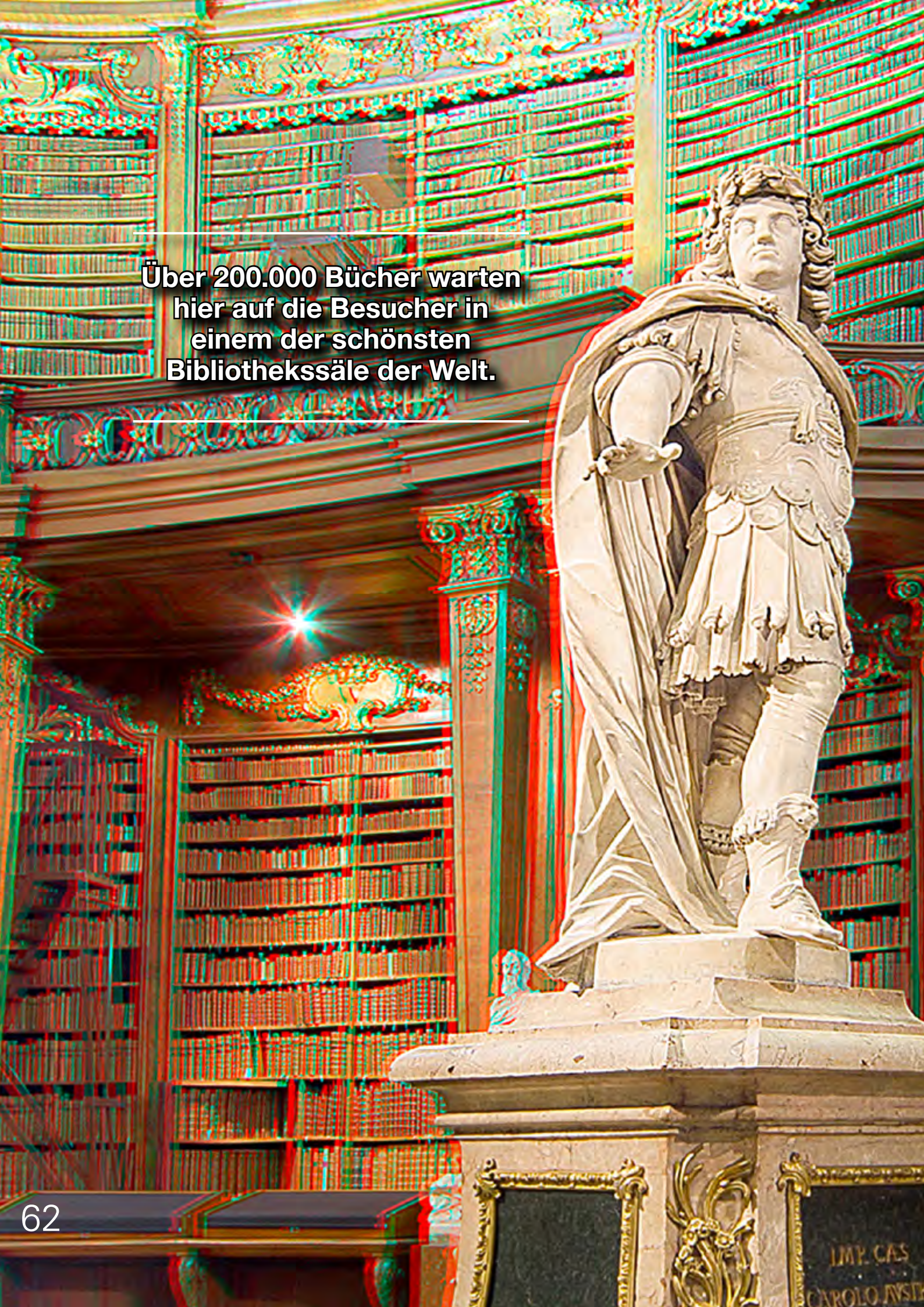


Museum

Entsprechend zur Digitaltechnik wird auch noch an die analoge Drucktechnik gedacht. Die Bibliothek zeigt immer wieder interessante Wechselausstellungen. Als einzige feste Ausstellungen ist das Drucktechnikmuseum fester Bestandteil des Lesesaals.

Viele Projekte der Bibliothek sind für Wissenschaftler weltweit von Bedeutung, denn Ägypten spielt historisch eine wichtige Rolle. Andererseits kann man es auch als absurd bezeichnen, dass solche Summen für eine internationale und kolossale Bibliothek in einer Stadt ausgegeben wurde, die „vor Armut, Verfall und Dreck starrt", wie es John Rodenbeck beim Baubeginn 1995 ausdrückte. Er war Professor für alte und neue Geschichte Alexandrias an der American University in Kairo und kannte die Stadt sehr gut.

Dass die Prestige-Bibliothek in einem Land mit über 30 Prozent Analphabeten keinen Platz habe, bestritt Serageddin von Anfang an: „Die Alexandrina ist keine einfache Bücherei, sondern wird mit mutigen Konferenzen und Diskussionen gegen Obskurantismus und jegliche Art von Fundamentalismus dauerhaft kämpfen."


Über 200.000 Bücher warten
hier auf die Besucher in
einem der schönsten
Bibliothekssäle der Welt.

Hofbibliothek von Wien

Ehemalige Kaiserliche Hof-Bibliothek (Prunksaal) in Wien (3D)

Österreichische Nationalbibliothek

Barocke Wiener Hofbibliothek

Im österreichischen Kaiserreich, ab 1867 Österreich-Ungarn, war die Bibliothek in der Hofburg bis zum Ende des Ersten Weltkrieges als Wiener Hofbibliothek eine der umfangreichsten Universalbibliotheken der Welt.

Heute ist die Österreichische Nationalbibliothek in Wien eine öffentlich zugängliche, zentrale wissenschaftliche Bibliothek für die Republik Österreich.

Sie befindet sich in der Neuen Burg am Heldenplatz, die historischen Sammlungen sind vom benachbarten Josefsplatz zugänglich. Weitere Abteilungen befinden sich in anderen Teilen der Hofburg und im Palais Mollard-Clary in der Herrengasse.

Als Nationalbibliothek sammelt sie unter anderem alle Pflichtexemplare der Druckwerke, die in Österreich erschienenen oder hergestellt werden. Darunter sind auch alle von österreichischen Universitäten erstellten Dissertationen.

Zur Jahrtausendwende wurde die Sammlung von Pflichtexemplaren auf alle elektronischen Medien ausgeweitet. Mit dem Projekt ANNO werden auch historische Zeitungen und Zeitschriften gescannt und den Lesern online zur Verfügung gestellt.

Bibliothek als Museum

Die österreichische Nationalbibliothek ist nicht nur Bibliothek, sondern auch ein spannendes Museum. Fünf spezielle Angebote sind hier zugänglich: der Prunksaal, das Papyrusmuseum, das Globenmuseum, das Esperantomuseum und das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek im denkmalgeschützten ehemaligen k. + k. Hofkammerarchiv in der Johannesgasse 6 im 1. Wiener Bezirk.

Weg zur Bibliothek

Die Bibliothek ist in der Hofburg leicht zu finden. Das sicherlich bekannteste Treffpunkt in der Hofburg ist der Eingang zur Spanischen Hofreitschule – dem anderen barocken Highlight im Zentrum der Stadt Wien. Und die Spanische Reitschule kennt jeder, die Nationalbibliothek ist sicherlich nicht so bekannt.

Vom Ausgang der Spanischen Reitschule geht man nach links in die Reitschulgasse Richtung Josefsplatz. Nach etwa 220 Metern ist links der Josefsplatz. Der Eingang zur Nationalbibliothek Links hinter dem Reiter-

denkmal von Franz Josef II. ist dann nicht zu übersehen.

Man kann die barocke Welt Wiens an sehr vielen Orten eindrucksvoll erleben. Aber nirgends ist es so beeindruckend wie im Prunksaal der Nationalbibliothek und dem von Johann Winter von Erlach erbauten Winterreitsaal der Spanischen Reitschule Wien. Und das in unmittelbarer Nähe zueinander. Man sollte beide barocken Highlights besuchen.

Barocke Spanische Reitschule

Der Prunksaal

Wir betreten den Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek und sind erst einmal überwältigt. Wir hatten keine richtige Vorstellung von diesem Bibliothekssaal.

Der Prunksaal – als Teil der ehemaligen Hofbibliothek im 18. Jahrhundert von Johann Winter von Erlach und seinem Sohn erbaut – überrascht mit 80 Metern Länge und 20 Metern Höhe. Eine aufwändig geschmückte

Erster Eindruck beim Betreten der Bibliothek

Kuppel und zahlreiche Fresken sorgen für ein edles Ambiente.

Mehr als 200.000 Bücher beherbergt dieses barocke Juwel. Vier venezianische Prachtgloben mit über einem Meter Durchmesser vollenden das Herz der Österreichischen Nationalbibliothek. Insgesamt ein wirklich außergewöhnliches Ambiente. Auch die aktuellen Wechselausstellungen sind hervorragend aufbereitet und lohnen einen Besuch, wenn ein Thema besonders interessant erscheint.

Ob es beim Besuch des Prunksaals der Hofbibliothek gleich auf den ersten Blick funkt, wenn man alte Bücher liebt, sei dahingestellt. Denn von der alten Buchkunst bekommt man außer den Buchrücken nur wenige zu sehen.

Aber der erste Eindruck ist in jedem Fall fantastisch, der einem von diesem an Größe und künstlerischem barocken Glanz geradezu strotzenden Saal vermittelt wird. Es sind weniger die Bücher in den zahlreichen Regalwänden, die bis unter die Decke reichen. Einige Regale sind leer, was die Fantasie eines Buchliebhabers durchaus anregt: Standen da auch mal Bücher drin und wenn ja, wo sind diese gerade? Wir sehen eine offene Tür, eigentlich ein bewegliches Buchregal. Dahinter sind weitere Bücher erkennbar, aber auch handwerkliche Tätigkeiten an den Büchern sind zu erahnen.

Das grundsätzlich sehr beeindruckende Empfinden geht vom barocken Prunksaal selbst aus, von seiner künstlerischen Ausstattung, die manche vielleicht als völlig überladen empfinden. Aber der Saal wirkt, je länger man sich in ihm bewegt und die vielen Details aufnimmt, aber auch die Gesamtheit des Raums wirken lässt.

Dieser Teil der Österreichischen Nationalbibliothek in der Wiener Hofburg kann problemlos in den Kreis der „schönsten historischen Bibliothekssäle der Welt“ aufgenommen werden. Die Bibliothek bietet für LeserInnen insgesamt fünf Lesesäle, der schönste dieser der Augustinerlesesaal.

Historischer Lesesaal der Nationalbibliothek

Augustinerlesesaal

Der Augustinerlesesaal ist ein historischer Lesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Er befindet sich in der Hofburg zwischen dem Prunksaal der Nationalbibliothek und der Augustinerkirche.

Der barocke Lesesaal im ehemaligen Augustinerkloster – daher kommt der Name des Lesesaals – erhielt 1775 im Wesentlichen sein heutiges Erscheinungsbild und wurde 1830 von der kaiserlichen Bibliothek übernommen.

Anlässlich der 2008 neu gegründeten Sammlung alter Drucke und Handschriften wurde der Lesesaal zu einem modernen Sonderlesesaals erweitert. Das Erscheinungsbild wird durch das dreiteilige Deckenfresko von Johann Baptist Wenzel Bergl geprägt.

Exklusiv: Im barocken Ambiente des Lesesaals befinden sich antike Lesetische, an denen Gästen bei Veranstaltungen ein sehr gutes Dinner serviert werden kann.

Barocke Bücherwand mit altem Inhalt

Augustinerlesesaal der Nationalbibliothek

Deckenfresko des Prunksaales

Deckenfresko des Prunksaals

Hofmaler Daniel Gran war der Künstler, der die Deckenfresken des Prunksaals erschaffen hat. Das hat gedauert – von 1726 bis 1730 arbeitete die Künstler an diesem riesigen Deckengemälde.

Das Fresko in der Kuppelhalle stellt die Apotheose, also die „Gottwerdung", Kaiser Karls VI. dar. In der Mitte befindet sich der Ruhm Karls VI. mit Pyramide und Lorbeerkranz in der Hand, darunter das goldene Medaillon mit dem Porträt des Kaisers, gehalten von Apollo und Herkules, darunter und an den Seiten reihen sich zahlreiche weitere Symbole für die ewige Herrlichkeit des Hauses Habsburg.

Die adligen Geschlechter hatten in der damaligen Zeit aus heutiger Sicht eigenartige Vorstellungen über ihre Bedeutung, die aus dem Gottesgnadentum heraus entstanden ist. Seit dem Mittelalter beriefen sich Kaiser, Könige und Fürsten im christlich geprägten abendländischen Europa auf das sogenannte „Gottesgnadentum". Nach dieser Vorstellung war die Herrschaft eines Monarchen durch göttlichen Willen gerechtfertigt. Und durch diese Rechtfertigung ließen sich solche Deckengemälde mit den göttlichen Herrschern immer gut begründen.

Infolge der Französischen Revolution und der fortschreitenden Säkularisierung verlor das „Gottesgnadentum" im 19. Jahrhundert an Bedeutung. Heute ist eigentlich dieses Gottesgnadentum nur noch in der britischen Monarchie eine selten gehörte Begründung für die Herrschaft des Königshauses.

Wir haben aktuell das Glück, aus dieser Zeit noch viele schöne und beeindruckende Gemälde zu bewundern. Vor allem sind wir erstaunt, wie es die damaligen Künstler geschafft haben, ihre Auftragskunst in solchen Höhen in jahrelanger Arbeit so qualitätsvoll und perspektivisch gut zu erstellen.

Vier solcher Prachtgloben (Ø ca. 110 cm) sind vorhanden

Buchmalerei und Handschriften

Lehrbüchlein für Maximilian I., geschrieben um 1465/66

Tabula Peutingeriana (Cod 324)

Die nach ihrem Vorbesitzer Konrad Peutinger (1465 – 1547) benannte Handschrift überliefert als um 1200 entstandene Kopie die einzige erhaltene Straßenkarte der Antike. Elf Segmente aus Pergament, die ursprünglich eine 6,75 m lange und etwa 34 cm breite Rolle bildeten, bieten eine Übersicht zu Hauptstraßen und Verbindungslinien in den Territorien des Römischen Reiches von Spanien bis zu den Ländern des indischen Subkontinents. Das in der Bibliothek ausgestellte Segment IV der Rolle zeigt am rechten Rand das durch die Stadtgottheit hervorgehobene „Roma" mit seiner damaligen Hafenstadt Ostia. Links oben ist der Ort „Vindobona" zu erkennen (Kreis), also das heutige Wien.

Das Dokument „Tabula Peutingeriana" gehört seit 2007 zum Weltdokumentenerbe der UNESCO. Hier werden alle wichtigen Dokumente im sogenannten „Gedächtnis der Menschheit" gesammelt und nach Möglichkeit gut geschützt verwahrt.

Lehrbüchlein für den Kaiser

Mit diesem Lehrbuch lernte Kaiser Maximilian das Lesen und Schreiben, weshalb diesem „Lehrbuchs für Kaiser Maximilian I." eine enorme kulturgeschichtliche Bedeutung zukommt. Der Besitzer des Werkes war der als „letzter Ritter und erster Landsknecht" in die Geschichte eingegangene Kaiser, unter dem die Habsburger zur mächtigsten europäischen Herrscherdynastie aufstiegen.

Die in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrte Handschrift, die sogenannte Tafel, ist das erste Lehrbuch (44 Seiten), das Maximilian als Siebenjähriger in die Hand bekam und anhand dessen er das Alphabet, das Pater noster, das Ave Maria und andere Gebete sowie Gedächtnisstützen lernte.

In der bunten Miniatur, die mit aufwändigem Gold ausgeführt ist, erscheint der Kaisersohn selbst: In der historisierten Initiale auf der ersten Seite sehen wir ihn neben seinem ersten Lehrer Jakob von Fladnitz, aus einem Kodex lesend. Einen weiteren Hinweis auf den Benutzer geben auf der ersten Textseite die beiden Wappen der Eltern (siehe Bild).

Antike Straßenkarte Tabula Peutingeriana

Mittelalterliche Handschriften

Die Bestände der Sammlung von Handschriften und alten Drucken bilden den historischen Kern der ehemaligen kaiserlichen Hofbibliothek, aus der die Österreichische Nationalbibliothek hervorgegangen ist. Es ist kein genaues Gründungsdatum bekannt. Allgemein wird das Jahr 1368 als Beginn der Sammlung betrachtet, da für dieses Jahr erstmals der Besitz eines Buches nachweisbar ist. Es handelte sich um ein 1368 von Johannes von Troppau verfasstes Evangeliar, das sich bereits im selben Jahr im Besitz Albrechts III. befand. Albrecht besaß noch weitere Handschriften, die allerdings keine Bibliothek bildeten, sondern – wie damals üblich – zusammen mit anderen wertvollen Objekten in der Schatzkammer des Herzogs aufbewahrt wurden.

Seit der Ernennung des ersten Hofbibliothekars im Jahr 1575 werden hier abendländische und orientalische Handschriften, Autographen, Nachlässe sowie Drucke aus der Frühzeit des Buchdrucks bis zum Jahr 1850 bewahrt, gesammelt und erschlossen.

Die einzelnen Bestandsgruppen besitzen heute wegen ihrer Größe und Vielfalt Weltrang. Auch wenn zahlreiche Hauptwerke aus konservatorischen Gründen nur eingeschränkt zugänglich sind, ermöglichen die Digitalisierungsprojekte der Bibliothek den Nutzern das Lesen und Betrachten einer Vielzahl von alten Werken. Dazu gibt es eine umfangreiche Sammlung an Spezialliteratur, um sich mit den alten Büchern vertraut zu machen.

Die beiden hier vorgestellten mittelalterlichen Handschriften stehen stellvertretend für die vielen Exponate, die in der Österreichischen Nationalbibliothek gesammelt sind. Zwei herausragende Beispiele mittelalterlicher Buchkunst werden hier kurz vorgestellt. Diese beiden Werke wurden bei unserem letzten Besuch 2022 in der Nationalbibliothek in Wien ausgestellt.

Einband des Troppauer-Evangeliars aus vergoldetem Silber

Troppauer-Evangeliar

Johannes von Troppau war der Schreiber dieses bedeutenden Evangeliars (Wien, ÖNB, Cod. 1182). Dieses Werk ist eines der am intensivsten erforschte Objekte der Österreichischen Nationalbibliothek.

Das hat natürlich einen Grund: das Troppauer Evangeliar gilt als das „Gründungscodex“ dieser Einrichtung. Mit diesem Werk begann die Sammelleidenschaft der habsburger Herrscher ab Albrecht III. (1349/50 – 1395). Die habsburgischen Büchersammler begannen mit diesem Werk.

Die danach beschafften Werke wurden von Wissenschaftlern als der Kern der späteren Hofbibliothek definiert. Es dauerte sicherlich noch einige Zeit bis ein umfassender und geregelter Bucherwerb mit entsprechenden räumlichen Gegebenheiten geschaffen wurde. Die in mehrfacher Hinsicht große Bedeutung des Troppauer Evangeliars für den Beginn der Bibliothek war ab dem 19. Jahrhundert im Fokus der Forschung.

Die Basisdaten zum Werk sind gut abgesichert: das Datum der Fertigstellung war das Jahr 1368, Johannes von Troppau ist eindeutig der Schreiber und Maler dieser Kostbarkeit. Dass er das 384-seitige Werk nicht alleine ausgeführt hat war in dieser Zeit völlig normal. Die kunsthistorische Analyse nennt die damaligen Gehilfen. Demnach war neben einem Gehilfen des in Prag anzusiedelnden Ateliers des Meisters auch noch ein als „Illuminator des Neumarkt-Missales“ bezeichneter Buchmaler beteiligt.

Troppauer-Evangeliar (Cod. 1182), geschrieben 1368, 384 Seiten

Antiphonar von St. Peter (Cod.Ser.n.2700), geschrieben um 1150, 848 Seiten

Antiphonar von St. Peter

Das Antiphonar von St. Peter (Cod. Ser.n.2700) ist ein Buchkunstwerk von so hohem Rang, dass ihm nur wenige liturgische Bücher an die Seite gestellt werden können. Das Werk fand fast 800 Jahre hindurch im Stift St. Peter bei festlichen Anlässen zum Gottesdienst Verwendung, sonst aber lag es wohlbehütet in der Bibliothek oder in der Schatzkammer des Klosters in Salzburg.

Ein Hinweis zur Begriffsklärung: ein Antiphonar ist ein liturgisches Buch für das Stundengebet der katholischen Kirche. Es enthält die Melodien und Texte aller Gesänge des Stundengebets, die sogenannten Antiphonen, von denen die Bezeichnung des Buches abgeleitet ist. Dazu gehören die Psalmen, Responsorien und Hymnen, die in einem solchen Buch nach dem Kirchenjahr angeordnet sind.

Das Antiphonar von St. Peter ist seiner Größe und seinem Umfang (848 Seiten) nach eine der imponierendsten Handschriften des 12. Jahrhunderts. Es umfasst insgesamt 848 Seiten und weist ein Format von 43,3 x 31 cm auf. Da es nicht allein für den praktischen Gebrauch, sondern vor allem auch für die würdige Repräsentation hergestellt wurde, ist es in den Schreibstuben dieser Zeit mit hochwertigen künstlerischen Buchmalereien ausgestattet worden. Diese gelten als bedeutendste Leistung dieser Zeit auf dem Gebiet der Buchmalerei.

Farbige Miniaturen auf Goldhintergrund sowie Zierseiten mit goldenen Prachtinitialen auf Purpurgrund illustrieren den liturgischen Text. Eine solche Zierseite ist links abgebildet. Insgesamt gibt es in diesem Werk sechs solcher ganzseitigen und zwei halbseitigen Zierseiten, die als Meisterleistung der mittelalterlichen Buchmalerei gelten. Die Figuren sind in warmen Farben gemalt und stehen auf goldenem Grund, der von zartem Glanz ist. Es handelt sich dabei um pulverisiertes Gold, das, wie in Byzanz, mit einem Pinsel auf dünner Leimgrundierung aufgetragen wurde.

Zwölf reich verzierte Kalenderseiten, zwei Osterfesttafeln und Federzeichnungen auf grünem und blauem Grund schmücken die Handschrift ebenso wie die über 400 Zierinitialen, die meist Tier- und Pflanzendarstellungen beinhalten.

Schrift und Neumen

Wie alle diese mittelalterlichen Werke ist auch dieses Antiphonar von verschiedenen Schreibern in einer sehr schönen, gleichmäßigen romanischen Buchschrift geschrieben. Die verschiedenen Schreiber gehören alle der gleichen Schreibschule an und unterscheiden sich in ihren Eigenheiten und Schriftdarstellungen nur sehr geringfügig. Es wurden sehr einheitlich karolingische und frühgotische Minuskel geschrieben. Über dem größten Teil des Textes stehen Neumen des St. Gallener Typus.

Neumen sind Zeichen zur Intonierung eines kirchlichen Gesangs. Zweifellos spielte das Bemühen der Karolinger um die Vereinheitlichung der kirchlichen Liturgie und der Schrift in diesem Zusammenhang eine Rolle.

Auf der folgenden Doppelseite ist ein liturgischer Text mit den Neumen zur Gesangswiedergabe abgebildet. Pro Wort konnten mehrere Neumen angegeben werden. Das wies den Priester vermutlich an, den Gesang mehrmals in die Höhe steigen oder wieder fallen zu lassen.

Von der Klosterschule St. Gallen aus gingen die Gesangszeichen an die Schreibschulen der damaligen Zeit und wurden für liturgische Bücher verwendet, um den Gesang der Gottesdienste bis zu einem gewissen Grad gleich oder ähnlich zu intonieren. Über jede Silbe eines liturgischen Textes wurde ein Neumen gesetzt, wobei sie nur die Richtung der Stimme (Steigen, Fallen) angaben, nicht aber die genaue Tonhöhe und die Länge der Intervalle. So blieb jedem Interpreten ein gewisser Spielraum für die Liedwidergabe. Später entstanden aus diese Angaben zur Liedwidergabe die ersten Notenlinien. Zuerst waren es vier, dann fünf Linien.

Antiphonar von St. Peter (Cod.Ser.n.2700), geschrieben um 1150, 848 Seiten mit Neumen im Text

Propter ueritatē et
mansuetudinē et iustici
am et deducet te
mirabili ter dex

Die Ausstattung der Bibliothek im klassizistischen Stil entstand 1786 bis 1796 und ist heute noch erhalten.

Bibliothek von Salem

Ehemalige Kaiserliche Hof-Bibliothek (Prunksaal) in Wien

Salem – Barockschloss mit Bibliothek

Klassizistische Bibliothek

Die Reichsabtei Salem war ein Kloster des Zisterzienserordens und eine der wohlhabendsten und bedeutendsten reichsunmittelbaren Abteien des Bodenseeraums. Als reichsunmittelbar oder reichsfrei wurden im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Heiligen Römischen Reich diejenigen Stände – Personen und Territorien – bezeichnet, die unmittelbar dem Kaiser und keinem anderen Landesherrn unterstanden. Dadurch erhielten diese Stände unmittelbaren Schutz und Geldmittel aus dem kaiserlichen Umfeld.

Das 1137/1138 gegründete Kloster konnte im späten Mittelalter seine Privilegien, Besitztümer und die Stellung innerhalb des Ordens weit ausbauen. Im 17. Jahrhundert von Kriegen bedrängt und durch einen Brand fast vollständig zerstört, erlebte das Kloster im 18. Jahrhundert seine zweite Blütezeit als Zentrum des südwestdeutschen Rokoko, als Abt Konstantin Miller ab 1725 das Kloster zu einer kirchlichen barocken Residenz ausbaute.

Barocke Klosteranlage

Die weitläufige barocke Klosteranlage wurde von 1697 – 1706 vom Baumeister Franz Beer erbaut. Zentrum war das hochgotische Salemer Münster (ca. 1285 – 1414). Um das Salemer Münster gruppiert sich die ehemalige Klosteranlage mit den barocken Räumen der Äbte. Salem war ein höchst attraktives und wohlhabendes Kloster, was in den prunkvollen Räumen vor allem in der ersten Wohnetage zum Ausdruck kommt. Macht, Einfluss und Wohlstand des Klosters wurden hier deutlich.

Bibliotheksgeschichte

Im Kloster, dessen Anfänge in einer Stiftung aus dem Jahr 1134 liegen, bestand schon im 12. Jahrhundert ein eigenes Skriptorium zur Vervielfältigung kirchlicher Werke. Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts sorgten die Salemer Äbte durch Stiftung und Tausch liturgischer Bücher für die Vermehrung der Sammlung und auch für ihren Nachruhm. Bücher waren zu dieser Zeit teuer und bei guter Ausstattung ungemein wertvoll. Daher wurden repräsentative Bibliotheksräume gebaut und entsprechend gut ausgebildetes Personal beschäftigt.

Noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren in Salem große Bestands-

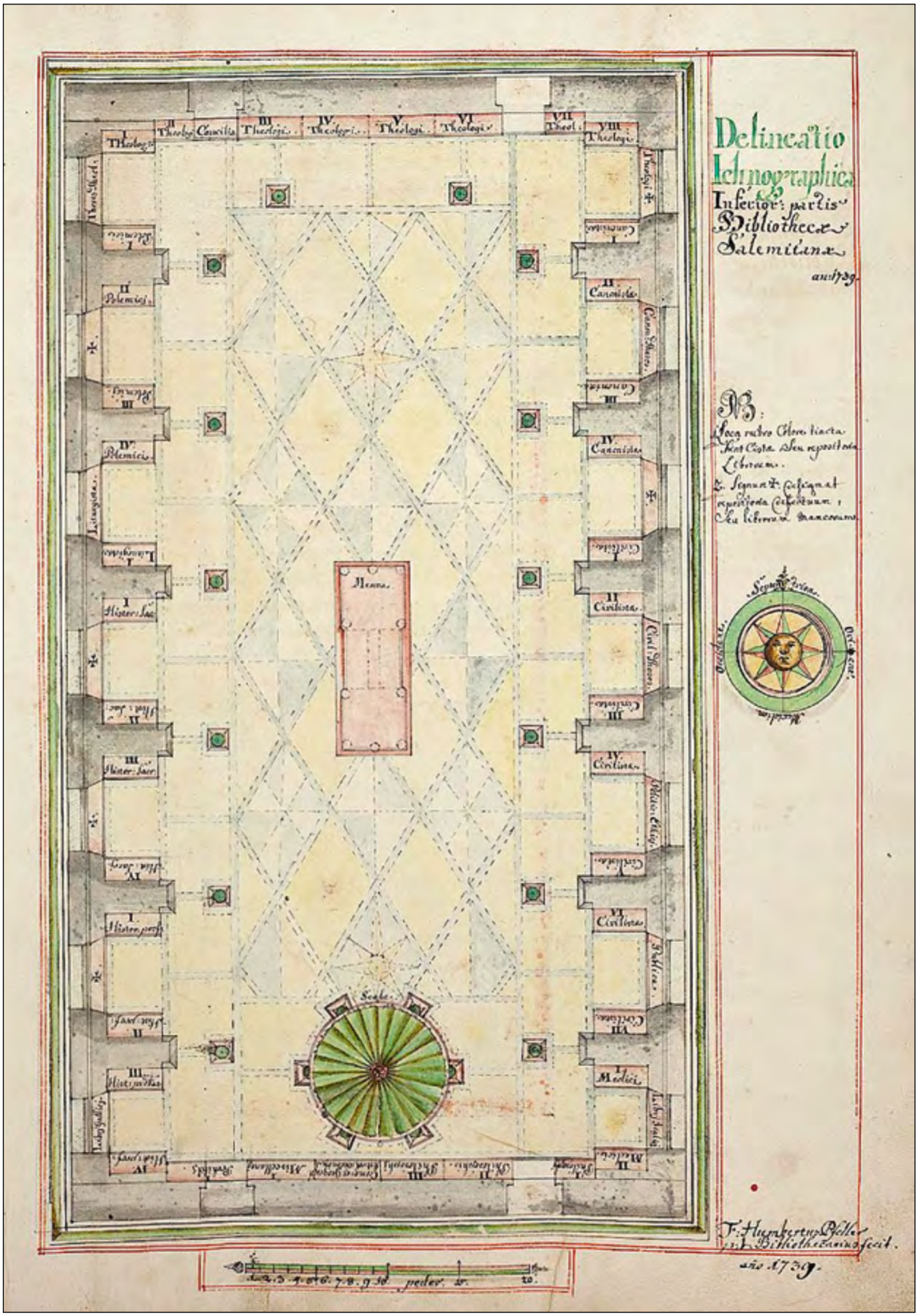
zuwächse zu verzeichnen, darunter auch aufklärerische Literatur. 1826/27 erwarb die Universität Heidelberg die vereinigten Büchersammlungen der Klöster Salem und Petershausen, die zu diesem Zeitpunkt etwa 450 mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften sowie ungefähr 30.000 Drucke umfassten. Diese Bestände sind heute noch in Heidelberg nahezu vollständig zusammen. Sie können im digitalen Archiv der Universität Heidelberg gelesen werden. Eine Doppelseite aus der Handschrift „Hildegard von Bingen", Cod. Sal. X,16 – Liber Scivias — Zwiefalten und Salem, um 1220 ist weiter hinten in diesem Kapitel abgebildet.

Widder in der Bibliothek

Säkularisation

Die barocke kirchliche Anlage ging 1802 durch Säkularisation in den Besitz der Markgrafen von Baden über. Seither trägt die Anlage den Namen „Schloss Salem"

Schloss Salem im Winter mit Bibliothek



Plan der Bibliothek Salem von 1739 mit Muster des Holzfußbodens (Archiv Universität Heidelberg)

und diente als Wohnsitz der markgräflichen Familie. Seit 1920 ist das Schloss Sitz der Internatsschule Schloss Salem.

Im Frühjahr 2009 verkaufte das Haus Baden den größten Teil der Anlage an das Land Baden-Württemberg, behielt aber einen Teil als Wohn- und Firmensitz.

Klosterbibliothek

Hier in der Bibliothek wurden die Bücher des Klosters aufbewahrt. Die Bibliothek gehörte zu den größten Räumen der Abtei. Da eine Vielzahl der Mönche Lesen und Schreiben konnte, war hier das geistige Zentrum des Klosters, hier erhielten die Schreiber der Abtei ihr Rüstzeug, um die Codices zu erstellen und zu vervielfältigen.

Die Äbte des Klosters residierten in der Prälatur wie weltliche Fürsten. Daher war es kein Problem, das Kloster nach der Säkularisation als Schloss Salem in den Besitz des Markgrafen von Baden zu übernehmen.

Bildnisse von Kaisern im prachtvollen Kaisersaal kündeten vom Rang der alten Reichsabtei. Der majestätische Kaisersaal zeigt, dass die Salemer Äbte des 18. Jahrhunderts es an Repräsentation und Glanz mit anderen geistlichen und weltlichen Fürsten aufzunehmen gedachten: Der repräsentative Festsaal ist bis heute das Prunkstück der Prälatur.

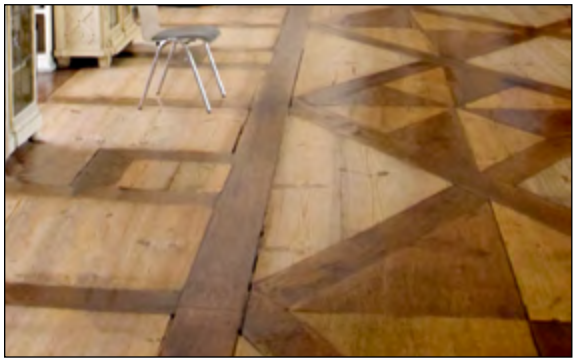
Fast ebenso groß wie der Kaisersaal war die Bibliothek, deren ehemals reiche Bestände sich nicht mehr in Salem, sondern im Archiv der Universität Heidelberg befinden.

Drei Generationen von Künstlern, die Stuckateure Feuchtmayer, die Maler Stauder und Brugger, der Orgelbauer Riepp, Bildhauer und Ofensetzer arbeiteten ein Jahrhundert lang unablässig an der Verschönerung von Münster, Klostergebäuden und Bibliothek.

Die erste Bibliothek entstand ab dem Jahr 1498. Etwa 10 Jahre später war der Bibliotheksaal im Obergeschoss, über der Marienkapelle fertiggestellt. Beide, Marienkapelle und Bibliothek im Ostflügel des Klausurgebäudes überstanden den großen Brand des Klosters im Jahr 1697. Dadurch wurde

Kaisersaal Schloss Salem

Bibliothek Schloss Salem



Altes Fußbodenmuster im Bibliothekssaal

auch der Buchbestand der Bibliothek nicht beschädigt. Der Wiederaufbau des Klosters verschonte allerdings die Bibliothek nicht. Es wurde der heutige Bibliothekssaal (siehe links) um 1739 geplant und gebaut, in den danach alle Bücher eingestellt wurden.

Die Reichsabtei Salem verfügte seit dem Mittelalter über ein Scriptorium, in dem hervorragend ausgebildete Mönche als Schreiber beschäftigt waren. Sie fertigten und kopierten bereits um 1200 sehr kostbare, aufwändig illustrierte Codices an. Bis in das 16. Jahrhundert entstanden prächtige Handschriften. Und das in einer Zeit, in der man bereits den Buchdruck (Gutenberg um 1450) erfunden hatte. In Salem kannte man die neue Technik und richtete im 17. Jahrhundert eine eigene Druckerei ein.

Ort der Bildung

Die Bibliothek gehörte nicht fest zur Klausur, sondern war in beschränktem Maße auch externen Nutzern zugänglich. Salem besaß bis zur Auflösung 1802 eine der umfangreichsten Klosterbibliotheken mir sehr alten und aufwändig illuminierten Handschriften, Frühdrucken (Inkunabeln) und eine große Zahl – 30.000 bis 40.000 – gedruckter Werke. Diese wurden auch einer sehr begrenzten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Begrenzt vor allem dadurch, da die breite Bevölkerung kaum Lesen und Schreiben konnte.

In der Bibliothek waren liturgische Bücher für den Gottesdienst, theologische und philosophische Schriften, Lehrbücher, naturwissenschaftliche Werke und „unnütze" Literatur wie Romane, Belletristik oder Theaterstücke. Die Sammlung all dieser Werke gelangte 1826 an die Bibliothek der Universität Heidelberg. Der Bestand – etwa 60.000 Bücher, 495 wertvolle Handschriftenbände aus Der Zeit vom 9. bis 18. Jahrhundert und 30.000 Drucke – wurden für viel Geld an die Universitätsbibliothek nach Heidelberg verkauft. Dort ist die Sammlung noch heute untergebracht und steht der Öffentlichkeit, vor allem auch digital, zur Verfügung.

Abt Konstantin Miller

Abt Anselm II. Schwab

Abt Robert Schlecht

Äbte für die Bibliothek

In der Bibliothek sind verschiedene Gemälde von Äbten aus dem 18. Jahrhundert zu Sehen. Sie haben sich besonders um die Bibliothek verdient gemacht: Abt Konstantin Miller (1681 – 1745). 1725 zum Abt des Klosters Salem gewählt, baute er Salem mit dem Kaisersaal und der Bibliothek zu einer barocken Residenz aus.

Abt Anselm II. Schwab (1713 – 1778) erweiterte die Bibliothek und den Salemer Bücherbestand erheblich. Als Abt war er von 1746 bis 1778 in Salem tätig. Er wurde kaiserlicher Geheimrat und gründete 1749 eine Waisenkasse, die als erste Sparkasse Deutschlands gilt. Und er vollendete den Bau der Wallfahrtskirche Birnau direkt am Bodenseeufer auf Besitzungen der Reichsabtei Salem gelegen. Sowohl die Kirche als auch die Gebäude in Salem verdanken ihm die teilweise überreiche barocke Ausgestaltung.

Abt Robert Schlecht (1740 – 1802) gab in seiner Amtszeit von 1778 bis 1802 einen umfassenden Bibliothekskatalog in Auftrag. Außerdem unterstützte er die Gründung der Salemer Papiermühle. In seiner Zeit ließ er zahlreiche Bauwerke errichten und begann die offizielle klassizistische Ausstattung des Klosters.

Ausstattung der Bibliothek

Die reiche barocke Ausstattung der Bibliothek mit Skulpturen, Stuckdekor und Malereien wurde in den Jahren 1786 bis 1796 der „Mode“ folgende hin zum klassizistischen Stil verändert. Ein flaches Gewölbe überspannt den breiten, zweigeschossigen Saal. Das dunkle, grobe Rautenmuster im Parkett (siehe vorherige Seiten) kontrastiert mit den barocken fein ziselierten Stuckaturen der Decke von Franz Joseph Feuchtmayer. Ursprünglich farbig, wurden sie bei der klassizistischen Erneuerung weiß übertüncht, ebenso wie die Deckengemälde von Anton Bastian, die inzwischen wieder zu sehen sind. Farblosigkeit galt im Klassizismus als Zeichen

Säulenschmuck an den Bibliotheksregalen

von Vornehmheit – der Lektüre konnte die lichte Farbgebung gewiss nicht schaden.

Aus dieser Zeit stammt auch die mit Widderköpfen ausgeschmückte Galerie. Diese wurde im Deckengewölbe aufgehängt. Bei der klassizistischen Erneuerung wurden zum Raum passende Bücherschränke angeschafft, einige stehen heute wieder hier.

Am Muster des originalen Holzbodens kann die ursprüngliche Einteilung des Raumes noch heute nachvollzogen werden.

Die Gemälde an der Decke wurden 1730 vom Maler Anton Bastian geschaffen. Von Nord nach Süd sind die folgenden Themen dargestellt:

- Erschaffung des Universums
- Opfer Kains und Abels
- Empfang der Gesetzestafel durch Moses
- Das Buch der sieben Siegel
- Die Ecclesia als sedes sapientiae mit den vier Evangelisten
- Die traditio clavium (Schlüsselübergabe an Petrus)
- Versammlung der 24 Ältesten

Die heute in der Bibliothek aufbewahrten neuzeitlichen Bücher gehören zur Bibliothek des Kulturamts des Bodenseekreises.

Wert von Büchern

Der Wert von Büchern im Mittelalter war bereits damals schwer zu ermitteln und gibt uns heute manchmal noch Rätsel auf. Eindeutig ist, dass Bücher im Mittelalter selten und teuer waren. Der Wert selbst wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt.

Mehrfach wurde bereits der Versuch unternommen, die mittelalterlichen Buchpreise mit der heutigen Kaufkraft von Löhnen und Gehältern zu vergleichen. Der absolute Bücherpreis veränderte sich aber im Laufe der Jahrhunderte ebenso wie das spezielle Interesse für die unterschiedlichen Gattungen (insbesondere juristische, theologische und medizinische Schriften), und eine Umrechnung in Währungen unserer heutigen Wohlstandsgesellschaft kann nur unklare Annäherungswerte ergeben. Sicher ist in jedem Fall, dass der Kauf von Büchern zumindest bis zur Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert ein größeres Vermögen Erforderte. Auch wenn bereits die Einführung des billigen Papiers im 13. Jahrhundert einen gewissen Umschwung gebracht hatte.

Hoch waren schon allein die Kosten für Schreibmaterial und Einband sowie für die Entlohnung der Schreiber, die Monate an der Herstellung eines Codex arbeiteten. Und wer die Mittel dafür nicht besaß, der musste seine eigene Zeit aufwenden und von eigener Hand eine Kopie anfertigen. Und dafür musste man des Schreibens mächtig sein.

Vergleichende Studien ergaben, dass der Buchpreis eng vom Inhalt einer Handschrift abhing. Am teuersten waren juristischen Codices, insbesondere die Werke mit der korrekten Angabe der Rechtsquellen.

Bücher waren kaum zugänglich

Wie alles Kostbare waren Bücher im Mittelalter kaum öffentlich Zugänglich. Für die Stationarii, also die von den Universitäten zugelassenen Buchhändler, gab es genaue Vorschriften zur Lagerhaltung, zur Vermietungspflicht, zur Korrektheit der vermieteten Schriften und zu den erlaubten Preisen.

Die Tatsache, dass solche Statuten notwendig waren, zeigt die Problematik der Zugänglichkeit von Texten, die sogar im Universitätsbetrieb keine Selbstverständlichkeit darstellte. Um so wichtiger war es also für eine Reihe von Berufen, zumindest diejenigen Bücher selbst zu besitzen, die als Hilfsmittel für das eigene Studium und Arbeit notwendig waren. Denn der Kauf und Besitz von Büchern erlaubte einen deutlich leichteren Zugriff auf ihren Inhalt.

Das Buch war ein Gut, das zu hohen Summen verkauft, dessen Inhalt gegen Bezahlung kopiert und das wie Juwelen und Schmuck als Sicherheitsleistung bei Schulden und als Pfand bei der Aufnahme von Darlehen eingesetzt werden konnte.

Den Transport von Büchern bei einem Umzug in eine andere Stadt zur Ausübung des

Berufs, etwa als Berater oder Richter vertraute der Besitzer kaufmännischen Gesellschaften an, um die ständig drohende Gefahr des Raubes seiner voluminösen Schätze zu vermeiden. Als Wertgegenstände wurden Bücher in Sicherheitsverwahrung gegeben, gegen Gebühren vermietet und verliehen, zu besonderen Ereignissen verschenkt, in letztwilligen Verfügungen vererbt oder in Rechtsstreitigkeiten vor Gericht verhandelt. Sogar Räuber forderten Bücher als Beute, und dies sicherlich nicht, um sich ihrer Lektüre zu widmen.

Bücher müssen korrekt sein

Es gab durch Gesetze und Richterurteile einen Zwang zum korrekten Abschreiben von Codices. Und es gab Strafen für unvollständige und falsche Kopien. Bücher seien Pretiosen, also Wertgegenstände. Deshalb müsse Inhalt und Form gewährleistet sein. Die Form sei bei Duplikaten beizubehalten, Kürzel seien allgemeinverständlich aufzulösen und die einzelnen Worte und Buchstaben seien sorgfältig auszuführen, so ist mehreren Urteilen zu entnehmen. Für Büchern gilt das Gleiche wie bei allen Urkunden und Verträgen bei Notaren.

Sorge um den rechten Text

Die „Sorge um den rechten Text" war Voraussetzung für den Handel mit Büchern, da der Käufer eines Buchs die Authentizität eines Textes schlichtweg erwarten dürfe und deshalb keine besondere Aufmerksamkeit auf eine Textprüfung verwenden müsse.

Die Garantie für die Richtigkeit und die verständliche Darstellung obliege also allein dem Schreiber, der im Falle einer Fälschung die entsprechende Strafe dafür erhalte. Insgesamt ist der Absatz zum rechten Text bei dem mittelalterlichen Juristen Albericus de Rosate ausgerichtet auf die rechtlichen Schwierigkeiten im täglichen Buchmarkt. Der ideelle Wert von Büchern wird von ihm mit

ARCHIV
FÜR
KULTURGESCHICHTE

In Verbindung mit
Karl Acham, Günther Binding, Wolfgang Brückner, Kurt Döwell
Wolfgang Harms, Gustav Adolf Lehmann
herausgegeben von
EGON BOSHOF

74. Band

1992
BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

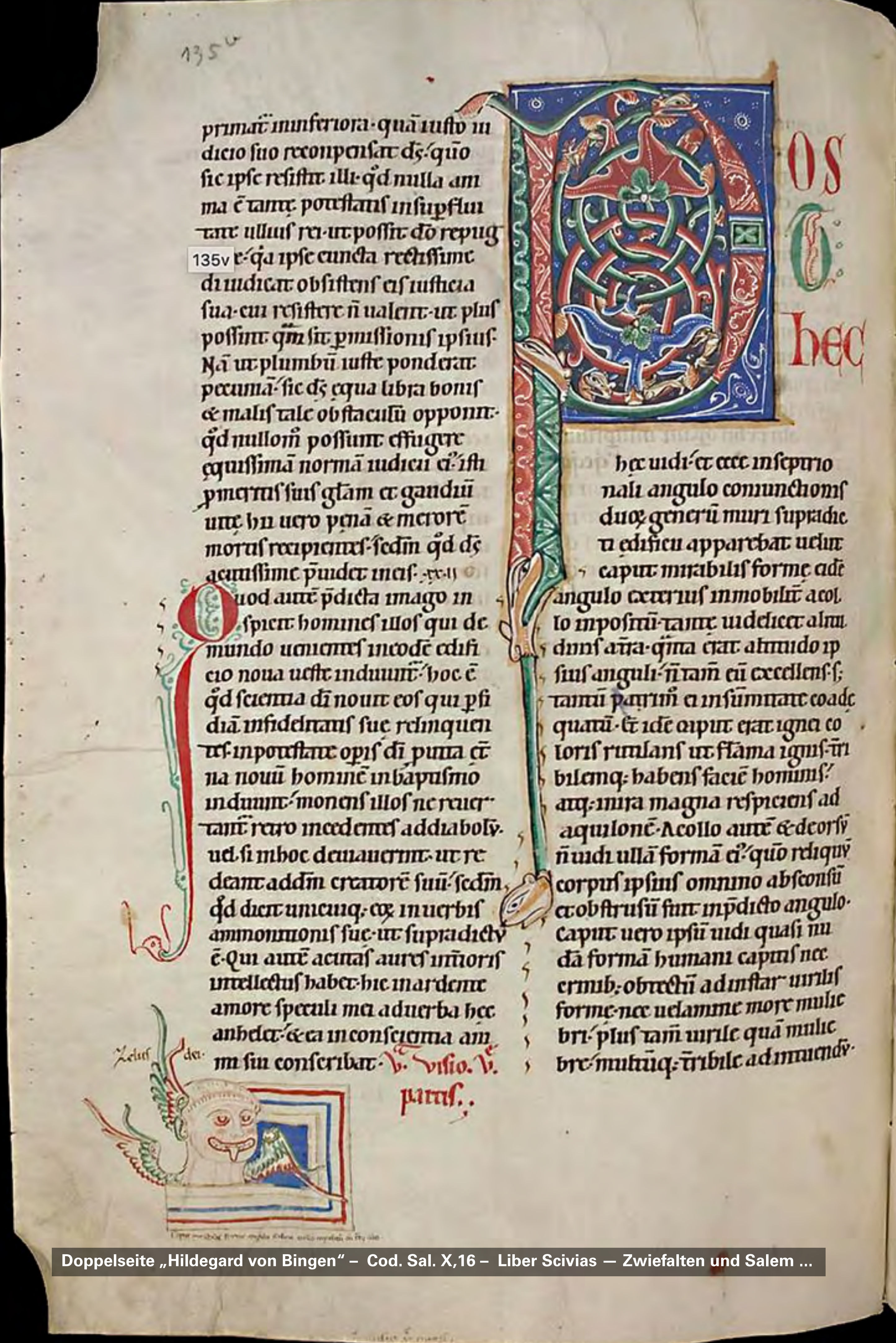
keinem Wort erwähnt. Eine ähnliche Rechtsauffassung wird in dem kurzen Werk aus der Mitte des 15. Jahrhunderts beschrieben, das im Codex MC 299 der Tübinger Universitätsbibliothek enthalten ist.

Häufige Anliegen in juristischen und kirchlichen Texten zum Besitz von Büchern war, dass vom Besitz einer allzu großen Anzahl von Büchern und deren Lektüre abzuraten sei, da dies Unbeständigkeit, Unentschlossenheit und Verwirrung verraten würde, vor allem wenn viele verschiedene Autoren gelesen würden. Denn „derjenige, der überall sei, sei nirgends, und der, der sein Leben auf Wanderschaft in der Fremde zubringe, habe nur oberflächliche Bekanntschaften und keine echten Freundschaften". Nachzulesen im oben abgebildeten Archiv für Kulturgeschichte, Band 74, Seite 312.

Der Wert eines mittelalterlichen Buches ist heute schwierig einzuordnen. Von der Gutenberg-Bibel 1460 ist bekannt, dass deren Wert zur Zeit der Entstehung ungefähr dem Wert eines Patrizierhauses in der Stadt Mainz entsprach. Das würde heute einem Preis von 1,6 Millionen Euro entsprechen. Zum Glück sind Bücher heute preiswerter.

Salmwer Biblioteksimpressionen

Palme, Widder, Bücherschrank + Empore



135v

primatur in inferiora. quam iusto iu
dicio suo reconpensat deus. quo
sic ipse resistit illi. quod nulla ani
ma est tante potestatis in superflui
tate ullius rei. ut possit deo repug
nare. quia ipse cuncta rectissime
diiudicat obsistens eis iusticia
sua. cum resistere non valent. ut plus
possint quam sit permissionis ipsius.
Nam ut plumbum iuste ponderat
pecuniam. sic deus equa libra bonis
et malis tale obstaculum opponit.
quod nullo modo possunt effugere
equissimam normam iudicii eius. isti
pro meritis suis gloriam et gaudium
vite. hii vero penam et merorem
mortis recipientes. secundum quod deus
acutissime providet in eis. xxii

Quod autem predicta imago in
spicit homines illos qui de
mundo venientes in eodem edifi
cio nova veste induuntur. hoc est
quod scientia dei novit eos qui per
dia infidelitatis sue relinquen
tes in potestate operis dei puram ter
na novum hominem in baptismo
induunt. monens illos ne revertan
tur retro incedentes ad diabolum.
vel si in hoc deviaverint. ut re
deant ad dominum creatorem suum. secundum
quod dicit unicuique eorum in verbis
ammonitionis sue. ut supradictum
est. Qui autem acutas aures interioris
intellectus habet. hic in ardente
amore speculi mei ad verba hec
anhelet. et ea in conscientia ani
mi sui conscribat. V. visio. V.
partis.

Zelus dei

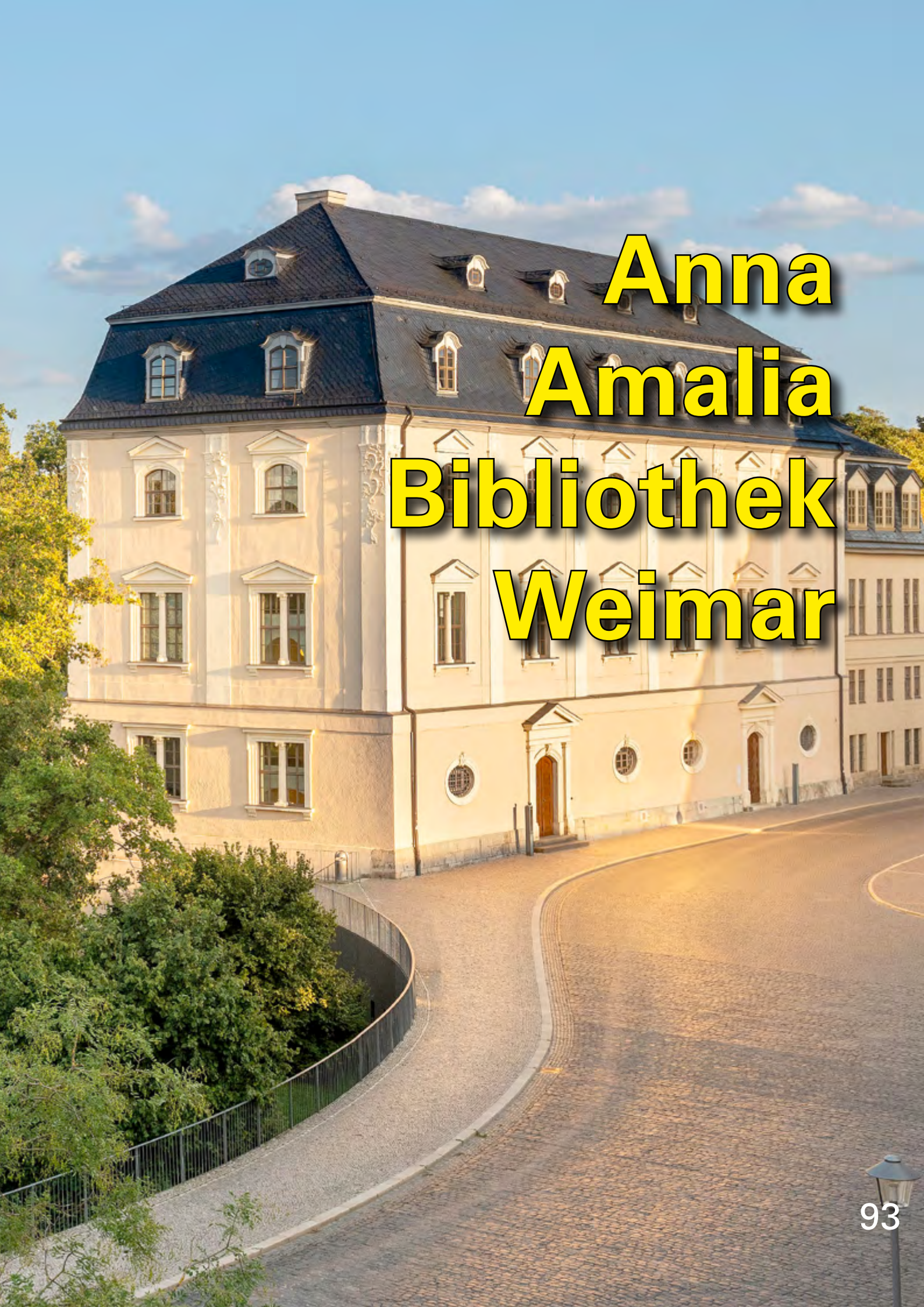
Post hec vidi. et ecce in septentrio
nali angulo coniunctionis
duorum generum muri supradic
ti edificii apparebat velut
caput mirabilis forme ad ex
angulo exterius immobiliter affi
xo impositum. tante videlicet altitu
dinis a terra. quanta erat altitudo ip
sius anguli. non tamen eum excellens. sed
tantum pariter ei in summitate coade
quatum. Et idem caput erat ignei co
loris rutilans ut flamma ignis. terri
bilemque habens faciem hominis.
atque ira magna respiciens ad
aquilonem. A collo autem et deorsum
non vidi ullam formam eius. quo reliquum
corpus ipsius omnino absconsum
et obstrusum fuit in predicto angulo.
Caput vero ipsum vidi quasi nu
da forma humani capitis nec
crinibus obtectum ad instar virilis
forme nec velamine more mulie
bri. plus tamen virile quam mulie
bre. multumque terribile ad intuendum.

Habebat autē tres alas mire latitu
dinis et longitudinis albas ut
candida nubes. n̄ maturū erectas.
s; solummodo a se separatum in
directū extentas. ita tam ut idē
caput eas aliquantulū altitudine
precelleret. quarū prima a dextra
maxilla surgens tendebatur ad aq
lonē. Secda uero que ex media erat
a gutture ipsius dirigebatur ad sep
tentrionē. tercia autē a sinistra
maxilla extendebatur ad occiden
tē. aliqndo magno tremore se mo
uentes. atq; in easdē partes peu
uentes. aliqndo autē a percussio
ne cessantes. Et n̄ audiui idē caput
ulla uerba pferre. s; tantū in se
ipso inmobile pmanens alis suis
tantū illuc peutiebat q̄d et ipse
ale tendebant. ut dictū ē. Et iterū
audiui sedentē in trono m̄ dicentē.
Deus qui inueteri pplō helū suū
grauiter exercuit. in nouo
propter amorē filii sui mitē et sua
uē se ostendit. n̄ q̄d n̄c peccata
delinquentiū dissimulans negli
genter paruipendat. s; q̄d mihi
ut puri cordis intimā et uerā
penitenciā expectet. induratā
autē nequiciā n̄ tolerans iusto
iudicio suo puniat. Unde et ca
put hoc q̄d uides in septentrio
nali angulo coniunctionis duorū
generū muri supradicti edificii
apparens. ostendit in significatio
helū dn̄i. qui ē uindicta inflexi
bilis iniquitatis. nec ullā medicinā
desiderantis. apte surgens in
sinuato misterio uerbi di̅. pfi
guratas et psonā patriarcharū
et pphetarū in significationib;
eorū pnunciat. Sic et idē helus
in forma uidetur capitis. quō sup
omnē timorē cognitus ē in seue
ritate ultionis sue. ut homo in
facie sua cognoscitur. ardetq; con
tra septentrionalē partē. quia
ipse in do uelocissimus et acer
occidit diabolū et omne malū.
cū etiā in abrahā et in moyse
due partes defensionis optimū
speculatiua scilicet sciencia du
arū optionis causarū. et genus
humanū in ope di̅ coniungunt.
quō fortissime aduersus diabolū
in sciencia boni et mali debet ho
mo opari in omnib; causis pboni
tate patris. Preuaricationē autē
que fit p speculatiuā scientiā in
opib; hominū p̄cepta di̅ transgre
dientiū ulciscitur helus dn̄i. ubi
opatio n̄ ē indulgentie. Ubi ē
hoc. Ibi uidelicet ubi nec ē timor
dn̄i nec hominis. in agnitione di̅.
Et tale cor q̄d ita in sorde iniq
tatis obduratū et emortuū ē q̄d
nec uertitur iudiciū di̅ nec uultū
hominis. hoc iusto iudicio con
funditur et deprimitur ultione sua
helus dn̄i in lege di̅. Quomodo.
Post constitutū p̄ceptū ubi
fit puaricatio legis. ē helus
qui abstrahit iniusticiā cū rec
tissimo iudicio. ipsa iniusticia

... Ende 12. Jh. und um 1220

Von 2004 bis 2007 wurde die Bibliothek nach einem verheerenden Brand wieder aufgebaut und erstrahlt wieder

Herzogin Anna Amalia Bibliothek am Platz der Demokratie


Anna
Amalia
Bibliothek
Weimar

Eine Bibliothek brennt

Unersetzliches ging verloren

Schock für die Kulturwelt in Deutschland. Die Anna Amalia Bibliothek in Weimar brennt. Unfassbare Werte wurden zerstört. Bei Wikipedia sind diese zerstörten Werke in ihren Summen aufgeführt: „Am Abend des 2. September 2004 brach im Dachstuhl des Hauptgebäudes ein Feuer aus, das die Feuerwehr im zweiten Geschoss des Rokokosaales aufhalten konnte. Die Brandursache ließ sich laut Abschlussgutachten des Bundeskriminalamtes nicht eindeutig klären. Der Brandherd war nach Aussagen der Erfurter Staatsanwaltschaft wahrscheinlich ein Schwelbrand, der durch ein defektes Elektrokabel ausgelöst worden war".

Während des Brandes wurden aus dem Gebäude „ca. 28.000 Bücher gerettet, darunter die Lutherbibel von 1534. Etwa 50.000 Bände sowie 35 Gemälde aus dem 16. bis 18. Jahrhundert gingen vollständig verloren, rund 62.000 Bände wurden durch Feuer und Löschwasser zum Teil stark beschädigt. Zwei Fünftel der Drucke bis 1850 sind davon betroffen. Der materielle Schaden am Bücherbestand wurde auf 67 Mio. Euro geschätzt".

25.000 der sogenannte „Aschebücher" sind Werke, von denen zum Teil nur noch Seiten, teils einige Bücherteile ohne Einband oder nur einige wenige Einbandfragmente erhalten geblieben sind.

Noch in der Brandnacht wurden die ersten wassergeschädigten Bücher zur Gefriertrocknung in das Zentrum für Bucherhaltung nach Leipzig gebracht. In den folgenden Tagen sind auch die aus dem Brandschutt geborgenen, zum Teil stark verkohlten und feuchten Codices nach Leipzig gelangt. Die Bücher wurden, nach Schadensklassen sortiert, bis zum Jahr 2015 restauriert.

Beim Brand der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek wurden neben einem großen Teil der historischen Bausubstanz und Werken der Bildenden Kunst vor allem kulturgeschichtlich einmalige Buchbestände zerstört.

Restaurierung

Die durch das Feuer stark beschädigten Bücher werden in einer speziellen Werkstatt mit neu und dauernd weiterentwickelten Restaurierungsmethoden dauerhaft wieder hergestellt. Das ist und war zum Teil äußerst langwierig. Laut der Klassik Stiftung Weimar konnten die Experten bislang 440.000 Blätter bzw. Seiten bearbeiten. Das entspricht rund 2.200 Bänden. Auch die Bearbeitung der besonders wichtigen Sammlung an Musikhandschriften wurde nach dem Brand sofort in Angriff genommen.

Von den 37.000 durch Wasser und Hitze leichter geschädigten Exemplaren aus der Bibliothek stehen inzwischen nahezu alle wieder zur Verfügung. Bis zum Jahr 2015 wurden die geplanten Restaurierungsarbeiten weitgehend beendet. Nur sehr wenige, besonders wertvolle und vor allem schwierige Arbeiten sind immer noch durchzuführen.

Dieses verheerende Großfeuer in der Weimarer Bibliothek, die einst der Geheimrat Goethe 35 Jahre lang erfolgreich leitete, hatte 2004 eine weltweite Welle der Solidarität und Spendenbereitschaft ausgelöst.

Im Oktober 2007 konnte die zum klassischen Weltkulturerbe gehörende Bibliothek mit dem einmaligen Rokokosaal wiedereröffnet werden. Zur aktuellen Sammlung gehören unter anderem mittelalterliche Handschriften, Inkunabeln, Globen, Landkarten und die weltweit größte Faust-Sammlung.

Blick auf ein zerstörtes Buch

Bibliothek in Weimar

Lage der Bibliothek

Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar befindet sich am Platz der Demokratie, direkt am Rand vom Park an der Ilm, dessen Besuch sich schon wegen Goethes Gartenhaus lohnt.

Den wohl bekanntesten Rokokosaal Deutschlands in der Bibliothek dürfen pro Tag nur eine limitierte Anzahl an Besuchern besichtigen. Der Saal erstreckt sich über drei Stockwerke, er ist sehr beeindruckend und alle drei Etagen sind besonders prachtvoll ausgestaltet. Unweigerlich stellt sich beim ersten Besuch die Vorstellung ein, dass hier Goethe und Schiller schon gearbeitet, gelesen und geschrieben haben, und Goethe sogar als Leiter dieser Bibliothek gewirkt hat.

Herzstück – der Rokokosaal

Der Rokokosaal bildet die innere Mitte der Bibliothek. Auf Veranlassung von Herzogin Anna Amalia erbaut und im Jahr 1766 eröffnet. In ihm sind auch nach dem Brand von 2004 bedeutende Teile der Sammlungen der Bibliothek aufbewahrt.

Der dreigeschossige Rokokosaal wurde 1766 für die Herzogliche Bibliothek eingerichtet. Heute finden rund 40.000 Bücher in den Regalen Platz. Die meisten Bücher sind keineswegs nur dekorative museale Objekte, sondern können von LeserInnen zur Lektüre in den Lesesaal bestellt und gelesen werden.

Neben den Büchern finden sich in dem Raum auch eine Reihe von Gemälden und Büsten. Sie zeigen natürlich die fürstliche Familie, aber auch und vor allem Dichter, Künstler, Forscher und Philosophen.

Bereits 15 Jahre nach der Einweihung hatte Herzog Carl August, der Sohn Anna Amalias, damit begonnen, seinen Zeitgenossen – darunter Herder, Wieland und Goethe – in Bildnisbüsten ein Denkmal zu setzen. Im 19. Jahrhundert wurde der Rokokosaal dann zu einem vielbesuchten Erinnerungsort der Weimarer Klassik.

Das harmonische und repräsentative Zusammenspiel von Architektur, Kunstschätzen und Büchern repräsentierte für die Menschen des 18. Jahrhundert die Ordnung des Wissens und der Bildung der Welt. Auch heute noch macht dies den Besuch des Rokokosaals zu einem wirklich einzigartigen Erlebnis.

Zum Besuch noch ein wichtiger Hinweis. Der Rokokosaal der Herzogin Anna Amalia Bibliothek darf aus Denkmalschutzgründen nur von 250 Besuchern pro Tag besucht werden. Da das Interesse die Kapazität aber meistens weit übersteigt, empfiehlt sich eine Voranmeldung auf der Website der Bibliothek.

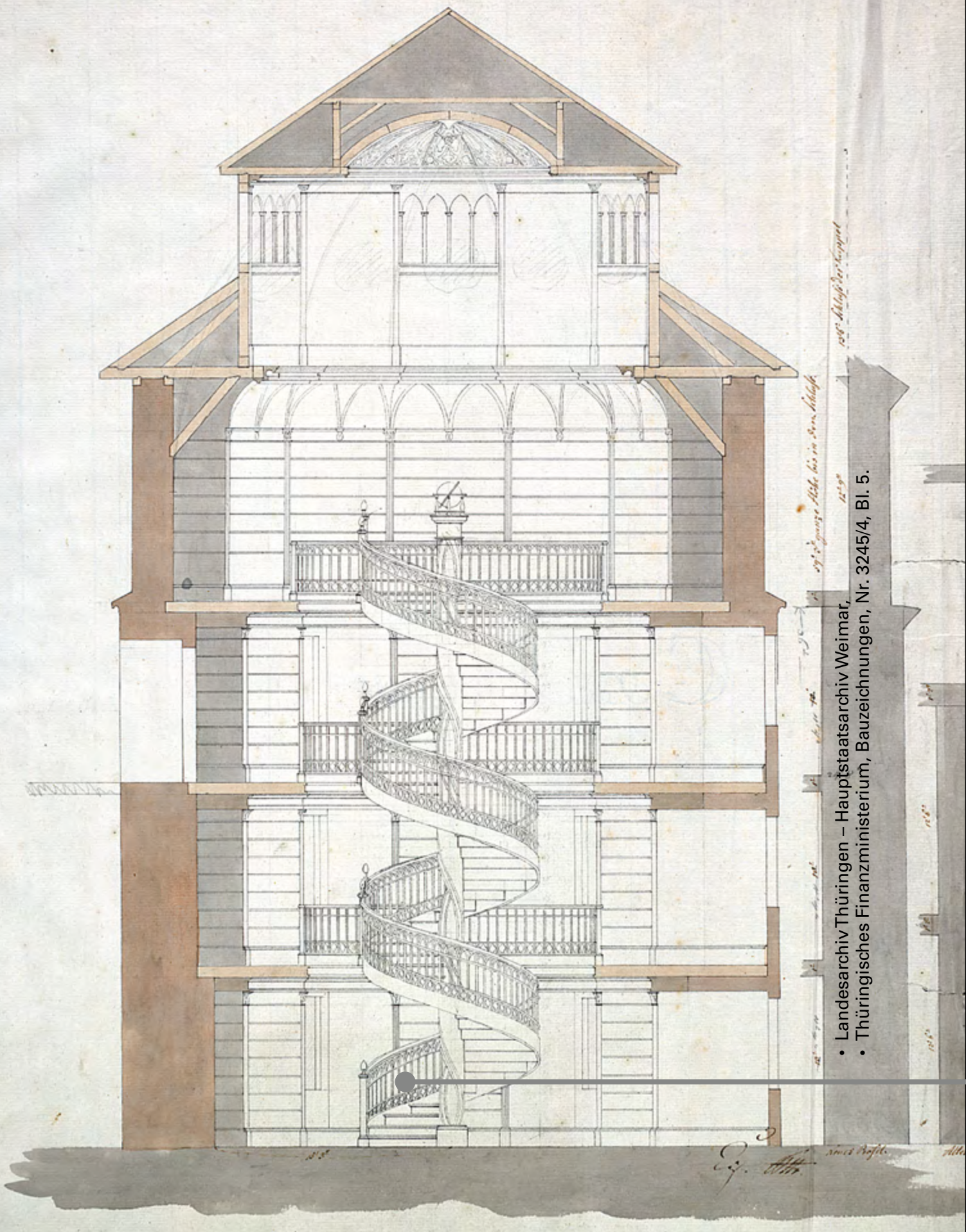
Der Bau

Der Bau des Rokokosaals erfolgte in das bereits bestehende Gebäude. Dazu wurde das Gebäude im Innern entkernt und eine durchgängige Holzkonstruktion eingefügt. Die nur 21 × 11 Meter große Grundfläche wurde im ersten Stockwerk mit einem Oval in der Raummitte ausgestattet, durch dessen 12 Pfeiler die Buchregale eingezogen sind bzw. Durchgänge haben. Dadurch ist die Bibliothek lichtdurchflutet, hell und freundlich.

Um die Pfeiler herum führt ein Umgang, der den Zugriff auf die Bücher von allen Seiten her ermöglicht. Auf der durch die Pfeiler getragenen ersten Galerie stehen in der zweiten Galerie weitere Bücherregale, die etwas zurückgesetzt aufgestellt wurden.

Rokokosaal der Bibliothek

Blick in den Rokokosaal der Bibliothek (3D)



- Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv Weimar,
- Thüringisches Finanzministerium, Bauzeichnungen, Nr. 3245/4, Bl. 5.

Plan des alten Stadtturms als Büchermagazin (Quelle: Hauptstaatsarchiv Weimar)

Bücher für`s Militär

Bibliotheksturm

Anders als der Rokokosaal und der Rest des Historischen Gebäudes der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist der Bibliotheksturm nur eingeschränkt für die Öffentlichkeit zugänglich. Klimatische und bauliche Voraussetzungen bedingen, dass dieser historisch wertvolle Sammlungsraum nur in Kleingruppen begehbar ist. Aus baulichen Gründen kann die historische Treppe auch zukünftig nur vereinzelt und zu besonderen Gelegenheiten von Besuchern betreten werden. Wer diesen Bereich der Bibliothek besuchen möchte muss sich auf der Website mit den Bedingungen vertraut machen.

Der Turm befindet sich, angebaut an den rechten Flügel der Bibliothek und hat einen eigenen Eingang. Von der zweiten Etage des Rokokosaales wurde eine Verbindung zu dem als Büchermagazin genutzten alten Stadtturm geschaffen. Das geschah auf Anregung Goethes im Jahr 1805.

Militärbibliothek Weimar

In der Herzogin Anna Amalia Bibliothek befindet sich die am vollständigsten erhaltene Militärbibliothek der Aufklärungszeit in Deutschland. Die Weimarer Militärbibliothek ist eine bedeutende, trotz der beiden Weltkriege weitestgehend erhalten gebliebene Sammlung, die als Teil der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek fungiert. Sie wurde in einem Zeitraum von 300 Jahren (1630 bis 1930) zusammengetragen. Um 1785/86 erfolgte durch Herzog Karl August von Sachsen-Weimar-Eisenach die Gründung. Nach der umfassenden Erweiterung der Sammlung bis 1815 umfasste der Bestand Mitte des 19. Jahrhunderts neben ca. 6.000 Büchern über 7.500 Karten, 400 Manuskripte, 25 Globen und 11 Festungsmodelle.

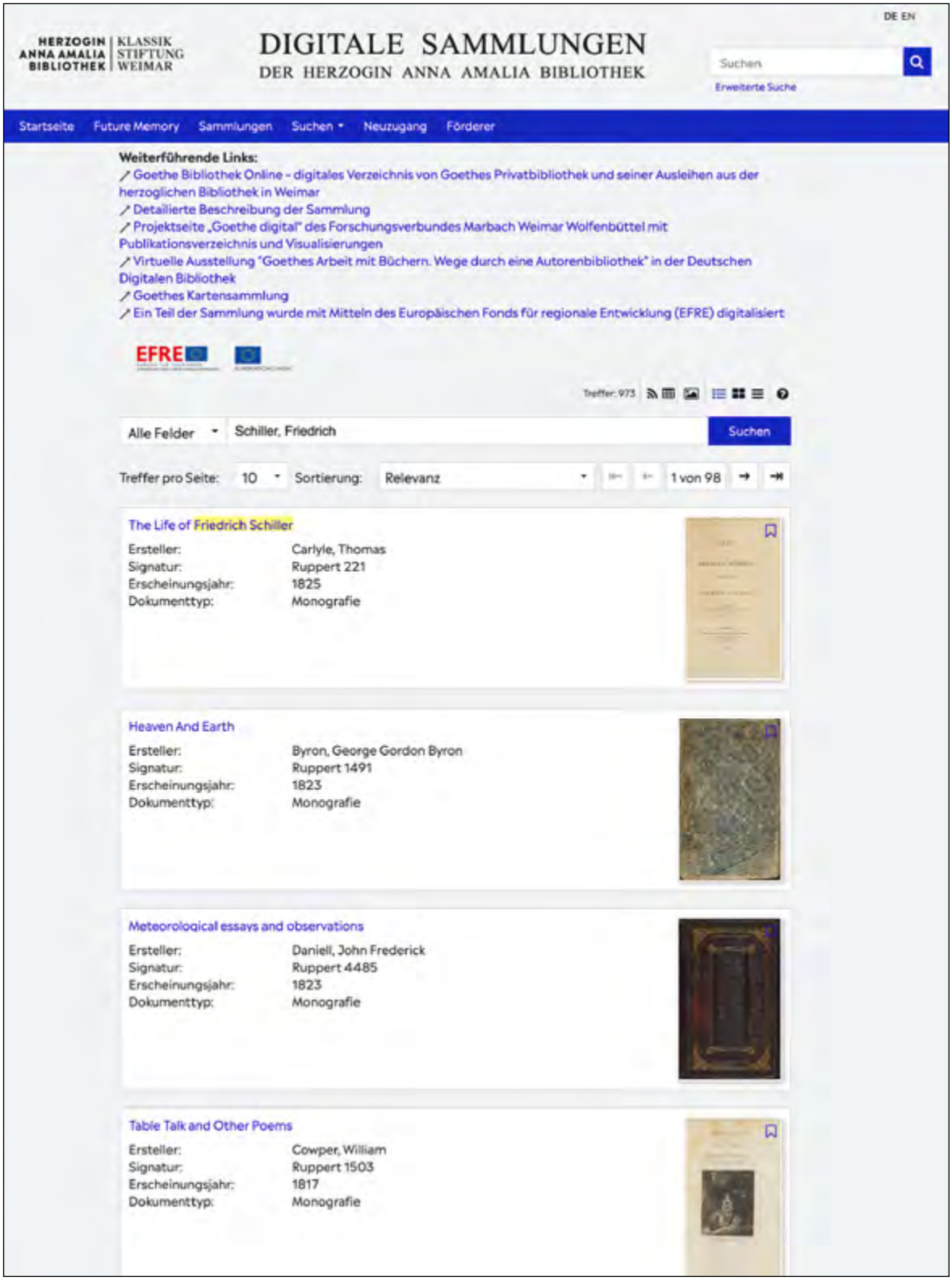
Prominente Persönlichkeiten der deutschen Geschichte wie der Nationaldichter Johann Wolfgang von Goethe und der Naturforscher Alexander von Humboldt verkehrten und nutzten diese Bibliothek.

Die Ursprünge reichen bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) zurück. Seit 1775 wurde sie von Herzog Carl August als eigenständige Militärsammlung geführt, 1786 erschien ein erstmals ein Katalog und 1804 wurde die Bibliothek öffentlich institutionalisiert.

Seit 1824 diente der neugotische Bibliotheksturm, ein ehemaliger Wehrtum der Stadtmauer, als Aufbewahrungsort für die Sammlung. 6.000 Karten, 5.200 Bücher und

Erdgeschoss des Bibliotheksturms (3D)

Digitale Sammlungen



Digitale Sammlung: https://haab-digital.klassik-stiftung.de

200 Handschriften, 27 Globen und 11 Festungsmodelle sind bis heute erhalten und werden immer noch der historischen Aufstellung entsprechend im Turm aufbewahrt.

Schublade zeigt die Festung Landsberg

Digitales Angebot

Wie in vielen Bibliotheken bietet die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB) digitale Sammlungen an. Die digitalen Sammlungen ermöglichen einen schnellen und weitgehenden Zugriff auf über 35.000 digitalisierte Werke aller Art aus dem historischen Bestand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Über die Such-Option kann unter anderem nach Autoren, Titeln, historischen und thematischen Sammlungen recherchiert werden. Und das funktioniert problemlos. Dass noch nicht alle Bestandteile in die digitale Sammlung aufgenommen sind ist, wie bei anderen Bibliotheken auch, gut verständlich.

Viertes Geschoss der Turmbibliothek

Oben: Schrank mit Festungsmodellen

2011 im neuen Zentrum von Stuttgart eröffnet, wird die Bibliothek schnell bedeutender Teil des Kulturlebens

Stadtbibliothek Stuttgart am Mailänder Platz

Stadtbibliothek
Stuttgart

Bibliothek 21

Würfel im Würfel

Ein Würfel in einem Würfel, dekoriert mit Würfeln, sein strenges, Escher-artiges weißes Interieur macht ihn zum architektonischen Äquivalent eines Models mit allen Winkeln, das sich gut fotografieren lässt. Die (nicht mehr ganz) neue Stuttgarter Stadtbibliothek ist ganz und gar die Bibliothek unserer modernen Ära. Ihre ganz in Weiß gehaltene, umgekehrte, pyramidenförmige Galeriehalle, mit Büchern gesäumt, ist ein cleveres, wenn auch erschreckend steriles Wunder, das die Bibliothek zu einem der meistfotografierten Ziele der Stadt macht.

Die von Yi Architects entworfene Bibliothek wurde 2011 für die Öffentlichkeit eröffnet. Der südkoreanische Architekt, der in seinen Büros in Köln und Seoul tätig ist hat ein beeindruckendes Gebäude erschaffen. Die Bibliothek befindet sich auf einem Hügel, der zum Standort eines umfangreichen Sanierungsprojekts der Bahn und der Stadt um „Stuttgart 21“ am Mailänder Platz wurde. Daher wurde die Bibliothek auch eine gewisse Zeit „Bibliothek 21“ genannt. Die Bibliothek wurde nahezu termingerecht fertiggestellt, der Tiefbahnhof wartet immer noch auf seine Eröffnung (Stand 2025). Wir dürfen alle sehr gespannt sein!

Während ein Teil des Areals zwischen Bibliothek und Hauptbahnhof noch im Bau ist, gibt es dort bereits eine Handvoll Luxusapartmentgebäude, den Einkaufszentrumskomplex Milaneo und den Jazz-Hotelturm.

Die alte Stuttgarter Bibliothek befand sich im Wilhelmspalast, einst Sitz des württembergischen Königs und nach dem Zweiten Weltkrieg nach moderneren Maßstäben wiederaufgebaut, um die Stadtbibliothek unterzubringen. Aber Stuttgart, eines der wichtigsten Industriezentren Deutschlands, die Heimat von Porsche und Mercedes Benz, ist eine Stadt, die sich immer noch inmitten einer Erneuerung und Transformation fühlt und befindet. Die Bibliothek und der neue Bahnhof sind die Symbole dafür.

Eine Bibliothek ist wichtig

Vielleicht ist es also passend, dass ihr ikonischstes und weithin sichtbares Gebäude jetzt ein freistehender Würfel sein wird. Zumindest war das die Absicht des Architekten Eun Young Yi, der in einem Artikel erklärte, dass das Gebäude „über die benachbarten Gebäude hinausragt. Die bevorzugte städtebauliche Behandlung der Stadtbibliothek wird zu einem unverkennbaren Zeichen ihrer besonderen Bedeutung für ein Gemeinwesen.

In der Vergangenheit bildeten eine Kirche oder ein Palast das Zentrum einer Stadt. Doch in einer modernen Gesellschaft rückt die Bedeutung eines Ortes zur individuellen Wissens- und Erfahrungserweiterung eindeutig in den Vordergrund. Deshalb wird die Bibliothek für die Gesellschaft immer wichtiger.“

Trotz der sich immer weiter ausbreitenden Digitalisierung besuchen die Stadtbibliothek Stuttgart seit ihrer Eröffnung im Oktober 2011 jährlich bis zu zwei Millionen Besucher, um in die Welt der über 1,3 Millionen Medien

Bücherwände im klaren Design

Blick in den Bibliotheks-Cubus

LIBRARY
Holländer Platz

Stadtbibliothek Stuttgart Nacht-beleuchtung

der Bibliothek einzutauchen – ganz egal ob jung oder alt.

Mit einer Grundfläche von ca. 21.000 Quadratmetern zählt die Bibliothek zu den modernsten in ganz Europa. Nicht umsonst zeichnete der Deutsche Bibliotheksverband sie im Jahr 2013 mit dem Preis „Bibliothek des Jahres“ aus. Eintritt sowie die Nutzung der Medien sind kostenlos. Möchte man etwas ausleihen, ist eine Benutzungsgebühr (Stand 2025) von 20 Euro zu bezahlen.

Angebote

Die vielfältigen Angebots locken zahlreiche Lesebegeisterte in die Bibliothek. Auf den neun Stockwerken gibt es umfassende Angebote: unter anderem eine Graphothek, in der man grafische Originalblätter moderner Kunst leihen kann, die Musikbibliothek, ein Klangstudio mit e-Instrumenten, die zentrale Kinderbibliothek sowie eine Online Animation Library. Hier bleiben keine Wünsche offen.

Ob Action, Drama oder Comedy, die einzelnen Lesesäle vor Ort laden dazu ein, im Büchermeer zu verweilen und ganz und gar in dieses einzutauchen. Auch an Nachteulen, die lange Arbeiten müssen ist gedacht. Denn wer am Abend etwas zum Lesen braucht, dem steht außerhalb der regulären Öffnungszeiten ein Automatensystem zur Bücherauswahl zur Verfügung.

Büchergefängnis?

Man könnte annehmen, so ist häufig zu lesen, dass der Architekt mit seinem Entwurf ein politisches Statement zum Thema Inhaftierung abgeben wollte: Das Äußere der Bibliothek wurde oft dafür kritisiert, dass es an ein Gefängnis erinnert. Zumindest tagsüber ist dieser Vergleich durchaus verständlich. Nachts ist sie ganz blau beleuchtet und ähnelt eher einem im Dunkeln leuchtenden riesigen Eiswürfel.

Das 21.000 Quadratmeter große, neunstöckige Gebäude ist mit zwei Schalen verkleidet. Die äußere Schale aus einem hellem, grau wirkendem Sichtbeton ist mit Quadraten aus 9 x 9 Glasbausteinen verziert, die von rechteckigen Öffnungen durchbrochen sind. Zwischen der äußeren Schale und der inneren Glasfassade verlaufen schmale Promenaden, auf denen man rund um die einzelnen Ebe-

Abbildungen: Grohmann Lehnhardt Architekten Hamburg

Querschnitt durch die Bibliothek

nen gehen kann. Und diese werden von den Besuchern offenbar gerne genutzt.

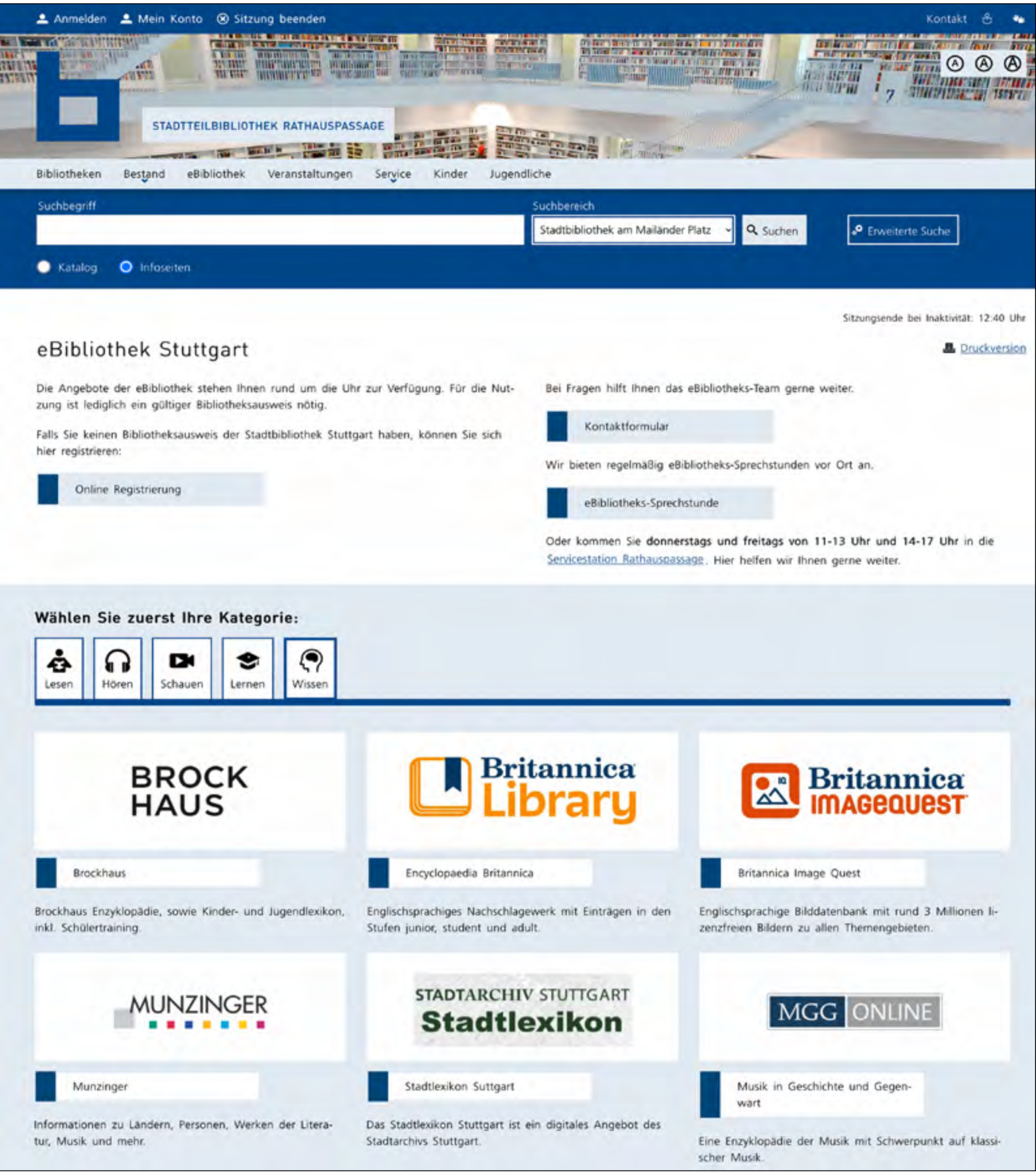
Das Innere oder „das Herz“

Wenn man durch die Eingangshalle geht, die das Innere des Gebäudes umgibt, betritt man „das Herz“, wie die Architekten es nannten. Das „Herz“ ist ein riesiger Würfel, ein hohlraumartiges Atrium, das durch eine der vier Öffnungen an jeder Seite betreten wird und nur durch ein Oberlicht ausgeleuchtet wird.

Yi wurde bei der Schaffung dieses Raums vom Pantheon angeregt und schrieb: „Wie das Pantheon bezieht sich dieser archaische Raumtyp auf die Höhle als erste menschliche Behausung und wird vor dem Hintergrund unserer nun veränderten technischen Realität neu interpretiert.“

Vom „Herzen“ aus schwebt der Besucher (metaphorisch wie auch physisch in den Aufzügen) hinauf zum Oculus-Oberlicht, da sich darüber der Lesesaal befindet. Bei der Erläuterung der Theorien hinter dem Entwurf des Gebäudes erklärte Yi: „Im tiefsten Inneren stößt man auf einen negativen Monolithen – einen absolut geometrischen, geordneten, weißen Raum als perfekten Würfel, der von einem zentralen Oberlicht beleuchtet wird … ein Raum für den inneren Rückzug.“ Doch während dieses „Herz“ für ihn „die Wurzeln des Wissens“ bedeutete, „zeigt der Galerieraum darüber, den er trichterförmig gestaltete, die Öffnung zur Außenwelt, zur grenzenlosen Welt des Wissens.“

Architektursprachliches Pathos lässt sich am ehesten dem „Herzen“ der Bibliothek bescheinigen. Noch so ein auratischer Raum. Vermutlich ist es derjenige, der am meisten Kopfschütteln in der Stadt Stuttgart ausgelöst hat, weil er dem hier zumeist praktizierten Architekturverständnis des schwäbischen Volksstamms total zuwiderläuft. Eine kubische Halle, vierzehn Meter breit, vierzehn Meter lang, vierzehn Meter hoch. Vollkommen leer, vollkommen zweckfrei. Zu nichts nütze als zum Herumgehen und Denken oder Löcher-in-die-Luft-starren, falls gerade kein Gedanke das Hirn streift. In der Mitte quillt fast unhörbar Wasser in ein ebenfalls quadratisches kleines Becken, sonst gibt es nichts, nicht einmal Stühle. Welch eine skandalöse Verschwendung von Raum, wird mancher denken, welch haarsträubende Unwirtschaftlichkeit in Schwabens Hauptstadt!



https://stadtbibliothek-stuttgart.de > eBibliothek

eBibliothek

Die Angebote der eBibliothek Stuttgart unterscheiden sich deutlich von denen der alten Bibliotheken. Diese haben zum großen Teil ihren historischen Bestand digitalisiert und stellen diese alten Werke den Lesern und der Forschung zur Verfügung. Dadurch wird der Nutzerkreis deutlich erhöht und die alten Dokumente und Bücher werden geschont.

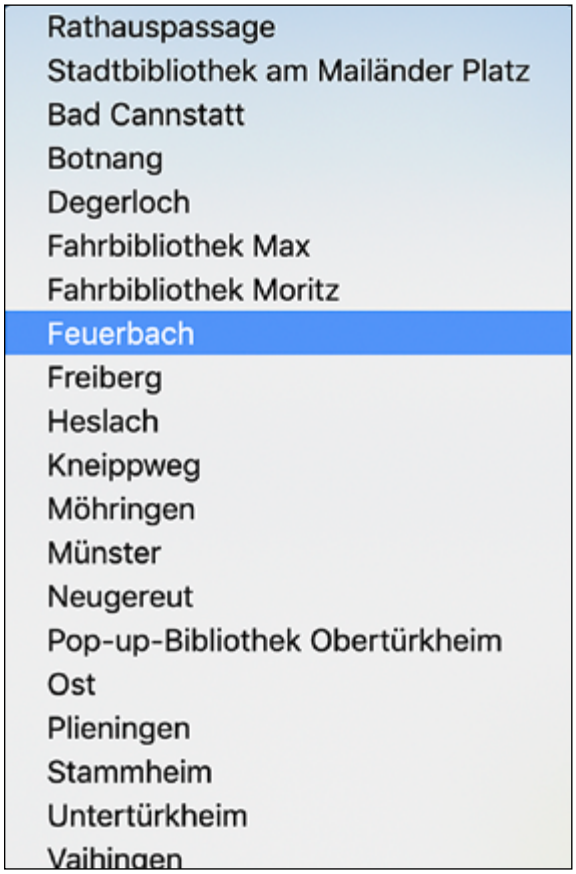
Dies ist nicht so bei der eBibliothek Stuttgart. Hier gibt es einen Link zum Stadtarchiv Stuttgart, der einen Zugriff auf alte Dokumente ermöglicht. Ansonsten ist die digitale Bibliothek für die Nutzung durch das moderne Publikum ausgelegt, das aktuelle Medien der unterschiedlichen Art abrufen möchte.

Um die Vielfalt des Angebots nutzen zu können ist ein Bibliotheksausweis erforderlich. Und danach steht die Entscheidung, welche Art von Medium genutzt werden soll. Hier gibt es fünf Kategorien: Lesen, Hören, Schauen, Lernen und Wissen.

In der Abbildung links ist die Kategorie „Wissen“ ausgewählt. Um beispielsweise die Brockhaus Enzyklopädie, sowie das Kinder- und Jugendlexikon zu nutzen, aktiviert man den Zugang mit Hilfe seines Bibliotheksausweises und hat dann direkten Zugang zu den Angeboten der Brockhaus Enzyklopädie. Das funktioniert bei allen Angeboten der eBibliothek problemlos. Das bedeutet, dass der Bibliotheksausweise dem Nutzer einen völlig neuen und attraktiven Zugang zu digitalen und seriösen Wissenswelten ermöglicht. Und dies gilt nicht nur für die Kategorie „Wissen“, sondern für alle Angebote dieser digitalen Bibliothek.

Service

Wenn einmal etwas nicht so richtig klappen sollte, hat die Bibliothek eine Serviceidee umgesetzt. Man kann ein Kontaktformular nutzen oder in die eBibliotheks-Sprechstunde gehen, um sich bei Problemen beraten zu lassen. Und das funktioniert nicht nur in der Bibliothek, sondern auch in der Stadtmitte in der Rathauspassage. Das spart vielen lange Fahrzeiten in der Stadt. Toller Service.



Ein weiterer erwähnenswerter Service ist bei der Suchfunktion etwas versteckt zu finden. Die vom Leser gesuchten Werke werden mit ihrem Standort angezeigt. Aber da die Bibliothek Stuttgart über eine Reihe von Stadtteilbibliotheken verfügt, kann der Buchbestand dieser einzelnen Stadtteilbibliotheken direkt durchsucht werden, indem im entsprechenden Suchfenster der jeweilige Stadtteil mit seiner Bibliothek ausgesucht wird. Ein guter digitaler Service, der mir so nur aus Stuttgart bekannt ist. Und dieser Service ist umweltfreundlich, da er dem Nutzer Fahrzeit, Geld und Nerven erspart.

Die Stadtteilbibliotheken sind kleine Bibliotheken mit einem Buchbestand, der durchschnittlich etwa 40.000 Medien umfasst. Inhaltlich sind diese Bibliotheken mehrheitlich am Bedarf von Familien und den Erfordernissen der Schulen ausgerichtet, die sich in den jeweiligen Stadtteilen befinden.

Die NYPL ist eine der drei öffentlichen Bibliotheken in New York City und eine der größten der Welt

Eingang zur New York Public Library

New York Public Library NYPL

NYPL

Die New York Public Library (NYPL) in Manhattan ist ein klassisches Gebäude mit einem großen Treppenaufgang, der von zwei Marmorlöwen flankiert wird. Die Spitznamen der Löwen sind „Geduld“ (englisch: Patience) und „Tapferkeit“ (englisch: Fortitude).

Dieses Hauptgebäude der New York Public Library, dessen offizieller Name Stephen A. Schwarzman Building lautet, wurde 1911 nach jahrelanger Bauzeit eröffnet.

Das Forschungszentrum ist die Hauptfiliale der NYPL und befindet sich an der Ecke Fifth Avenue und 42nd Street, direkt neben dem Bryant Park. Man kann diesen Gebäudekomplex im Beaux-Arts-Stil kostenlos besichtigen und dabei das Internet und die Arbeitsbereiche nutzen.

Die Digitalisierung der Bestände der Bibliothek hat früh begonnen. Seit April 2012 bietet die Bücherei 800.000 digitale Bücher bzw. Medien aus ihrer Sammlung online an. Im April 2014 hat man das digitale Angebot um rund 20.000 Stück historischer Landkarten erweitert. Es ist wahrscheinlich die größte digitale Kartensammlung in einer Bibliothek.

Anfang 2016 erfolgte ein digitaler Paukenschlag: die NYPL stellte 180.000 Copyright-freie Bilder in ihr Onlineangebot.

Gutenberg-Bibel und anderes

Die Bibliothek besitzt einige der wertvollsten Bücher dieser Welt: unter anderem eine Gutenberg-Bibel und eine Ausgabe der Philosophiae Naturalis Principia Mathematica.

Die NYPL unterhält 89 Zweigstellen in der Bronx, Manhattan und Staten Island. Die Zweigstellen stellen Populärliteratur und grundlegende Forschungsmaterialien zur Verfügung. Die vier wissenschaftlichen Bibliotheken der NYPL bieten weltbekannte Sammlungen zu einer großen Anzahl von Themen an. Die wissenschaftlichen Bibliotheken beinhalten die geistes- und sozialwissenschaftliche Bibliothek, die New York Public Library für darstellende Künste, das Schomburg Center für Forschung über afroamerikanische Kultur und die Wissenschafts-, Industrie- und Wirtschaftsbibliothek.

Die Lage der NYPL in Manhattan

Die Räume

Die New York Public Library ist die zweitgrößte öffentliche Bibliothek in den Vereinigten Staaten. Sie befindet sich an verschiedenen Standorten in New York. Die Bibliothek im Bryant Park ist die bekannteste und beeindruckendste. Das imposante Gebäude mit seinen hohen Decken, großen Treppen und geheimnisvollen Sälen ist einen Besuch wert. Die Lesesäle sind beeindruckend und auch ein wenig Ehrfurcht einflößend ob der Größe und der Ausstattung.

Astor Hall

Wenn die Bibliothek durch den Haupteingang an der Fifth Avenue betreten wird, ist Astor Hall der erste Raum, den man sieht. Alles ist mit weißem Marmor verkleidet, die Bögen sind hoch und es gibt viele kleine Details zu entdecken. Die Namen der Haupt-

Blick auf die Eingangswand

Astor Hall

spender sind in die Säulen eingraviert. Von hier kann das Gebäude erkundet werden.

Der Beaux-Arts-Architekturstil der Bibliothek – gekennzeichnet durch großartige Symmetrie und aufwendige Ornamente – kommt in vollem Umfang zur Geltung, da die hohen Gewölbedecken einen geräumigen, rechteckigen Raum krönen. Weißer Marmor mit Wirbeln aus dünnem Schwarz, Grau und Beige schimmert auf jeder Oberfläche.

Wer den Eingang hinter sich hat, geht durch drei Rundbögen an der Rückseite der Astor Hall in den Hauptkorridor, der parallel zur Fifth Avenue verläuft. Über den Bögen befindet sich eine Galerie im zweiten Stock mit Aussichtspunkt, von dem aus Besucher einen Blick auf die palastartige Halle haben. Breite quadratische Säulen auf beiden Seiten tragen die folgenden beiden Inschriften:

„Die Stadt New York hat dieses Gebäude errichtet, um es für immer als kostenlose Bibliothek für die Nutzung durch die Bevölkerung zu erhalten."

Unter diesen Inschriften stehen die Namen von vielen Wohltätern der Bibliothek, darunter John Jacob Astor, Alexander Hamilton, Samuel Jones Tilden, Andrew Carnegie, Margaret Wolfe Duyckinck und viele mehr. Die massiven Steinsäulen in der gesamten Halle tragen die Namen von Dutzenden von Wohltätern, geordnet nach Jahren von 1848 bis heute. Man hat aktuell noch die Chance, sich hier in der Bibliothek auf einer der Säulen als Sponsor verewigen zu lassen.

Besonderes in der Bibliothek

Die New York Public Library hat in den rund 125 Jahren ihres Bestehens etwa 56 Millionen Objekte gesammelt. Einige der außergewöhnlichsten Objekte, werden in der Ausstellung „Treasures" gezeigt, die sich direkt

„Auf der Verbreitung der Bildung unter den Menschen beruht die Erhaltung und Fortführung unserer kostenlosen Institutionen."

Einer der themenbezogenen Vortragsräume

gegenüber dem Haupteingang befindet. Zu sehen sind eine Kopie der von Thomas Jefferson verfassten Unabhängigkeitserklärung, die Bill of Rights von 1789 und eine Karte des Commissioners' Plan von 1811, der die zukünftige Entwicklung Manhattans festlegte.

Das Museum beherbergt aber auch aktuelle Dokumente wie die Originalausgabe von Winnie Puuh und seinen Freunden, die man besuchen kann, wenn man mit Kindern in New York ist.

Periodicals & Jewish Division

Im Erdgeschoss befindet sich die Periodicals & Jewish Division. Im „DeWitt Wallace Periodical Room" finden sich Ausgaben von 200 wichtigen Zeitschriften und Zeitungen aus der ganzen Welt – möglichst die aktuellen Ausgaben, was vermutlich wegen der langen Transportwege nicht immer klappt.

Zahlreiche Ausgaben von u. a. „The New York Times", „Le Monde" oder „The Yale Review" sind in der Bibliothek erhältlich und können in einem der Lesesäle in aller Ruhe genutzt werden.

Vom „Periodical Room" aus kann man in die „Dorot Jewish Division" gehen. Dieser Bereich beherbergt eine der bedeutendsten öffentlichen Sammlungen zu jüdischen Studien und Literatur in der Welt.

Rose Main Reading Room

Der Rose Main Reading Room im dritten Stock ist das Herzstück der Bibliothek. In dem Bereich, der so lang wie ein Fußballfeld ist, können die Leser in den Werken der Sammlungen stöbern. Mehrere große Schriftsteller haben sich hier inspirieren lassen und ihre Ideen an den Eichenschreibtischen ausgearbeitet. Da es sich um eine Forschungsbibliothek handelt, dürfen die Bücher nicht ausgeliehen werden und können nur im Gebäude gelesen werden.

Besuch der Library

Die Public Library kann kostenlos besucht werden und befindet sich in der Nähe von Summit One Vanderbilt und Bryant Park.

Flur in der ersten Etage mit Eingang zum öffentlichen Katalograum

McGraw Rotunda

Rose Main Reading Room – Forschungslesesaal, davon gibt es zwei! (3D)

Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz – bedeutendste Berliner Bibliothek

Staatsbibliothek Berlin – Unter den Linden 8

Staatsbibliothek
Berlin
Unter den Linden

Staatsbibliothek Berlin

Die Staatsbibliothek in Berlin ist die größte wissenschaftliche Universalbibliothek in Deutschland. Sie sammelt und bewahrt Handschriftliches, Gedrucktes und Digitales aus allen Wissenschaftsgebieten, Sprachen und Ländern.

Eine Bibliothek – zwei Häuser

Im Jahr 1661 wurde die heutige Staatsbibliothek als „Churfürstliche Bibliothek zu Cölln an der Spree“ gegründet. Heute prägen zwei monumentale Gebäude das öffentliche Bild der Staatsbibliothek: Das Haus am Boulevard Unter den Linden ist seit 1914 in Betrieb. Die Lage der Bibliothek wird in der Karte oben angezeigt. In Zeiten der Teilung Deutschlands entstand ein zweites Bibliotheksgebäude an der Potsdamer Straße am Kulturforum. Es wurde 1978 eröffnet. Damit gab es sowohl in Ost- als auch in West-Berlin je eine Institution, die sich auf die Preußische Staatsbibliothek bezog.

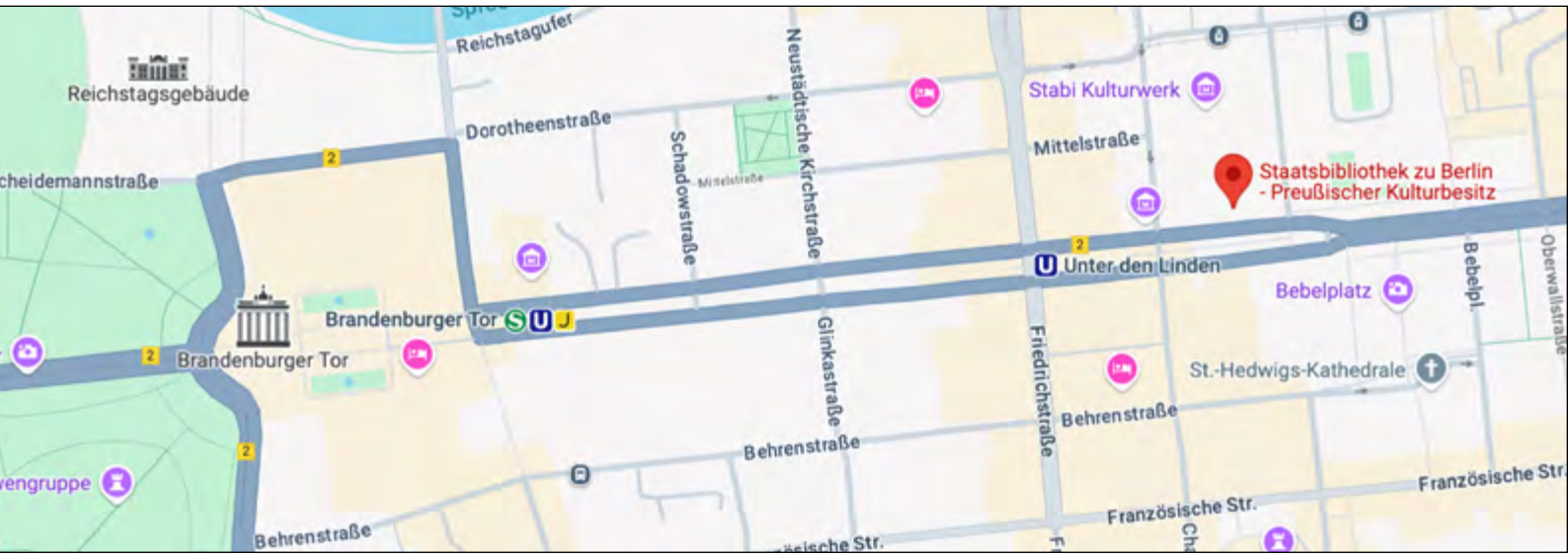
Nach der Wiedervereinigung 1990 wurde die Bibliothek als eine Institution in zwei Häusern konzipiert. Das Haus Unter den Linden dient demnach als historische Forschungsbibliothek. Dort werden sich nach Vollendung der Bauarbeiten auch die Sonderabteilungen für Handschriften, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Musik und Zeitungen befinden. Das Haus an der Potsdamer Straße ist eine Forschungsbibliothek der Moderne. Sie bewahrt zudem die regionalen Sammlungen zu Osteuropa, zum Orient und zu Ostasien.

Bestand 32 Millionen

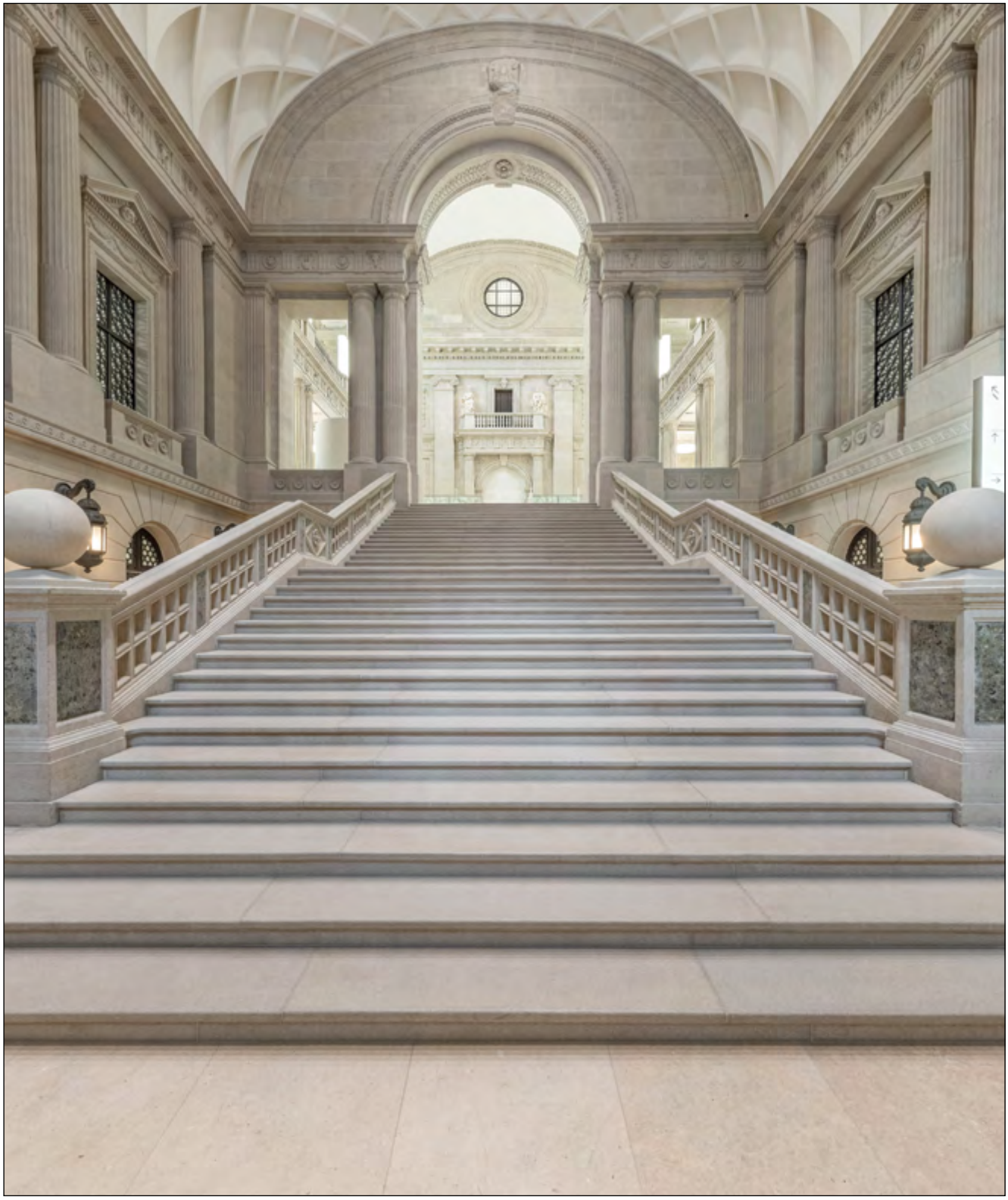
Hier befinden sich Bücher und Dokumente aus allen Wissenschaftsdisziplinen, Sprachen, Zeiten und Ländern mit einem Schwerpunkt bei den Geistes- und Sozialwissenschaften. Neben dem umfangreichen Hauptbestand werden zahlreiche Sondersammlungen in spezialisierten Abteilungen gepflegt und betreut, insgesamt über 32 Millionen konventionelle Bestände, hinzu kommen nicht individuell zählbare digitale Bestände.

Die konventionellen Bestände werden überwiegend in Magazinen aufbewahrt. Sie können im elektronischen Katalog recherchiert und bestellt werden. Die Benutzung und Ausleihe von Beständen steht jeder Person ab 16 Jahren frei.

Zum Bestand der Bibliothek gehören – neben vielem anderen – Autographe von Gotthold Ephraim Lessing, Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich von Kleist, Blockdrucke der frühen Ming-Zeit und das älteste



Lage der Bibliothek Unter den Linden 8



Ausschnitt Treppenaufgang

Druckwerk der Welt aus Japan (764/770), die Nachlässe von Johann Gottfried Herder, Joseph von Eichendorff, Gerhart Hauptmann, Dietrich Bonhoeffer, Gustaf Gründgens, Max Born, Otfried Preußler, Claudio Abbado, Dietrich Fischer-Dieskau; zu den Archiven gehören das der Familie Mendelssohn und jene der Verlage Aufbau, Vandenhoeck & Ruprecht, De Gruyter, Mohr-Siebeck sowie Wagenbach.

Schätze der Weltkultur

Zu den großen Schätzen der Weltkultur und des nationalen Kulturerbes gehören die größte Mozart-Sammlung der Welt, 80 Prozent aller Autographen, also Handschriften Johann Sebastian Bachs, die größte Sammlung mit Autographen von Ludwig van Beethoven mit den Sinfonien Nr. 4, 5, 8 und 9 sowie seine Klavierkonzerte 1 – 3 und 5, Boccaccios Decamerone, der Text des Liedes der Deutschen in der Handschrift Hoffmann von Fallerslebens, einer der äußerst seltenen Nürnberger Drucke der 95 Thesen Martin Luthers, Autographe und Nachlässe berühmter Wissenschaftler und historische Zeitungen aus aller Welt. Alles in allem unschätzbar wertvolle Dokumente unserer Geschichte.

UNESCO-Weltdokumentenerbe

Vier Objekte, die in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt werden, zählen zum UNESCO-Weltdokumentenerbe:

- Originalpartitur der Sinfonie Nr. 9 d-Moll von Ludwig van Beethoven,
- Originalpartitur der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach,
- Nürnberger Druck der 95 Thesen gegen den Ablass von Martin Luther,
- Hebräische Handbibel Martin Luthers.

Interessant ist die Liste des Weltdokumentenerbes, in dem alle Werke verzeichnet sind, welche die UNESCO ausgezeichnet hat: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_des_Weltdokumentenerbes.

Digitalisierung

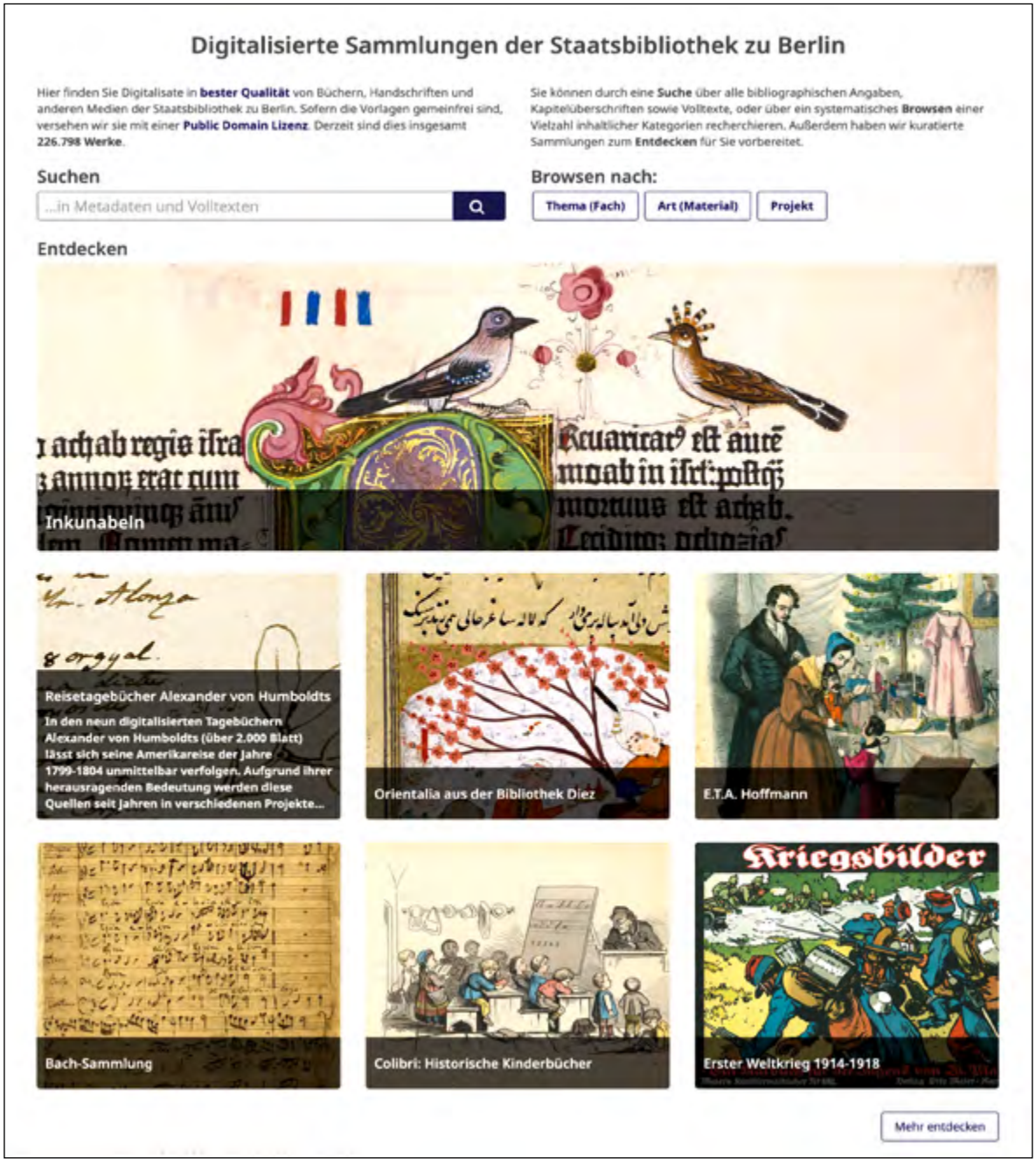
Die Digitalisierung von unikalen Beständen, zusammenhängenden Sammlungen oder einzelnen Bänden erfolgt im Digitalisierungszentrum der Bibliothek nach eigener Prioritätensetzung sowie auf Benutzerwunsch. Bei unikalen Beständen handelt es sich zumeist um Autoren-, Gelehrten- oder Sammlerbibliotheken, häufig ergänzt durch vorhandene und weitergegebene audiovisuelle Bestände aus Vor- und Nachlässen.

Herausragende Digitalisierungsprojekte der letzten Jahre waren die Digitalisierung aller Miniaturen der Shahnama-Handschriften der Orientabteilung, der Berliner Turfansammlung (Alttürkisch, Mitteliranisch, Tocharisch), der 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven, der Preußischen Amtspresse, des Archivs des Aufbau-Verlags, der Musikhandschriften Johann Sebastian Bachs; aktuelle Projekte sind unter anderem die Erschließung der Sammlungen an Einbanddurchreibungen der Staatsbibliothek zu Berlin (Einbanddatenbank), von orientalischen wissenschaftshistorisch bedeutsamen Handschriften in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, von Preußischen Rechtsquellen.

Digitale Sammlungen

Umberto Eco wird im Namen der Rose mit diesem Zitat bekannt: „Es genügt, dass der Bibliothekar die Bücher kennt und bei jedem Buch weiß, wann es in die Bibliothek gekommen ist. Die anderen Mönche können sich auf sein Gedächtnis verlassen."

Das Zitat weist auf die mittelalterliche Situation hin: Bücher und Informationen waren nur begrenzt vorhanden. Die Situation heute ist völlig anders. Wir arbeiten an und mit digitalen Bibliotheken. Dies sind Informationssysteme, die das Ziel verfolgen, das kulturelle Erbe in digitaler Form langfristig zu erhalten und den Menschen zur Verfügung zu stellen. Sie teilen sich dieses Ziel mit digitalen Archiven und Museen. Die Abgrenzung zwischen diesen ist zumeist unscharf. An alle

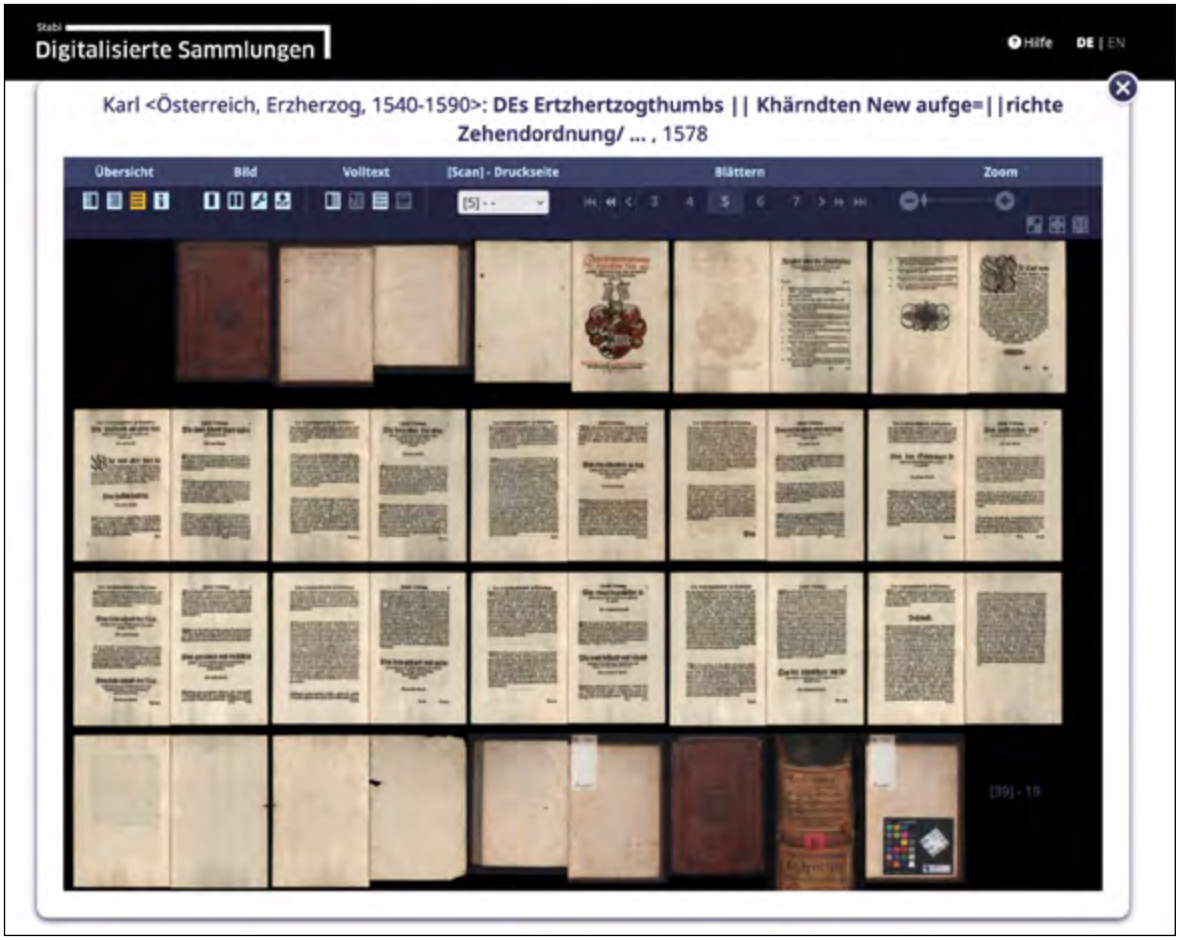


diese unterschiedlichen Systeme werden besondere Anforderungen gestellt. Eine große Anzahl dieser Systeme sind derzeit mit unterschiedlichem Erfolg im Einsatz.

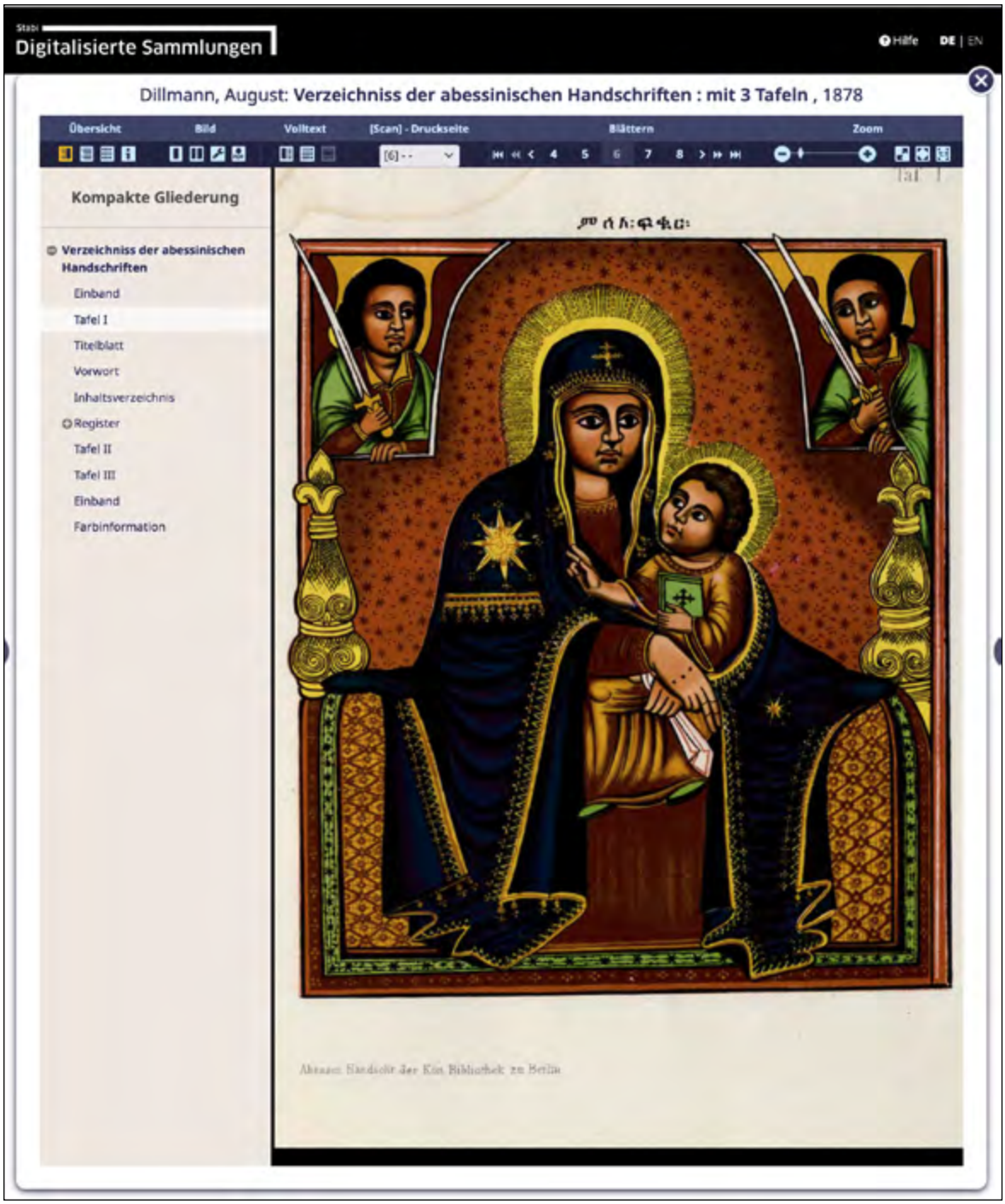
Es ist Aufgabe digitaler Bibliotheken, für einen privaten, akademischen und industriellen Nutzerkreis attraktive Produkte und effiziente Dienste anzubieten, die diesen helfen, an benötigte und gewünschte digitale Objekte zu gelangen.

Das Beispiel der Staatsbibliothek Berlin zeigt, dass dieses Angebot bereits hervorragend genutzt werden kann und dass dieses weiter ausgebaut wird liegt auf der Hand.

Digitale Sammlung der Staatsbibliothek: https://digital-beta.staatsbibliothek-berlin.de



Hier sind drei Suchfenster gezeigt, die sich beim Arbeiten mit den digitalen Sammlungen der Bibliothek ergeben können. Oben links wird nach Autorenname und Titel gesucht und in den meisten Fällen auch gefunden. Angegeben wird als Ergebnis der Standort



und die Verfügbarkeit des gesuchten Werkes.

Unten links ist das Ergebnis einer Suche in den digitalen Sammlungen für Frühdrucke oder Handschriften zu sehen. Hier ist ein Überblick über kleines Werk über den Erzherzog Karl von Österreich zu erkennen. Jede Seite kann einzeln betrachtet und auch ausgedruckt werden. Kommentare und Hinweise sind je nach Informationsstand der Bibliothek verfügbar. Die einzelnen Seiten können auch bearbeitet werden.

Rechts oben ist ein digitales Beispiel alter Handschriften abgebildet. Zur leichteren Bearbeitung wurde derartigen Dokumenten eine leicht lesbare kompakte Gliederung mitgegeben. Es besteht die Möglichkeit, sich ein solches Dokument als PDF-Datei zu laden, wobei die individuellen Lizenzbestimmungen dabei zu beachten sind.

Im Menü sind eine Reihe von Bearbeitungsmöglichkeiten verfügbar, die ein Betrachten/Bearbeiten erleichtern können.

Eindrücke

Es ist eine beeindruckende Bibliothek mit dem wohl umfassendsten Angebot für die Leser und Nutzer aller Art, das es in der Bundesrepublik Deutschland derzeit gibt.

Man ist tatsächlich als Besucher und Nutzer erstaunt, was es hier alles zu Lesen und zu Entdecken gibt. Und je länger man sich mit diesem Haus, seiner Geschichte und den vielfältigen Angeboten beschäftigt, um so spannender wird diese Bibliothek.

Dazu kommt das imposante Gebäude in der Straße unter den Linden, das auf den ersten Blick nicht sofort als Bibliothek auffällt. Der zweite Blick ist dafür um so besser geeignet, die Qualitäten dieses Hauses näher kennenzulernen.

Beonders hervorzuheben ist das „Museum“ im Untergeschoss mit der Schatzkammer. Diese ermöglicht dem Besucher einen Einblick in die einzigartigen Werke unserer Weltkultur. Hier wurde seit Jahrhunderten gesammelt, archiviert und dokumentiert. Es sind Werke aus allen Regionen und Epochen dieser Erde zu finden, die dem Forschenden zur Verfügung gestellt werden.Und die Ergebnisse dieser langen Forschungsreihen werden im musealen Kontext in der Bibliothek Präsentiert. Dadurch ermöglicht die Bibliothek einen erweiterten Zugang zu den Aufgaben und Funktionen einer solch großen und alten „Bücherei“, die höchst modern und zukunftsorientiert aufgestellt ist.

Es lässt sich gut und effektvoll recherchieren. Es gibt klare und verständliche Vorgaben, die für die Nutzer gut einzuhalten sind. Je nach Erfordernissen kann der Rechercheaufwand ausgeweitet und individuell angepasst werden. So kann jeder Leser und jeder Forschende den passenden Rahmen für seine Bibliotheksnutzung erhalten.

Allgemeiner Lesesaal (Abb.: Staatsbibliothek Berlin)

Treppenaufgang und unteh links der Eingang in den muealen Bereich

Schatzkammer

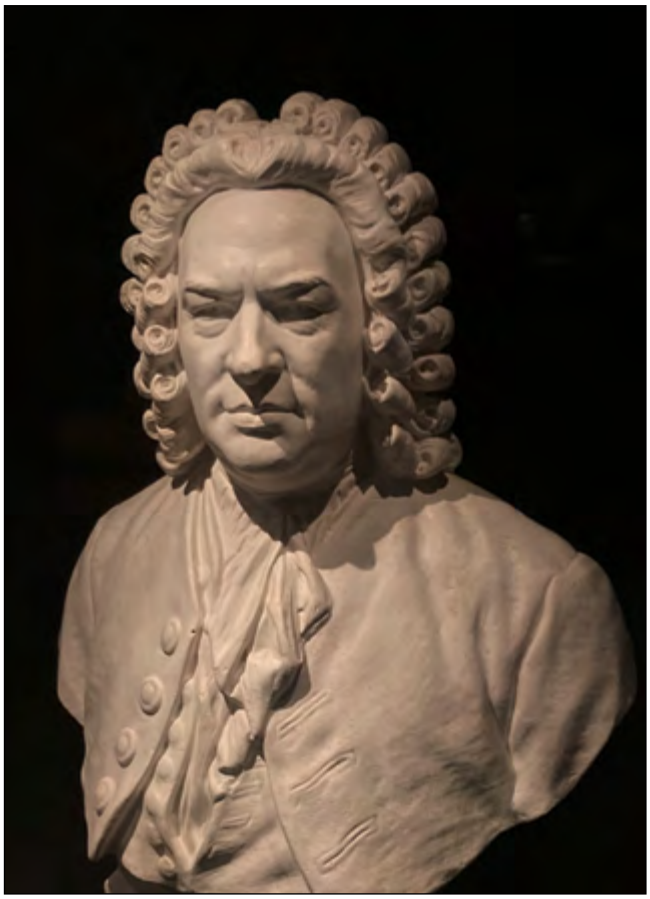
Wer an dem großen Gebäude der Staatsbibliothek „Unter den Linden“ vorbeigeht, ahnt in den meisten Fällen nicht, welche Schätze hier zu entdecken sind. Seit dem Jahr 2022 gibt es das Museum und die Schatzkammer im Untergeschoss der Bibliothek. Hier werden den Besuchern aus der unendlich großen Sammlung der Bibliothek besonders bedeutende, wertvolle und einzigartige Dokumente und Bücher gezeigt.

Im sogenannten Kulturwerk der Berliner Staatsbibliothek werden unter anderem wertvolle Handschriften, Bücher und Drucke gezeigt. Das Kulturwerk unterteilt sich in mehrere Bereiche. Die Ausstellungen und Präsentationen werden digital unterstützt und werden durch interaktive Elemente wie Hörstationen, Touchscreens und etwa ein „lebendes Buch“ ergänzt.

Mit der Schatzkammer präsentiert die Staatsbibliothek die Highlights ihrer Bestände. Die Werke werden dort für jeweils einige Wochen gezeigt und anschließend ausgewechselt. Damit ist es erstmals möglich, auch die kostbarsten Stücke des Weltkulturerbes aus den Sammlungen der Staatsbibliothek zugänglich zu machen und Einblicke in verschiedene Zeiten, Regionen und Sprachen zu geben. So wurden u.a. die einzige bebilderte und um 1440 entstandene Handschrift des Nibelungenliedes sowie einer der fünf weltweit erhaltenen Pergamentdrucke der Gutenberg-Bibel ausgestellt.

Weiterhin können Besucher in der Ausstellung die Entwicklung der Bibliothek und ihrer Sammlungen seit dem 17. Jahrhundert erfahren. Eine flexibel nutzbare Fläche wird für Wechselausstellungen und weitere ergänzende Formate, etwa kulturelle oder wissenschaftliche Events und Vorträge genutzt.

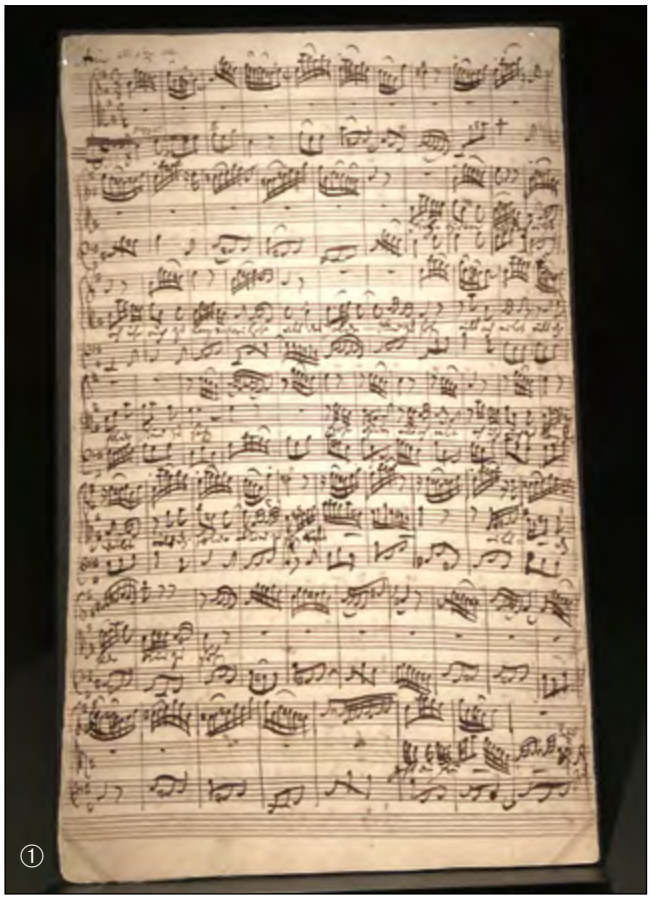
Es gab mehrere Highlights während meines Besuchs in der Schatzkammer. Einige dieser Dokumente sind auf dieser Seite zu sehen. So ist ein Teil der Originalpartitur des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach ausgestellt. Und eine Büste, die ihn wohl weitgehend so zeigt wie er seinen Zeitgenossen tatsächlich einmal entgegengetreten ist.

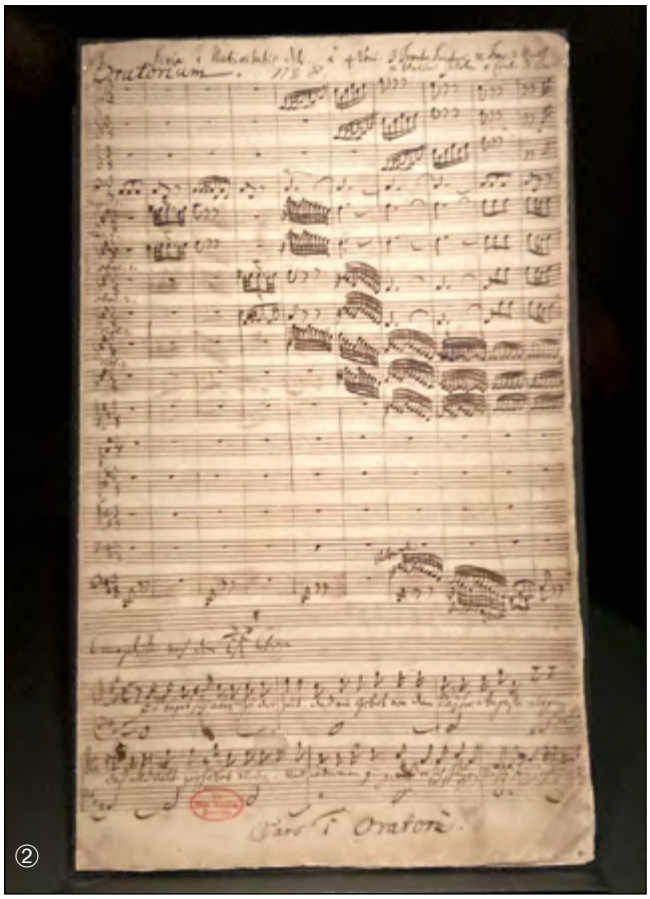


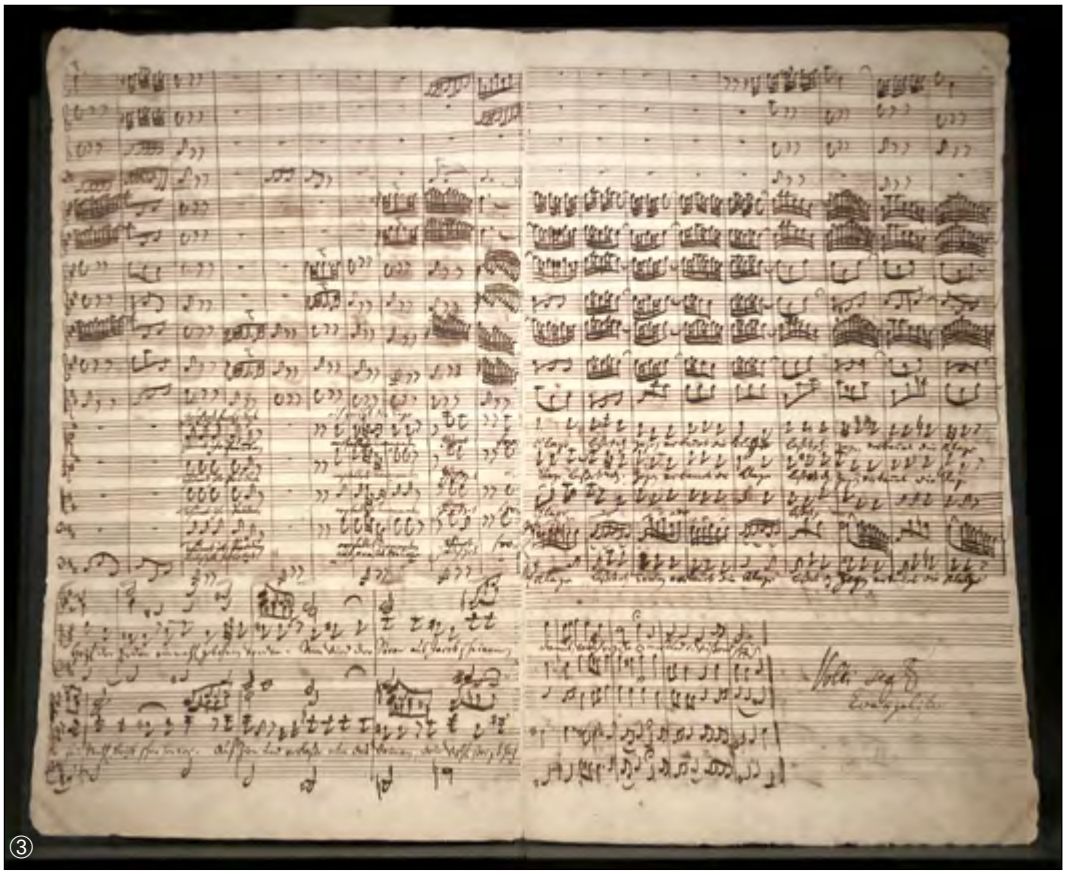
J. S. Bach Weihnachtsoratorium

Nach der 1894 erfolgten Öffnung des vermuteten Grabes von Johann Sebastian Bach schuf der Leipziger Bildhauer Carl Ludwig Seffner (1861 – 1932) gemeinsam mit den Anatomen Wilhelm His (1831 – 1904) eine Büste nach dem gefundenen Schädel und den gemalten Porträts von Bach. Diese Darstellung soll dem tatsächlichen Aussehen sehr nahekommen. Die in der Schatzkammer gezeigte Büste von 1895 ist etwa ein Drittel kleiner als die lebensgroße Marmorbüste.

Beim Weihnachtsoratorium handelt es sich um ein Werk in sechs Teilen (Kantaten) für Soli, gemischten Chor und Orchester. Der Thomanerchor in Leipzig führte die Teile zum ersten Mal auf. Sie wurden in den Gottesdiensten zwischen dem ersten Weihnachtsfeiertag 1734 und dem Epiphanesfest 1735 in der Nikolaikirche und der Thomaskirche aufgeführt. Hier abgebildet ist oben links die erste Seite ① mit dem Beginn des Orchesters und dem allerersten Einsatz der Pauken. Unten auf dieser Seite fängt bereits die Stimme des Evangelisten an.


①


②


③

Originalpartitur Bild ①, ② und ③ des Weihnachtsoratorium von J. S. Bach • 1734

Schatzkammer

Bild ②: In der Kantate zum zweiten Weihnachtstag wird die Nachricht der Geburt Jesu an die Hirten thematisiert. Die Musik entwickelt eine nächtliche Szene, in der die Hirten in der Tonarie „Frohe Hirten, eilt, ach eilet“ mit Begleitung der Traversflöte zum Stall gerufen werden.

Die bewegten Sechzehntelnoten malen die raschen Bewegungen der Hirten aus. Das komplette Autograf des Weihnachtsoratoriums umfasst 143 Seiten, die sich alle seit 1854 im Bestand der Bibliothek befinden.

Bild ③: Der Eingangschor „Jauchzet, frohlocket“ des Werkes beruht auf einer Musik, die Johann Sebastian Bach schon einmal im Jahr 1733 in der Kantate BWV 214 „Tönet, ihr Pauken! Erschallet, Trompeten!“ auf dem Geburtstag der sächsischen Kurfürstin Maria Josepha verwendet hatte.

Das Verfahren der Parodie (Wiederverwendung von Musik auf einen anderen Text) war damals unter Musikern und Komponisten weit verbreitet. Auch Bach nutzte es häufig. Beim Aufschreiben der Musik hatte er offenbar den „alten Text“ im Kopf und musste korrigieren.

Äthiopische Homilien 17. Jh.

Predigtsammlung der äthiopischen Kirche. Die Prachthandschrift enthält 50 ganzseitige Gemälde. Sie wurde mit großer Sorgfalt geschrieben und ausgestattet. An der Seite befinden sich eingenähte farbige Wollfäden als Lesezeichen und Orientierungshilfe im Text.
Gezeigt sind hier zwei Blätter. Links das Blatt 3b: „Der heilige Georg zu Pferd, den Drachen erlegend“. Rechts daneben das Blatt 4a „Maria mit dem Jesuskind.“

Feuerwerkstraktate von 1610

Die oben abgebildete Papierhandschrift stammt aus dem Jahr 1610. Derartige Feuer- und Kriegsbücher bildeten im 16. und 17. Jahrhundert eine unter Adligen weit verbreitete Buchgattung. In großformatigen und reich bebilderten Bänden wurden Aspekte der „Lust- und Kunstfeuerwerk“ und der militärischen Artillerietechnik dargestellt. Der hier gezeigte Codex wurde von Graf Johann VI. Von Nassau-Dillenburg (1535 – 1606) zusammengestellt, aber erst nach seinem Tod von einem unbekannten Schreiber vollendet. Der Codex enthält 400 prächtige und aufwändige Abbildungen von Kunstfeuerwerken.

Mahabharata 8. Buch, 1663 Saka

Assamesische Übersetzung des Sanskript-Epos Mahabharata. Geschrieben auf Adlerholzbaum-Rinde in assemesischer Schrift, die Legenden der 68 Miniaturen auf Persisch. Dieses Buch von Karna schildert die Schlacht zu Kuruksetra zwischen den Kauravas und den Pandavas. Am 16. Tag wird der Feldherr Karna der Kauravas erschlagen.

Gutenbergbibel in Berlin

Als Krönung von Gutenbergs Druckkunst ist die 42zeilige Bibel (B 42) anzusehen. Das zweibändige Werk mit insgesamt 1282 Seiten entstand in der Blüte seines Schaffens mit Hilfe von etwa 20 Mitarbeitern. Gutenberg hat für diese Bibel 290 verschiedene Figuren gegossen. Die farbigen Initialen und Zeichen wurden später von einem Illuminator und einem Rubrikator eingefügt.

Zweibändiges Werk

Gutenberg schuf das zweibändige Werk mit insgesamt 1.282 Seiten zwischen 1452 und 1455 unter mithilfe zahlreicher Mitarbeiter. Von den etwa 180 hergestellten Exemplaren seiner Auflage waren vermutlich 150 auf Papier und 30 auf kostbarerem Pergament gedruckt.

Gedruckt wurde – nach anfänglichen Versuchen mit rotem Eindruck – ausschließlich der schwarze Text. Die farbige Dekoration und den Einband ließ jeder Käufer eigenständig von spezialisierten Handwerkern anfertigen, den Rubrikatoren und Illuminatoren. Daher ist jedes einzelne Exemplar der Gutenberg-Bibel ein Unikat.

Von den 180 Exemplaren waren vermutlich 150 auf Papier und die verbleibenden 30 auf kostbarerem Pergament gedruckt. Heute existieren weltweit noch 49 Exemplare, wovon zwei im Besitz des Gutenberg-Museums in Mainz sind. In Berlin befindet sich ein zweibändiges Exemplar in der Staatsbibliothek. Es ist eine auf Pergament gedruckte Bibel.

Mit dieser Bibel, die bis heute zu den schönsten gedruckten Büchern der Welt gehört, hat Gutenberg bewiesen, dass die „nova forma scribendi“ den Handschriften, die damals ihre Hoch-Zeit hatten, ästhetisch gleichwertig war. Die Entwicklung der „Schwarzen Kunst“ brachte einen Umbruch in der Schriftwelt. Die Verbreitung von Wissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen förderte auch den wirtschaftlichen Fortschritt und wurde zu einem Meilenstein in Richtung Neuzeit.

B42

Mit der „B42“ stellte Gutenberg das gedruckte Buch ästhetisch auf dieselbe Höhe wie die zuvor verbreiteten Handschriften. Die Entwicklung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern führte zu einer wahren Revolution in den Wissenschaften, der Wirtschaft, der Kultur, der Religion und wurde zu einem der Meilenstein in der Menschheitsgeschichte.

Gutenberg druckte in drei Jahren 180 komplette Bibeln in der gleichen Qualität, wie sie die Schreiber der damaligen Zeit herstellten, also schreiben konnten. Für eine Bibel mit zwei Bänden hätte ein damaliger Schreiber in seiner Schreibstube etwa drei Jahre Zeit benötigt. Um 180 Bibeln in dieser Qualität zu schreiben wären 180 Schreiber benötigt worden. Und diese vielen guten Schreiber gab es damals nicht. Fachkräftemangel!

Rechts ist eine Seite aus der B42 zu sehen. Wer das Original irgendwo anschauen kann sollte es tun – es ist grandios!

Rechts: Seite aus dem dritten Buch Mose „Liber Leviticus“ Gutenbergbibel S. 105 (49)

sup eam que rite ꝑcepta sūt. Candela-
brum stabit cū lucernis suis. et altare
aureū: ī quo adolet̄ incensū corā archa
testimonij. Tentoriū ī introitu taberna-
culi testimonij pones: et ante illud al-
tare olocausti. Labrum inter altare ⁊
tabernaclm: qđ implebis aqua. Cir-
cundabisq; atriū tentorijs: ⁊ ingressū
eius. Et assumpto unctonis oleo un-
ges tabernaclm cū vasis suis ut sancti-
ficent̄: altare olocausti ⁊ omīa vasa
eius: labrū cū basi sua. Omīa unctio-
nis oleo consecrabis: ut sint sancta
sanctorū. Applicabisq; aaron et filios
eius ad fores tabernacli testimonij: et
lotos aqua indues sanctis vestibus.
ut ministrent michi: et unctio eorū in
sacerdotiū sempiternū proficiat. Fecit
q; moyses omīa q̄ ꝑceperat dominus.
Igit̄ mense ꝑmo anni scđi. prima die
mensis. collocatū ē tabernaclm. Erexit
q; moyses illud et posuit tabulas. ac
bases et vectes: statuitq; columnas. et
expandit tectū sup tabernaclm: imposi-
to desup opimento. sicut dn̄s impera-
uerat. Posuit et testimoniū in archa.
subditis infra vectib;: et oraclm desup.
Cūq; intulisset archam ī tabernaclm
testimonij: appendit ante eā velum ut
expleret dn̄i iussionem. Posuit ⁊ men-
sam in tabernaclo testimonij ad pla-
gam septentrionalē extra velum: ordi-
natis corā ꝓpositionis panib;: sicut
ꝑceperat dn̄s moysi. Posuit ⁊ candela-
brum ī tabernaclo testimonij e regione
mense. in parte australi: locatis per
ordinem lucernis iuxta ꝑceptum dn̄i.
Posuit ⁊ altare aureum sub tecto testi-
monij cōtra velum: et adolevit sup eo
incensum aromatū: sicut iusserat dn̄s
moysi. Posuit ⁊ tentoriū ī introitu ta-
bernacli testimonij. ⁊ altare olocausti
in vestibulo testimonij: offerens in eo
olocaustū ⁊ sacrificia ut dn̄s impaue-
rat. Labrū q̄q; statuit inter tabernaclm
testimonij et altare implens illud a-
qua: laverūtq; in eo moyses et aaron
ac filij eius manus suas ac pedes. cū
ingrederent̄ tectū federis. et accederent
ad altare: sicut preceperat dn̄s moysi.
Erexit et atriū ꝑ gyrum tabernaculi et
altaris: ducto in introitu eꝰ tentorio.
Postq̄ omīa perfecta sūt operuit nubes
tabernaculū testimonij: et gloria dn̄i
impleuit illud. Nec poterat moyses
ingredi tectū federis: nube operiente omīa.
et maiestate dn̄i coruscāte: quia cūcta
nubes operuerat. Si quādo nubes taber-
naculū deserebat: ꝓficiscebant̄ filij isrl'.
ꝑ turmas suas. Si pendebat desup: ma-
nebant in eodem loco. Nubes quippe
dn̄i incubabat ꝑ diem tabernaclo. et i-
gnis ī nocte: videntib; cūctis populis
israhel per cunctas mansiones suas.

Explicit hellesmoth id est exodus. In-
cipit vagetra id est leviticus.

Vocavit autē moy-
sen: et locutus est ei
dn̄s de tabernaculo
testimonij dicēs. Lo-
quere filijs israhel:
et dices ad eos. Ho-
mo q̄ obtulerit ex vobis hostiam dn̄o
de pecorib; idest de bobus et ovibus
offerens victimas: si olocaustū fuerit
eius oblatio ac de armento: masculū
immaculatū offeret ad ostiū tabernacli
testimonij. ad placandum sibi dn̄m.
Ponetq; sup caput hostie manus. et
acceptabilis erit: atq; in expiationem
eius proficiēs. Immolabitq; vitulū
corā dn̄o: ⁊ offerēt filij aarō sacerdotes
sanguinem eius. fundentes per altaris
circuitū: qđ est ante ostiū tabernaculi.

Im 18. Jahrhundert bauten die Klöster Oberschwabens grandiose Bibliotheksräume, wahre Festsäle des Wissens.

Klosteranlage Bad Schussenried – Parkansicht

Klosterbibliothek
Bad
Schussenried

Kloster Bad Schussenried

Norbert von Xanten gründete 1121 den Orden der Prämonstratenser-Chorherren in Prémontré in Frankreich. 1126 folgte die Bestätigung als anerkannter katholischer Orden durch Papst Honorius. Rasch nach der Gründung verbreitete sich die neue Ordensgemeinschaft in ganz Europa.

Der Prämonstratenser-Orden zählte in seiner Blütezeit mehr als 600 selbstständige Klöster. Hauptverbreitungsgebiete waren Frankreich, Belgien, die Niederlande, das Rheinland, Schwaben, Böhmen und Ungarn. Die Kirchen, die der neue Orden im 12. und 13. Jahrhundert baute, zeichneten sich durch einfache, klare Bauformen aus. In vielen Bereichen galten die Prämonstratenser als Pioniere des technischen Fortschritts. Auch Schussenried, 1183 gestiftet, gehört in die Reihe der Neugründungen. Die Adligen von Schussenried hatten keine Nachkommen und stifteten ihren Besitz 1183 dem Prämonstratenserorden und traten dem Konvent bei. Ihr Wappenschild (rechts) bildet bis heute das Klosterwappen.

Das damals errichtete spätromanische Kloster und die Klosterkirche St. Magnus sind unter der barocken Verkleidung noch heute zu finden. Die romanischen Formen und Strukturen sowie das frühere Mauerwerk sind heute noch – weitgehend unsichtbar – vorhanden.

Kommunikation war wichtig

Zwischen den verschiedenen Prämonstratenserklöstern in Oberschwaben herrschte schon im 17. und 18. Jahrhundert ein intensiver Informationsaustausch. So vermittelten sie sich gegenseitig interessante Künstler und gut arbeitende Handwerker.

Bereits um 1700 gab es in Schussenried Pläne für neue Klostergebäude. Doch erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Neubau beauftragt. Zahlreiche Klöster in Oberschwaben waren mittlerweile gebaut oder gerade im Bau. Vorbilder wie zum Beispiel Salem, Einsiedeln oder Weingarten, Ochsenhausen oder Wiblingen waren bereits vorhanden. Typisch für die damalige Planung und die Ideenfindung für einen Neubau: Die Äbte besuchten sich gegenseitig und stellten nach solchen Besuchen befreundeten Klöstern ihre eigenen Pläne als Muster zur Verfügung. 1749 wurde dann in Schussenried mit dem Neubau begonnen.

Ein kleiner Fürsten-Staat

Das Kloster Schussenried verfügte Ende des 15. Jahrhunderts über ein größeres Klostergebiet und wurde daher unter die Reichsabteien aufgenommen. Damit unterstand es, wie auch z. B. das Kloster Salem, direkt dem deutschen Kaiser.

Sein jeweiliger Abt hatte den Rang eines Fürsten, der auch über Leben und Tod richtete. Kloster Schussenried war damit nicht nur eine Gemeinschaft von Priestermönchen, sondern auch ein weltlicher Staat – rein zahlenmäßig eher ein Zwergenstaat mit ungefähr 3.200 Einwohnern, die sich auf die umliegenden Dörfer und Gehöfte verteilten. Aber auch solch ein kleiner Staat musste nach außen repräsentativ erscheinen. Das erklärt die spätere Prachtentfaltung im Rokokostil auch in solch einem kleinen weltlichen und kirchlichen Klosterstaat.

Mönche und Äbte

Die Priestermönche kamen bis ins 15. Jahrhundert aus dem Niederadel und dem reichen Stadtadel in Oberschwaben. Seit dem 17. Jahrhundert konnten auch die Söhne von Kaufleuten und Handwerkern Abt werden. Ab etwa 1450 war gute Bildung hoch angesehen: Die Novizen wurden im eigenen Kloster und in Nachbarklöstern unterrichtet, nicht wenige studierten. Die Zahl der Priestermönche lag zwischen 15 und 20, Mitte des 18. Jahrhunderts waren es bis zu 45 Priester. Die meisten wirkten in den Klosterpfarreien auf dem Land als Seelsorger und oft auch als Lehrer für begabte Kinder.

Wappen des Klosters Schussenried

Prachtentfaltung in der Bibliothek

Grandiose Bibliotheksräume entstanden in Oberschwaben. Wahre Festsäle des Wissens und der Wissenschaft dienten der Forschung und Lehre

Das Kloster wird staatlich

Im Zuge der Säkularisation zwischen 1803 und 1806 wurde das Kloster Schussenried aufgehoben und der Kirche enteignet. Ab 1806 gehörten Kirche und Kloster dann zum Königreich Württemberg.

Festsaal für Bücher

Bibliotheken zeugen von der großen Bedeutung der Bildung und Wissenschaft in Klöstern. In den weltlichen und kirchlichen Bibliotheken dieser Zeit wurden wertvolle Schriften oder Urkunden gesammelt und Geistliche ausgebildet, um ihr erworbenes Wissen an die Welt weiterzugeben.

Im 18. Jahrhundert bauten die Klöster Oberschwabens, neben Kloster Schussenried auch Kloster Ochsenhausen und Kloster Wiblingen, grandiose Bibliotheksräume, wahre Festsäle des Wissens und der Wissenschaft.

Die großen und bedeutenden kirchlichen Orden wollten sich als forschende, lehrende und studierende Institutionen zeigen. Und ihre Bibliotheken waren der mächtigste Beweis dafür!

Ein Juwel des Rokoko

Mit dem festlichen Saal für die Bücher schufen der Maler Franz Georg Hermann und der Bildhauer Fidelis Sporer ein Juwel des Rokoko. Ein Juwel, bei dem offenbar alle beteiligten Architekten, Handwerker und Künstler auf das Beste zusammenwirkten.

Architektur, Skulptur und Malerei lösen die Bücherwände in elegante Schwingungen auf, der Raum strahlt auch heute noch in hellen und lichten Farben. Eine freundliche und entspannte Atmosphäre, die sicherlich förderlich für die Entwicklung von Bildung und Kultur war.

Die Schussenrieder Bibliothek ist deutlich freundlicher in ihrer Wirkung auf den Betrachter als die Stifts-Bibliothek von St. Gallen, die deutlich düsterer wirkt und nicht so sehr zum entspannten Verweilen einlädt. Aber es ist keine Frage … die Bibliothek in St. Gallen ist deutlich bedeutender, wegen der unendlich alten und der dort seit Jahrhunderten vorhandenen wertvollen und unersetzbaren Buchschätze.

Fresken und Skulpturen

Die Skulpturen und Fresken in der Bibliothek Schussenried wurden zwischen 1757 und 1766 vollendet. Die Ideen für die Themen der Bilder und Figuren hatte der damalige Abt Nikolaus Kloos entwickelt.

Die Bibliothek war der architektonischer Höhepunkt des Konvents und dessen geistiges Zentrum. Die göttliche Weisheit, verkörpert durch das Lamm mit dem Buch der sieben Siegel, ist in der Mitte des Deckenfreskos platziert. Das irdische Wissen, symbolisiert durch die Allegorien der Wissenschaften und Künste an der Galerie, ordnet sich dieser Weisheit unter.

So hat jeder Betrachter des Deckenfreskos vor Augen, dass sein erworbenes Wissen nicht Selbstzweck, sondern der Weg zur Gotteserkenntnis ist. Das war damals wie heute die Erkenntnis, dass eine gute und breit angelegte Bildung durch nichts zu ersetzen ist.

Das große Deckenfresko zeigt den Weg der Kirche durch die Jahrhunderte. In 14 Bildbereichen aus den Themen Weisheit, Wissenschaft und Politik bietet die Decke ein Panorama vom Alten Testament und der Antike bis ins 18. Jahrhundert.

Die wichtigsten Themen von der Kreuzigung bis zum weltlichen Königtum ordnen sich auf der Mittelachse an, auf der Querachse erscheinen Beispiele für die göttliche und irdische Weisheit. Dazwischen erscheinen die Wissenschaften mit den damals berühmten Vertretern.

Zweigeschossige Bibliothek

Die Bibliothek als großer zweigeschossiger Raum mit Galerie, die von Säulen getragen wird, ist eine Entwicklung, die sich in der Barockzeit ergeben hat. Die spätmittelalterliche, oft karge und klösterliche Studi-

enbibliothek mit Lesepulten entwickelte sich weiter zur repräsentativen Schaubibliothek mit einheitlichen und ansehlichen Bücherschränken. In manchen barocken Schränken gab es bereits damals auch Bücherattrappen zur besseren einheitlichen Wirkung des Bibliotheksraumes. So etwas gibt es auch heute noch in jedem Möbelhaus zu sehen und auch zu erwerben.

Hinter den unteren Türen der Bücherschränke in Schussenried verbargen sich die ausklappbaren Lesepulte, sogar mit Stauraum für die damals übliche und notwendige Handbibliothek.

Deckenfresko (Ausschnitt): Abt Nikolaus Wierith 1686 am Hof Ludwigs XIV.

Zweigeschossiger Bibliotheksraum, die Lesepulte sind hinter den unteren Schrankklappen (3D)

Deckenfresko der Klosterbibliothek mit Detailaufnahmen

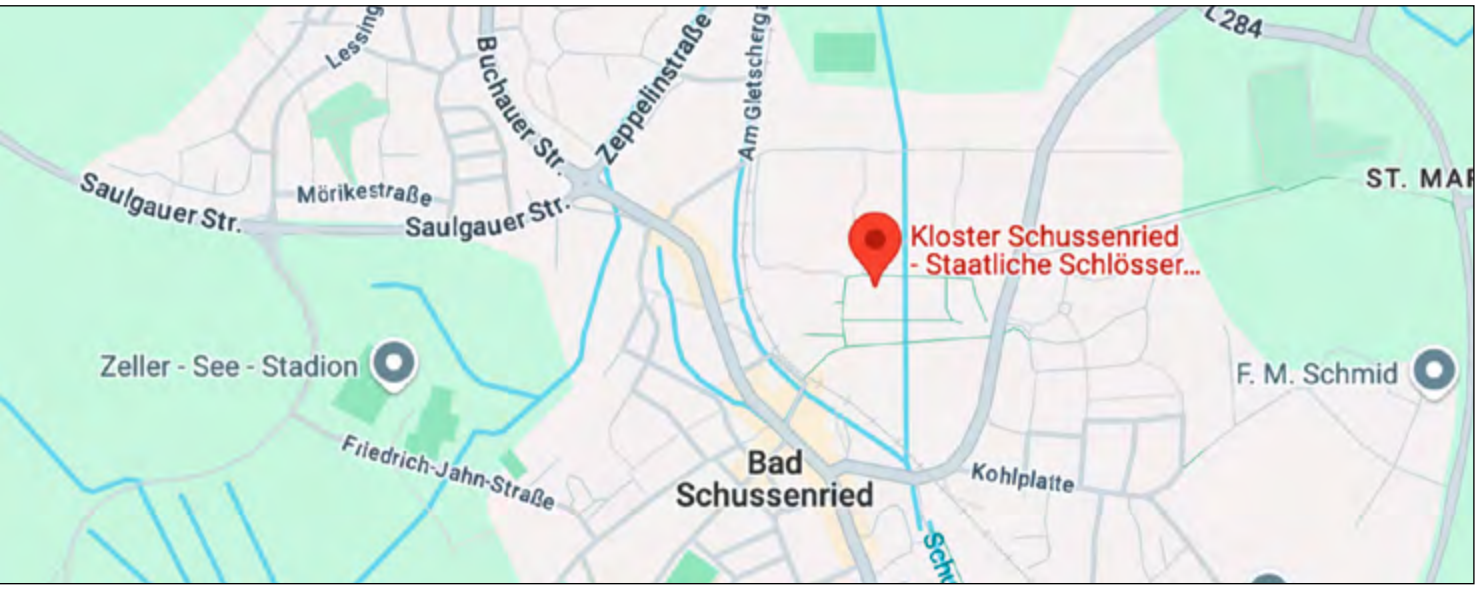
Das Ende der Bibliothek

Die Säkularisation ab dem Jahr 1803 bedeutete für viele Klosterbibliotheken oftmals das Ende. Die Bestände wurden von den neuen adligen Besitzern verkauft oder an eigene Bibliotheken übereignet. Der Sinn und die Erkenntnis für den Erhalt vollständiger Handschriftensammlungen, von Frühdrucken oder wissenschaftlichen Buchsammlungen war vielen Regierenden der damaligen Zeit nicht nahezubringen. Bildungsfragen bezogen sich damals für die vielen ländlichen Aristokraten auf Landwirtschaft, Jagd oder Militärisches, manchmal auch auf wirtschaftliche Fragen um die beginnende Industrialisierung. Am 25. Februar 1803 fiel das Reichsstift an das reichsgräfliche Haus von Sternberg-Manderscheid, das es am 1. April 1835 an den König von Württemberg verkaufte. Noch vorhandene Wertsachen und Kunstwerke ließ er beschlagnahmen und die Bücherschätze verschleudern.

Teile des Klosters wurden zur Fabrik umgebaut, die Landwirtschaft in großem Stil wurde gefördert. Später wurden Heil- und Pflegeeinrichtungen begründet. All diese Änderungen betrafen auch die Bibliothek.

Seit 1844 diente diese der kleinen evangelischen Gemeinde in Schussenried als Kirche. Auch die „Königliche Heil- und Pflegeanstalt“ nutzte den Bibliothekssaal als Andachtsraum. Zu dieser Zeit gehörte die Orgel noch nicht zur Ausstattung der Bibliothek. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das heute noch vorhandene Instrument – glücklicherweise im Stil des Rokoko – in den Bibliothekssaal integriert und wirkt dort insgesamt sehr harmonisch und passend. Man hat beim Betrachten das Gefühl, man steht vor einem schönen musikalischen Bücherschrank.

Insgesamt wirkt der Bibliothekssaal immer noch wie aus einem Guss. Es sind auch noch Bücher zu finden, aber ein große Rolle als bedeutende Bibliothek ist nicht gegeben.



Lage des Klosters Schussenried im Ort Bad Schussenried

Heutige Nutzung

Kloster Schussenried zählt zu den landeseigenen Kulturdenkmälern und wird von der Einrichtung „Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg“ betreut.

Zum Museum gehört der lichtdurchflutete Rokoko-Bibliothekssaal im nördlichen Konventsneubau. Er gilt als spektakulärster Teil der Klostergebäude. Auf zwei Geschossen befinden sich die geschlossenen Bücherschränke. Das Ausstattungsprogramm der Bibliothek gehörte zu den reichsten und ausführlichsten im 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum.

Das Deckenfresko, das Franz Georg Hermann 1757 vollendete, zeigt in einer verwirrenden Fülle das Wirken der göttlichen Weisheit in Apokalypse, Wissenschaft, Bildender Kunst und Technik.

Zu den letzten Plastiken, die für den Raum geschaffen wurden, gehören acht Gruppen von kirchlichen Irrlehrern, denen acht große Figuren der Kirchenlehrer gegenüberstehen. Sie wurden 1766 von Fidel Sporer fertiggestellt. Die Plastiken stehen noch, wie auf der Abbildung unten zu sehen ist, an ihrem ursprünglichen Ort. Die Abbildung unten zeigt die Bibliothek vorbereitet für einen Gottesdienst der evangelischen Kirche, bei der auch die Orgel gespielt wird.

Museum

Seit 2010 ist das „Neue Museum Kloster Schussenried“ Zweigmuseum des Landesmuseums Württemberg. Die Dauerausstellung „Verborgene Pracht – vom Leben hinter Klostermauern“ informiert über die Geschichte des Klosters Schussenried und die Kulturgeschichte der schwäbischen Klöster. Die Bibliothek kann in der Regel nur im Rahmen einer Führung besichtigt werden. Aber das lohnt sich – die aktuellen Führer sind hoch kompetent und berichten ausführlich über die Bibliotheksdetails.

Bibliothekssaal, vorbereitet für einen Gottesdienst

Eines der spektakulärsten
Bauwerke am Bodenseeufer.
Ein transparentes Glas-
gebäude direkt See.
2
Messe-Express

K42
Medienhaus
am See
Friedrichshafen
Medienhaus am See
Medienhaus am See
FAHRKARTEN
K42

›42

An diesem Sommermorgen muss der Sonnenschutz im Medienhaus schon früh heruntergelassen werden. Einige Leser in der Galerie im zweiten Stock halten schützend die Hand vor die Augen, so stark scheint bereits die Sommersonne durch die raumhohe Fensterfront, verstärkt durch die Reflexion der Sonne vom Bodensee.

Ist die Sonne nicht ganz so ausgeprägt, reicht der Blick von den Lesebereichen der Bibliothek weit über den Bodensee bis zur gegenüberliegenden Uferseite der Schweiz und dann bis zu den Alpen. Die Sicht von hier oben auf den See ist herrlich", so Sabine Giebeler, die seit 2015 das Medienhaus leitet. Nur die Fußgänger-Promenade trennt das Medienhaus vom Wasser und vom Hafen, wie auf dem Titelbild dieses Kapitels gut zu sehen ist. Das kombinierte Geschäfts- und Medienhaus k42 zählt zweifellos zu den spektakulären Gebäuden am Bodenseeufer. Die komplett verglaste Außenfassade strahlt Modernität, Transparenz und Offenheit aus. Highlight des Gebäude-Ensembles ist der runde, kieselförmige Veranstaltungssaal – „der Kiesel", der neben dem Haupteingang an prominenter Stelle steht und vielen Betrachtern erst einmal ein Rätsel ist, das sich schnell auflöst, wenn man das Haus betritt.

Der Name ›42

›42 lautete der Name des ehemaligen Sparkassengebäudes am Hafen von Friedrichshafen, das vor dem Medienhaus hier stand. Der heutige Name bezieht sich einfach auf die ehemalige Hausnummer 42 der Kreissparkasse, kombiniert mit dem gespiegelten kleinen „k". Das steht für die ehemalige Kreissparkasse, die Spiegelung für den Wandel des Gebäudes hin zu einer neuen Funktion. Das „k" kann aber auch einfach für die Anschrift gelten – Karlstraße 42. Interpretationen gibt es dazu mehrere.

Und die Funktionen sind vielfältig: Das Medienhaus bietet regelmäßig Veranstaltungen, Führungen und Lesungen an, sowie einen GFS-Referate-Service. Und es befinden sich hier PC- Arbeitsplätze für Online-Recherchen.

Eine junge Bibliothek mit Kiesel

Am 1. März 2007 wurde das Medienhaus am See in Friedrichshafen eröffnet. Einzigartig sind der Standort direkt am Bodensee sowie die markante Architektur des Gebäudes mit dem angebauten Kiesel. Dieser fällt jedermann sofort ins Auge, wenn man mit dem Schiff in Friedrichshafen ankommt. Und sich dann über den riesigen grauen Stein am Glasgebäude wundert.

Der Kiesel im k42 ist eine Veranstaltungsstätte am Hafen in Friedrichshafen, die einem Bodenseekiesel nachempfunden wurde. In den Plänen der Architekten war von Anfang an ein Veranstaltungssaal vorgesehen, der eine „Unform" haben sollte, also ein Gegengewicht zu den exakten geraden Linien des Gebäudes darstellen würde. 2005 wählten die Architekten einen Bodenseekiesel zum Modell für diesen Saal. Der Name „Kiesel" ist dem Raum seither erhalten geblieben. Die Außenhülle ist der Materialität eines Bodenseekieselsteins angepasst: Es sind unregelmäßige Schalen aus Glasfaserbeton. Der Kiesel ist seit seiner Fertigstellung tagsüber und nachts der Blickfang am Hafen.

Im Inneren des Kiesels befindet sich eine technisch gut ausgestattete Studio-Bühne mit Platz für ca. 100 Zuschauer. Diese Bühne ist neben dem Graf-Zeppelin-Haus und dem Bahnhof Fischbach die dritte feste Spielstätte in Friedrichshafen. Das Programm beruht nahezu ausschließlich auf Gastspielen. Das Kulturbüro Friedrichshafen organisiert hier pro Jahr etwa 100 Veranstaltungen im Jahr. In einem Teil der verbliebenen Zeit wird der Kiesel vom Medienhaus selbst für Events rund um das Lesen genutzt.

Das Medienhaus am See ist eine echte Häfler Erfolgsgeschichte. Häfler – so nennen sich hier die Einheimischen in Kurzform. Das

Medienhaus am See

Logo des Medienhauses am See

Blick auf den nächtlichen Kiesel und die Bibliothek k42

Blick vom Lesesaal auf Hafen und See

Medienhaus bietet nicht nur vielseitige, multimediale Angebote, Veranstaltungen und Kooperationen, auch die hohe Aufenthaltsqualität mit fantastischen Ausblicken auf den Bodensee sucht wahrlich ihresgleichen.

Mehr als eine Bibliothek

Viele Besucher kommen regelmäßig einfach mal in die Bibliothek, einmal in der Woche, im Monat oder wenn einfach die Zeit zur Verfügung Steht. Viele kommen gerne in das k42, das Haus ist ja nicht nur Bibliothek, sondern hier sind noch verschiedene Geschäfte, Restaurants und Wohnungen in dem großen Gebäudekomplex vereint. Man kommt als Häfler öfters in dieses Quartier und damit auch in die Bibliothek. Man leiht dann Bücher aus, ist oft nur zum Lesen da, so gut ein bis zwei Stunden. Das Licht, die Helligkeit, die Ruhe und die Aussicht hier sind einmalig. Es gibt nichts vergleichbares am See, wo man Entspannung, Lesen, Bildung und Kultur so problemlos gut miteinander verbinden kann

Auch Schüler und Studenten kommen gerne zum Lesen hierher und genießen dabei vor allem die Ruhe und die Arbeitsmöglichkeiten des Hauses. Und die Möglichkeit, für eine Arbeit schnell die passende Literatur zu finden.

Und wer etwas bestimmtes sucht dem wird durch die Bibliothekare schnell geholfen. Ist etwas nicht vorhanden, wird dabei nach einer Alternative gesucht.Thematisch ähnliche Literatur ist zumeist schnell gefunden.

Aus Alt wird Neu

Das neue Bibliotheksgebäude basiert auf der funktionalen Grundstruktur des früheren Sparkassengebäudes. Dieses Gebäude wurde bis auf seine Grundstruktur komplett entkernt und alle Aufbauten entfernt. Dadurch entstand eine durchsehbare Skelettstruktur mit vielen Blickmöglichkeiten.

Das alte Gebäude wurde nahezu vollständig in den Rohbauzustand zurückversetzt. Die Fassaden wurden geschliffen und von den vorstehenden Rippen und Brüstungen vollständig befreit.

Eine Hülle aus Glas um das gesamte Gebäude herum angebaut sorgt beim „Neubau“ für Transparenz und Offenheit. Der Glaskörper spiegelt den See, den Himmel und das städtische Leben wieder – je nach der Betrachtungsseite. Das zurückgesetzte Dachgeschoss mit Wohnungen passt sich der umgebenden Bebauung an.

Für die Stadtbücherei, die bis 2007 in den beengten Räumen einer Schule untergebracht war, eröffneten sich mit dem Umzug neue Perspektiven. Das K42 wurde nun zum Medienhaus am See, das für die Nutzung durch die Leser völlig neue erweiterte Möglichkeiten eröffnete. Hier soll noch einmal der Architekt Eun Young Yi der Stadtbibliothek Stuttgart genannt werden, der die Funktion einer modernen Bibliothek wie folgt beschreibt: „Ein Bibliotheksgebäude muss über die benachbarten Gebäude hinausragen und optisch dominieren. Die bevorzugte städtebauliche Behandlung einer Stadtbibliothek wird zu einem unverkennbaren Zeichen ihrer besonderen Bedeutung für ein Gemeinwesen. In der Vergangenheit bildeten eine Kirche oder ein Palast das Zentrum einer Stadt. Doch in einer modernen Gesellschaft rückt die Bedeutung eines Ortes zur individuellen Wissens- und Erfahrungserweiterung eindeutig in den Vordergrund. Deshalb wird eine Bibliothek für die Gesellschaft immer wichtiger.“

Betrachtet man das Medienhaus k42, treffen alle die von Yi genannten Punkte auf die Bibliothek in Friedrichshafen zu. Es wurde eine hohe Nutzungsvielfalt und Akzeptanz bei den Nutzern erreicht. Das Erdgeschoss dient mit seiner Transparenz zur Stadt hin der Öffentlichkeit. Die Grenze zwischen dem informativen Inneren und dem kommunikativen Äußeren bildet eine „Medienwand“, ein Möbelstück, das gezielt Blicke öffnet und interaktive Medien, wie Internet- und Video-Plätze, aufnimmt. Und dazu noch ein „Kiesel“!

Angebote der Bibliothek

Im Gegensatz zu den bunten Büchern und Zeitschriften reduzieren sich die Farben auf schwarz und weiß. Die Formensprache im Gebäude ist kubisch. Ein ruhiger Horizont wird durch eine abgehängte Streckgitterdecke geschaffen, hinter der sich die Technik verbirgt.

Analoges und Digitales

Es ist eine durchaus gute Mischung zwischen analogen und digitalen Angeboten, die im k42 für die unterschiedlichsten Nutzer präsentiert wird.

Erster Anlaufpunkt für die Informationsbeschaffung über das Angebot einer Bibliothek ist für die meisten Menschen die Homepage der Bibliothek. Und die ist in Friedrichshafen klar strukturiert und problemlos für das Finden aller Medien zu nutzen. Es ist möglich, über die Homepage den gesamten Medienbestand (incl. eMedien) zu recherchieren, sein Kundenkonto einzusehen, ausgeliehene Medien verlängern oder neue zu bestellen u.v.m. Das funktioniert über die übersichtliche Homepage völlig problemlos.

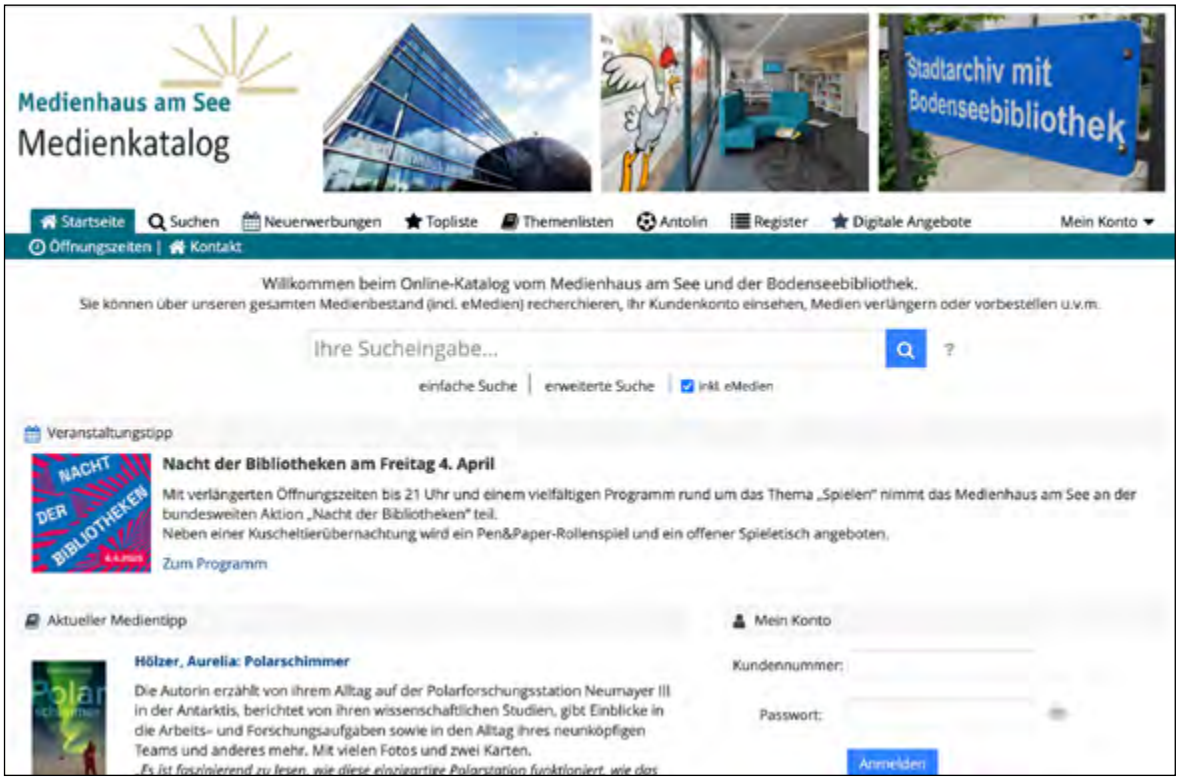
Analoges in der Bibliothek zu finden ist unproblematisch. Zumal im Bedarfsfall ein Mitarbeiter der Bibliothek mit Hilfestellungen verfügbar ist.

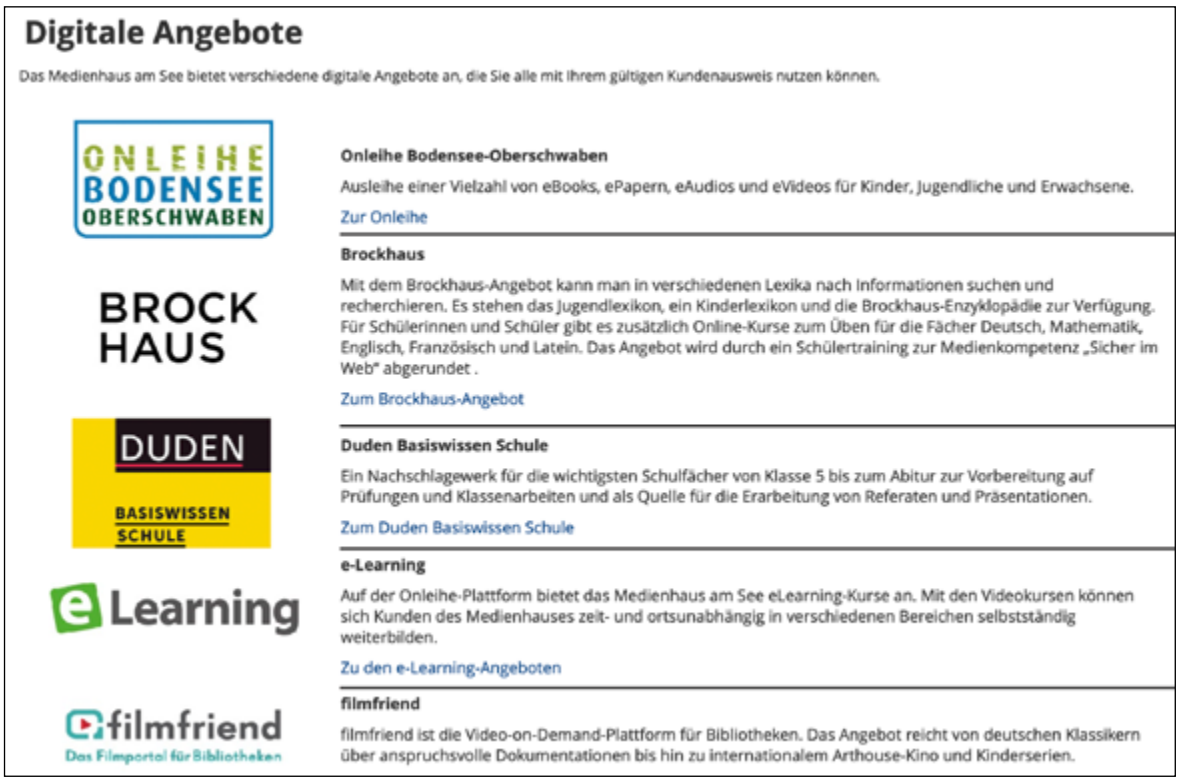
Anders sieht es bei digitalen Angeboten aus, die doch etwas mehr Informationen für eine wirkungsvolle Nutzung benötigen. Hier werden verschiedene Führungen durch die Bibliothek angeboten, die mit Fragen und Übungen während den Führungen vertieft werden. Natürlich wird ein möglicher Schwerpunkt einer solchen Führung das digitalen Angebot des Medienhauses sein, das weit über Friedrichshafen hinaus in die Welt geht. Diese Führungen findet man am Besten, indem man die Suchmaske mit dem Stichwort „Führungen“ nutzt, um einen geeigneten Termin und die richtige Themenstellung zu finden.

Das digitale Angebot des Medienhauses ist überzeugend und man merkt bei der Nutzung schnell, dass der Name „Medienhaus“ gerechtfertigt ist. Die Angebote sind gut strukturiert, weit verzweigt, umfassen viele Medienarten und sind altersgerecht aufbereitet. Wobei letzteres auch für alle angebotenen Führungen im Medienhaus gilt.

Eingangsbereich zum Medienhaus links und zum Kiesel rechts

Lesesaal für Zeitschriften

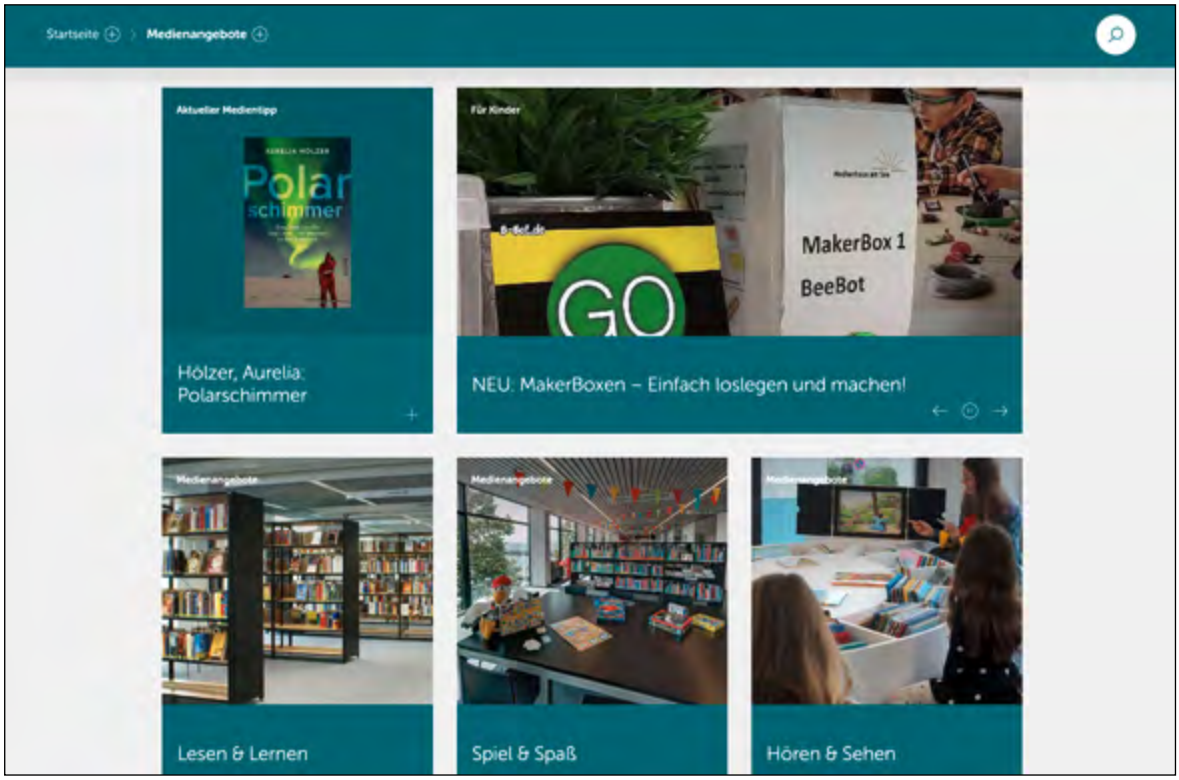




Medienkatalog (oben) und ein Teil der digitalen Angebote

Mehr als 100.000 Medien für jedes Alter und für jeden Geschmack präsentiert das Medienhaus am See auf drei Ebenen. Hier sollen nur einige Schwerpunkte genannt werden, die eine moderne Regionalbibliothek im Verbund mit anderen auf der Homepage anbieten kann:

- Medienkatalog Medienhaus am See
- Onleihe Bodensee-Oberschwaben > Verbund oberschwäbischer Bibliotheken
- Wissen² Friedrichshafen – Online-Workshops für Kinder
- Brockhaus
- Duden Basiswissen Schule
- Filmfriend > Video-on-Demand-Plattform für Bibliotheken.
- Freegal Music > Musik-Streaming und Downloads kostenlos und werbefrei
- Podcast Bücheralarm > hier wird für Kinder vorgelesen
- Einfach Vorlesen > Wöchentlich neue Vorlesegeschichten
- Munzinger Archiv > Zugriff auf die Inhalte der abonnierten Datenbanken inklusive „Der Spiegel", „Süddeutsche Zeitung" und „Duden Basiswissen Schule". Und das alles kostenfrei für registrierte Leser.
- PressReader > 6000 tagesaktuellen Zeitungen, Magazinen und Zeitschriften aus 100 Ländern in über 60 Sprachen im Original-Layout.
- e-Learning > Weiterbildung mit eLearning-Kursen im Bereich Wirtschaft und Sprachen
- Buchhandlungen in Friedrichshafen
- Antiquariat
- KVK: Bibliothekskatalog > Ein Dienst der Universitätsbibliothek Karlsruhe zum Nachweis von 75 Millionen Büchern und Zeitschriften in Bibliotheks- und Buchhandelskatalogen weltweit.
- Subito > Über subito können Sie online recherchieren und direkt bei den Bibliotheken bestellen, die man beim KVK-Katalog gefunden hat.
- Das Neueste aus dem Medienhaus
- Lesetipps > Wechselnde Buchempfehlungen z.B. von der Buchmesse Leipzig.



Hier finden sich Webseiten und Fundstellen zu den einzelnen Bibliotheken dieses Werkes

Webseiten
Literatur
Index

Bild aus dem Books of Kells

Stiftsbibliothek St. Gallen

Hinweis Webseiten

Auf den folgenden Seiten sind für jedes Kapitel, also für jede im Buch aufgeführte Bibliothek interessante Internetseiten aufgeführt. Beachten Sie, dass Internetseiten oftmals schnell verändert werden. Daher wird für deren Erreichen und deren Inhalte keine Gewähr übernommen.

Webseiten

www.stiftsbezirk.ch/de/stiftsbibliothek/
https://st.gallen-bodensee.ch/de/
www.aargauerzeitung.ch/leben/die-beruhmteste-mumie-erhalt-ihr-gesicht-ld.2243109
www.niletimes.ch/index.php/museen-sp-2034054326/292-stiftsbibliothek-st-gallen
www.stiftsbezirk.ch/de/stiftsbibliothek/lesesaal-und-ausleihe/

Hinweis Literatur

Die aufgeführte Literatur ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem verfügbaren Literaturangebot. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung waren alle Werke im Buchhandel entweder als neues Werk oder als Gebrauchtbuch erhältlich und erschienen dem Autor als zum Thema lesenswert.

Literatur

ErnstTremp, Johannes Huber, Karl Schmucki, Hans P Kaeser (Illustrator)
Stiftsbibliothek St. Gallen: Ein Rundgang durch Geschichte, Räumlichkeiten und Sammlungen
Herausgeber Stiftsbibliothek St. Gallen
Taschenbuch –128 Seiten
Sprache : Deutsch
ISBN: 978-390-6616-841

Josef Grünenfelder, Cornel Dora
Kathedrale und Stiftsbibliothek St. Gallen (Schweizerische Kunstführer)
Herausgeber: Gesellschaft f. Schweiz. Kunstgeschichte; 13. ergänzte und überarbeitete Auflage 2023
Taschenbuch – 48 Seiten
Sprache : Deutsch
ISBN: 978-303-7978-733

Trinity College Library

Webseiten

www.tcd.ie/library/
www.tcd.ie/library/old-library/
www.dublin.de/sehenswuerdigkeiten/bildung-wissen/trinity-college-und-library/
www.trinity-college-dublin.eu
www.visittrinity.ie/book-of-kells-experience/
https://www.ireland.com/de-de/things-to-do/attractions/book-of-kells-trinity-college-dublin/
www.irland.de/Irland-Geschichte/Book-of-Kells/
www.visitacity.com > nach Dublin suchen

Literatur

Bernard Meehan
The Book of Kells: Official Guide Revised Edition
wbg Edition im Herder-Verlag 2020
256 Seiten
Sprache: Englisch
ISBN: 978-394-5330-067

Bernard Meehan
Book of Kells
Das Meisterwerk keltischer Buchmalerei. Die Symbolik der Bilderwerke entschlüsseln und eine der bedeutendsten Handschriften des Mittelalters verstehen
Ein Standardwerk der Mediävistik
wbg Edition im Herder-Verlag 2020
Gebundene Ausgabe, 256 Seiten
Sprache: Deutsch
ISBN: 978-353-4272-037

Ben Mackworth-Praed
The Book of Kells
bury Press – UK ed. Edition 2008
Sprache: Englisch
Gebundene Ausgabe 64 Seiten
ISBN-13 : 978-0091926342

Bibliotheca Alexandrina

Webseiten

www.bibalex.org/en/
www.onlineticketing.bibalex.org/
www.businessinsider.de/gruenderszene/allgemein/bibliothek-alexandria-digitale-hochburg/
www.aegypten.de/sehenswuerdigkeiten-und-attraktionen/alexandrias-bibliothek/
www.alexandria-magazin.at/magazin/wie-geschichte-nicht-ueberlebt.php
https://davidson.weizmann.ac.il/de/online/sciencepanorama/die-gro%C3%9Fe-bibliothek-und-der-brand-der-keiner-war-0

Literatur

Roy M. MacLeod
The Library of Alexandria: Centre of Learning in the Ancient World
Revised Edition
September 4, 2004, I. B. Tauris
Paperback in Englisch - New Pbk. Ed edition

Clive Cussler
Das Alexandria- Komplott
Blanvalet Verlag München
Sprache: Deutsch
ISBN-13: 978-3572009428

James Howard
Antike Schätze im Nebel der Zeit: Meisterwerke und ihre mysteriöse Wiederentdeckung: Von der Bibliothek von Alexandria bis zu den verlorenen Manuskripten von Herculaneum
Herausgeber: tredition-GmbH
22926 Ahrensburg 2024
Sprache: Deutsch
Gebundene Ausgabe: 326 Seiten
ISBN-13: 978-338-4363-329

Hofbibliothek Wien

Webseiten

www. onb.ac.at/museen/prunksaal
https://www.wien.info/de/kunst-kultur/imperiales/nationalbibliothek-353610
https://webarchiv.onb.ac.at/web/20160203114126/http://www.onb.ac.at/globenmuseum.htm
https://onb.digital/ > (Onlinekatalog)
https://labs.onb.ac.at/de/datasets/catalogue/ > (Suchhilfe Onlinekatalog)
www.onb.ac.at/digitale-angebote/austrian-books-online

Literatur

Die Österreichische Nationalbibliothek
Autor: Irina Kubadinow
Prestel Verlag München 2004
Taschenbuch: 160 Seiten
ISBN-13: 978-379-1330-990

Die Österreichische Nationalbibliothek Museumsführer
Prestel Verlag München 2015
Sprache: Deutsch
Broschiert: 168 Seiten
ISBN-10: 3791354167
ISBN-13: 978-379-1354-163

Bibliothek Salem

Webseiten

www.salem-baden.de/de/gemeinde-salem/ortsteile-und-geschichte/geschichte-der-gemeinde-salem
www.salem.de
www.bodensee.de/ausflugsziele/kloster-und-schloss-salem
www.schloss-salem-genuss.de/Schloss-Salem/
https://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bsd/codices_salemitani/geschichte.html
www.ub.uni-heidelberg.de/allg/benutzung/bereiche/handschriften/salem.html
www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digi_lit.html > Digitales Archiv Uni Heidelberg

Literatur

Armin Schlechter, Ulrich Knapp, Bernd Konrad
Vom Bodensee an den Neckar: Bücherschätze aus der Bibliothek des Zisterzienserklosters Salem in der Universitätsbibliothek Heidelberg
Reihe: Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg
Taschenbuch, 100 Seiten
Sprache Deutsch
Universitätsverlag Winter Heidelberg 2003
ISBN 3-825-315-479

Karl Acham, Günther Binding, Wolfgang Brückner, Kurt Düwell, Wolfgang Harms, Gustav Adolf Lehmarm
ARCHIV FÜR KULTURGESCHICHTE
Herausgegeben von Egon Boshof
Band 74
BÖHLAU VERLAG • KÖLN • WEIMAR • WIEN
1992

Anna-Amalia-Bibliothek Weimar

Webseiten

www.klassik-stiftung.de/herzogin-anna-amalia-bibliothek/
www.klassik-stiftung.de/herzogin-anna-amalia-bibliothek/recherche/
www.weimar.de/kultur/sehenswuerdigkeiten/museen-in-weimar/herzogin-anna-amalia-bibliothek/
https://lhwei.gbv.de/DB=2/
https://opac.lbs-weimar.gbv.de/DB=2/HAAB_DATENBANKEN
https://haab-spezial.klassik-stiftung.de/goethe_bibliothek_online/about.html
www.beianrufkultur.de/programm/termin/der-verborgene-buecherturm

Literatur

Klassik Stiftung Weimar
Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Broschur 160 Seiten
Deutscher Kunstverlag (DKV) 2022
ISBN 978-342-2987-173

Walther Grunwald, Michael Knoche, et al.
Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek: Nach dem Brand in neuem Glanz
Gebundene Ausgabe 192 Seiten
Meissners, O.; 1. Edition 2007
ISBN 978-387-5271-140

Konrad Kraztsch
Kostbarkeiten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar
Gebundenes Buch, 3. Auflage, 288 Seiten
Edition Leipzig | 1. Januar 2004
ISBN 978-336-1004-122

Stadtbibliothek Stuttgart

Webseiten

www.stadtbibliothek-stuttgart.de
www.thedailybeast.com/stuttgart-city-library-the-worlds-most-beautiful-libraries/
www.stuttgart.de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/stadtbibliothek.php
www.onleihe.de/stuttgart/
https://veranstaltungen-stadtbibliothek-stuttgart.de
www.stuttgart-tourist.de/en/a-stuttgarts-public-library
www.baunetzwissen.de/glas/objekte/bildung/stadtbibliothek-stuttgart-2416685
www.christianzeibig.de/stadtbibliothek-stuttgart/
https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.architektur-der-neuen-bibliothek-wuerfel-spiele-innen-und-aussen.b87785be-97cd-4e6b-9bef-cc1608454b57.html

Literatur

Autorenteam
Stadtbibliothek Stuttgart: Das neue Gebäude von Eun Young Yi:
Herausgeber: Stadt Stuttgart
Gebundene Ausgabe: 176 Seiten
Sprache: Englisch
avedition 2011
ISBN 978-389-9861-631

Cord Beintmann
Reclams Städteführer Stuttgart: Architektur und Kunst
(Reclams Universal-Bibliothek)
Taschenbuch 200 Seiten
Reclam Verlag, Ditzingen/Stuttgart, Mai 2021
ISBN 978-315-0141-588

Claudia Hildner
Neue Stadtbibliothek Stuttgart
1. Auflage 2012, 24 Seiten,
Reihe Stadtwandel, Die Neuen Architekturführer, Band 176
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg
ISBN: 978-3-86711-188-1

Bibliothek New York

Webseiten

www.nypl.org
www.newyorkcity.de/offentliche-bibliothek-in-new-york/
https://lovingnewyork.de/sehenswuerdigkeiten/new-york-public-library/
https://2x4.org/work/new-york-public-library/
www.nypl.org/node/175
www.exp1.com/blog/guide-to-ny-public-library/

Literatur

Henry Hope Reed und Francis Morrone
The New York Public Library: The Architecture and Decoration of the Stephen A. Schwarzman Building
Gebundenes Buch, 320 Seiten
Sprache Englisch, Anniversary Edition
WW Norton & Co, New York, 2011
ISBN 978-039-3078-107

Anne Skillion (Herausgeber) Autorenteam
The New York Public Library Literature Companion (English Edition)
Gebundenes Buch, 784 Seiten
Sprache Englisch
Free Press New York, 2001
ISBN 978-068-4868-905

Autorenteam New York Public Library
Handbook of The New York Public Library (English Edition)
Sprache Englisch
HardPress New York, 2024
Kindle Edition, Dateigröße 236 KB
Printausgabe, 74 Seiten
ASIN: B018PJVKXI

Staatsbibliothek Berlin

Webseiten

www.staatsbibliothek-berlin.de
www.berlin.de > Alte Bibliothek
www.berlin.citysam.de/alte-bibliothek.htm
https://staatsbibliothek-berlin.de/recherche/kataloge-der-staatsbibliothek
https://staatsbibliothek-berlin.de/recherche/elektronische-ressourcen
www.preussischer-kulturbesitz.de/ueber-uns/einrichtungen/staatsbibliothek-zu-berlin.html
https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/

Literatur

Werner Schochow, Werner Knopp
Bücherschicksale: Die Verlagerungsgeschichte der Preußischen Staatsbibliothek. Auslagerung, Zerstörung, Entfremdung, Rückführung.
Gebundene Ausgabe, 343 Seiten
De Gruyter Berlin, Boston, 2008
ISBN 978-311-9165-624

Werner Schochow
Geschichten aus der Berliner Staatsbibliothek – 41 Miniaturen.
BibSpider Berlin, 2014,
ISBN 978-3-936960-79-2

Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz (Herausgeber)
Der neue Lesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin: Kultur. Architektur. Forschung
Gebundene Ausgabe, 96 Seiten
Nicolai Verlag Berlin-Friedenau, 2013
ISBN 978-389-479-778-2

Klosterbibliothek Bad Schussenried

Webseiten

www.kloster-schussenried.de
www.bad-schussenried.de
www.kloester-bw.de > Prämonstratenserabtei St. Magnus Schussenried
https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Kloster_Schussenried?uselang=De

https://lehre.idh.uni-koeln.de/lehrveranstaltungen/wisem18/it-zertifikat-der-phil.fak-dop/eigenschaften-digitaler-sammlungen/
https://hdms.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/134/file/Hoerth_Claudius.pdf

Literatur

Otto Beck
Bad Schussenried.
In: Schnell, Kunstführer. 8. Auflage. Nr. 163
Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2006
ISBN 3-7954-4164-1

Autor unklar
Bad Schussenried. Geschichte einer oberschwäbischen Klosterstadt. Festschrift zur 800-Jahrfeier der Gründung des Prämonstratenserstifts.
Gebundene Ausgabe, Sprache Deutsch
Thorbecke-Verlag Sigmaringen 1983
ISBN-10: 3-799-540-601
ISBN-13: 978-379-954-060-5

Armin Schlechter
Gesammelt – zerstreut – bewahrt? Klosterbibliotheken im deutschsprachigen Südwesten Band 22
Thorbecke-Verlag, Ostfildern 2021
ISBN 978-379-959-571-1

Otto Beck, A. Kaspar
Bad Schussenried: St. Magnus (und Maria) Kleine Kunstführer/Kirchen und Klöster, Band 163
Taschenbuch, Sprache Deutsch
Verlag Schnell & Steiner, 2005

›k42 Friedrichshafen

Webseiten

www.medienhaus-am-see.de
www.echt-bodensee.de › attraktion › kiesel-im-k42-8079991f61
https://stadtarchiv.friedrichshafen.de/bodenseebibliothek/
www.ifes-koeln.de/sonderbauten/k42-medienhaus-friedrichshafen.html
www.schwaebische.de/regional/bodensee/friedrichshafen/erfolgsgeschichte-des-k42-geht-weiter-1049651

Literatur

Geiselhart, Brigitte
Keine Zukunft ohne Vergangenheit Von der Zeppelin-Bücherei zum Friedrichshafener Medienhaus am See: eine fast 100-jährige Geschichte
In Zeitschrift: Leben am See
Tettnang : Senn; Bd. 33 • 2015

Index

A

Abba-Ababus-Glossar 20
Abrogans, Codex 22
Alexandria, Außenfassade der Bibliothek 56
Alexandria, Bibliothek von 53
– moderne Architektur 55
– Museum der Bibliothek 61
– neue Bibliothek 54
Alexandrinischer Krieg 54
Alkuin von York 17, 18
Analoge Drucktechnik 61
Analoges und Digitales, Friedrichshafen 158
Antike Bibliothek Alexandrias 54
Artes liberales 42

B

Barocke Wiener Hofbibliothek 64
Berlin, Staatsbibliothek 125, 133
Bibliotheksgeschichte 80
Bibliothek mit Kiesel, Friedrichshafen 154
Bibliothekssaal Schussenried 138, 143
Book of –
– Durrow 40
– Kells 36, 44, 47
– Kells, Buchherstellung 38
– Kells, Buchstaben 36
– Kells, Illustrationen 36
– Kells, Portrait von Christus 36
– Kells, Schmuckalphabet 48
Bücherattrappen 137
Bücher müssen korrekt sein 87
Bücher waren kaum zugänglich 86
Buchmalerei und Handschriften 70

C

Codex Abrogans 22
Codex Abrogans digital 22

D

Deckenfresko 137
Deckenfresko Schussenried 140
Digitale Bibliothek St. Gallen 20
Digitale Welt-Bibliothek Alexandria 59
Dublin –
– englische Absonderlichkeiten 27
– historischer Campus 27
Dublin –
– Long Room 28
– Marsh`s Library 32
–Trinity College Library 28
– Universität 26

E

e-Codices 22
Espresso Book Machine 60
Evangelium „Longum“ 15
eBibliothek Stuttgart 112
eBibliothek St. Gallen 18
eBibliothek Alexandria 59
eBibliothek Weimar 102
eBibliothek Berlin 128
Eigenschaften digitaler Sammlungen 169

F

Festsaal für Bücher in Schussenried IV
Friedrichshafen k42 153
Fürsten-Staat, kleiner IV

G

Gewölbekeller St. Gallen 15
Granitverkleidung Alexandria 57

H

Handschriftensammlung St. Gallen 16
Historischer Compus, Dublin 27
Hofbibliothek von Wien 63
Hofschule Aachen 17

I

Irische Harfe 32

Irland, Schreibstube Europas 38

K

k42 154
Karl der Große 17, 22, 39
Karolingische Minuskel 39
Kathedrale St. Gallen 15
Klassizistische Bibliothek, Salem 80
Kloster Bad Schussenried IV
Klosterbibliothek Bad Schussenried 133
Kloster Bobbio 22
Klosterschreibschulen 38
König von Württemberg 142

L

Lehrbüchlein für den Kaiser 71
Lesesaal St. Gallen 12
Linotype-Setzmaschine 60
Long Room 31, 32
Long Room, 3D-Darstellung 35

M

Marsh`s Library 33
Maximilian I. 70
Mediationsakte Schweiz 4
Mediationszeit 4, 16
Mediationszeit Schweiz 16
Medienhaus am See, Friedrichshafen 153
Medienkatalog Medienhaus am See 161
Mittelalterliche Buchmalerei 45
Mittelalterliche Handschriften 72

N

Neues Museum Kloster Schussenried 143
Neumen 75
Norbert von Xanten 134

P

Prachtentfaltung in Schussenried 135
Prämonstratenser-Chorherren 134

R

Rokokosaal Weimar 96

S

Säkularisation 81, 136, 142
Salem –
– Ausstattung der Bibliothek 85
– barocke Klosteranlage 80
– Barockschloss mit Bibliothek 80
– Bibliothek 79
– Codec Hildegard von Bingen 90
– klassizistische Bibliothek 80
– Klosterbibliothek 83
– Ort der Bildung 84
– Plan der Bibliothek Salem 82
Schaubibliothek, repräsentativ 136
Schepenese (Mumie) 14
Schreibnation Europas 38
Schrift und Neumen 75
Schussenried, Kloster wird staatlich IV, 136
Schussenried, Deckenfresko 140
Skriptorium 16, 18
Sorge um den rechten Text 87
Staatliche Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg 142
Steinach/CH 5
St. Gallen –
St. Gallen III, 3
– Gallusgrab 6
– Galluskirche 6
– Handschriften 19
– Kathedrale 6, 10, 28
– Klosterplan 8, 10
– Kulturmetropole 4
– Mediationsakte 4
– Stiftsbezirk 10, 17
– Stiftsbibliothek 3, 10, 14, 16
– Stiftskirche 6
– Universität 5
– Bildungshunger 17
– Globus 19
– Klosterplan 8,15
– Professbuch 18
Stiftsbezirk, Ausstellungssaal 14

Stiftsbezirk, Gewölbekeller 15
Stiftsbezirk, Kathedrale 15
Stiftsbezirk, Klosterbistro 11
Stiftsbibliothek St. Gallen 10, 14
Studienbibliothek, karge 136
Stuttgart –
– Angebote Bibliothek 110
– Bibliothek 21 106
– Bibliothek ist wichtig 106
– Büchergefängnis? 110
– Das Innere der Bib 110
– eBibliothek 113
– Service Bibliothek 113
– Stadtbibliothek 105
– Würfel im Würfel 106
Suffragium der Martha von Bethanien 19

T

Tabula Peutingeriana (Cod 324) 71
Trinity College Dublin 16
Trinity College Library 63
Trinity College Library Dublin 25, 28, 105, 109, 115, 121
Trinity Universität 26
Troppauer-Evangeliar 72

W

Weimar –
– Anna Amalia Bibliothek 93
– Bibliothek in 96
– Bibliotheksturm 101
– Bücher für`s Militär 101
– Der Bau 96
– Digitale Sammlungen 102
– Eine Bibliothek brennt 94
– Herzstück der Rokokosaal 96
– Lage der Bibliothek 96
– Militärbibliothek 101
– Restaurierung 94
– Unersetzliches ging verloren 94
Wert von Büchern 86
Wien –
– Augustinerlesesaal 67
– Barocke Hofbibliothek 64
– Deckenfresko des Prunksaal 69
– Hofbibliothek von 63
– Österreichische Nationalbibliothek 64
– Prachtgloben 69
– Prunksaal 63, 65
– Spanische Reitschule 65

Z

Zweigeschossige Kloster-Bibliothek IV